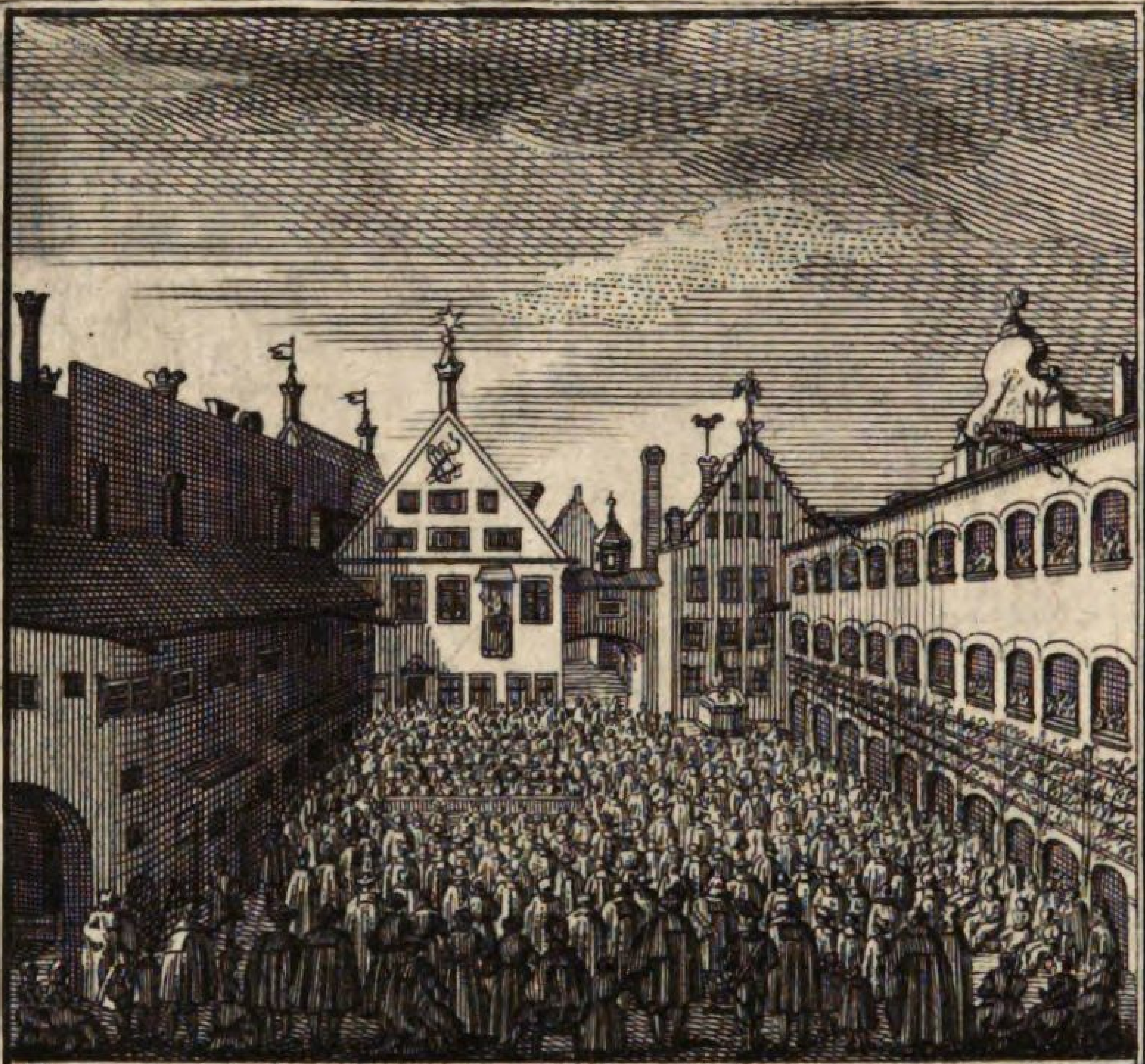
Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karl

Leben Caroli des XII. & Großen Königes von Schweden

Greifswald [nach 1718]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 4506
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11236017-1
VD18 1246676X-001



Ex Bibliotheca
Collegii Evangelici,
Aug. Vindel.

L. M. Steinberger Sculps. A.V.

Bio 4506

D. 1254

nach 1718]

Leben CAROLI des XII. und Grossen / Königes von Schweden.

Greifswald / Verlegts Jacob Löffler / Königl. Univ. Buchh.

Geneigter Leser/

OBgleich verschiedene / als S. Faber in der ausführlichen Lebens-Beschreibung Carls des XII.; Grimaret in den *Campagnes de Charles XII.*; ein ungenannter Auctor einer in der Engelländischen Sprache beschriebenen *History of the Wars of Charles XII.*; de Limiers in *Histoire de Suede, sous le regne de Charles XII.*; J. J. Schmauß in dem Glorwürdigsten Leben und den grossen Helden-Thaten *Caroli XII*, sich unternommen / die bewundernswürdige Helden-Thaten des Grossen Königes in Schweden CAROLI XII. der Welt vor Augen zu legen: So ist jedoch ohnstreitig / daß folgende Piecen: Wahrhaffter Entwurff der Kriegs-Thaten CARLS XII. Königes von Schweden / worin was merckwürdiges in diesem Kriege vorgelauffen und passiret / bis an den Alt-Ranstädtischen Frieden beschrieben ist / und hienegst Kurtzer und gründlicher Entwurff der Funffzehnjährigen Campagnen CARL des XII.; vor die oben erwehnte Schrifften ins beson-

ders

dere sich distinguiret haben. Das erstere Werck ist aus des Herrn von Adlerfeld, eines ehemahligen Königl. Schwedischen General-Adjutanten/ welcher in der Schlacht bey Pultava geblieben/ Frantzösischen Journal extrahiret/ und nach And. Anton. Stiernmanni Bericht in *Anonymorum centuria prima ex Scriptoribus Gentis Suio-Gothicæ*, p. 34./ von desselben Gemahlinn Anna Christina von Stéeben sehr nett ins Teutsche übersetzet/ und durch ihre Vorsorge zu Hamburg Ao. 1707. zum Druck befodert worden. Anlangend aber den Kurtzen und gründlichen Entwurff der Funffzehnjährigen Campagnen CAROLI XII, (dessen auctorem ich ohngeachtet aller nur ersinnlichen Bemühung nicht habe in Erfahrung bringen können) so ist derselbe zwar aus des Hn. von Adlerfelds nur berührten Wercke guten Theils extrahiret/ jedoch aber bis auf das Jahr 1709 dermassen nachdrücklich/ ordentlich/ accurat und pragmatisch (ausser daß hie und da eine bessere Reinigkeit des stili observiret werden mögen/) abgefasset/ daß ich mich verbunden zu seyn erachtet/ diesen Tractat von neuen dem Druck zu übergeben; zumahlen derselbe alhie in Pommern/ welches jedoch an diese Schwedische Begebenheiten einen nicht geringen Antheil genommen/ fast gar nicht zu erhalten stehet; ich auch

übri=

übrigens entschlossen bin/denselben/nechst der Göttlichen Gnade/ zum Grunde meiner Historischen Lectionen über die neueste Nordische affairen/zu setzen. Denn es sind die Heldenmüthige Unternehmungen dieses Grossen Königs/und die Demselben seit der Niederlage bey Pultava begegnete fatalitäten/nicht nur unter die denckwürdigste Begebenheiten dieses jetzigen sæculi zu rechnen/ sondern es haben auch dieselbe hin und wieder zu gar wichtigen Veränderungen und revolutionen Anlaß gegeben. Da aber gegenwärtige Schrifft nur bis auf das Jahr 1709./und ins besondere die Ankunfft des Königes zu Bender, sich erstrecket/ so habe ich den Entschluß gefasset/ selbige in verschiedenen Theilen bis auf das Jahr 1718./da Derselbe vor Friedrichshall seinen Heldenmüthigen Geist auffgegeben/ zu continuiren/ und zuletzt das von Gustavo Lithou auf Selbigen verfertigte/und mit vielem Beyfall aufgenom̄ene Traur-Gedicht hinzuzufügen. Und dieses Vorhaben wird hoffentlich zureichend seyn/ die alhie in Ansehung des Tituls vorgenommene Aenderung zu justificiren.

ANDREAS WESTPHAL,

MORAL. & HISTOR. PROF. PUBL.

Wie theuer und mühsam auch das gantze Europa sich mit Ausgang des vorigen Seculi aller Orten den Frieden zu erkauffen bemühete/ so war es dennoch nicht capable, den hierunter so höchst-begierigen Zweck nach seinem Wunsche zu erhalten; massen so fort / bey einer durch deutliche Verhängniß GOttes so höchst martialischen Zeit/ annoch vor glücklicher Endigung / deß so wohl in Ryswick als Carlowitz vorgenommenen Friedens-Werckes / an unterschiedlichen Orten Europæ so trübe und dicke Wolcken auffstiegen / daß man nicht ohne Ursache zu reden / mit einem Kriege zu Ende eilte / damit man den andern beginnen könte.

Ob man nun wohl bey der so grossen prudence, womit man aller Orten das allgemeine Interesse von Europa, wieder eine gewisse feindliche Præpotenz zu menagiren bemühet war / sich keines so generalen Krieges-Feuers versehen/ welches das annoch schier blutende Europa weit ärger als vorhin angreiffen sollen/ so war es dennoch am Ende mit keinen Thränen zu beklagen/ daß aus der besten politique das allerstrengeste Gifft entstand/ welches/ ehe man sichs versahe/ an

einem unvermutheten Orte/ zu einer so entsetzlichen Flamme ausschlug/ welches biß auff diese Stunde fast ohne Gleichniß und Exempel mit keinem Blute zu löschen ist. Denn ob es wohl in den Geschichten eben nicht an Exempeln von grossen Massacren und Kriegen fehlte; das herrschsüchtige Franckreich auch mit seinen blutigen Maximen zu eben dieser Zeit im Westlichen Theile von Europa noch eine hauptsächliche Probe gestellt; So ist doch gleichwohl die zu gleicher Zeit im Nördlichen Theile entstandene Krieges-Flamme von einer so frembden Natur gewesen/ welche billig denen künfftigen Zeiten nicht ohne Wunder erscheinen wird.

So viel bleibt wenigstens der Nach-Welt gewiß/ daß wenn man alle Geschichte durchgehet/ man zwar viel seltzame und admirable pieces entdecket/ wodurch sich öffters grosse Monarchen in ihren Kriegen berühmt gemacht/ aber kaum in einigen Seculo ein so extraordinaires Stücke/ noch auch ein Muster eines so infatigablen und unüberwindlichen Monarchens/ als biß anhero gantz Europa an dem glorwürdigsten Exempel CARL des XII., Königes in Schweden/ bewundert hat: Ich sage billig bewundert hat. Denn ob es wohl an dem/ daß dieser Printz nach einer formidablen Gloire, endlich einen so surprenanten und erstaunenden Glücks-Wechsel empfunden/ dergleichen man fast in keinen Geschichten zu finden weiß/ so ist doch nichts destoweniger eben dieses der Punct/ der einen imprenablen König in seiner continuirlich-formidablen Defension hauptsächlich gloriös gemacht.

Wir setzen uns hier nicht vor/ die actiones dieses grossen Printzens nach seinem heldenmüthigen Character

von

von Anfang biß zu Ende weitläufftig zu beschreiben/ als welches vieleicht bey besserer Zeit mit reiffern Verstande geschehen kan. So sind wir auch nicht gesinnet/ die Welt mit glorieusen Ideen, unächten Rapports oder blauen Geschichten zu abusiren/ sondern da man wohl offtermahls die Tugend und Gloire eines Printzens gleichsam mit den Nägeln aus Stahl und Stein zu kratzen suchet/ und der Nachwelt/ so viel möglich/ in einem Palladio zu zeigen bemühet; so sind wir nur gegenwärtig gesonnen/ ein gewisses verwirrtes Stück der Historie in einem kurtzen Entwurffe dergestalt gründlich vorzustellen/ als es eines Theils von einigen nicht wohl zu haben/ von andern aber entweder ungleich/ oder unnöthig gesagt ist: Und endlich in diesem den Character eines Monarchen zu exprimiren/ der sich bißher mit seinen besonderen Eigenschafften der Welt beynahe zum Wunder gemacht.

Man kan sich hier daran nicht kehren/ daß viele passionirte Gemühter/ und indiscrete Rapporteurs die grossen Verdienste eines veritablen Monarchens/ gleichsam nur durch ein verkehrtes Ferngiaß erkennen/ und dessen reale Königliche Eigenschafften mit ihren passionirten statistisiren entweder unter die Banck zu stecken/ oder gar mit ziemlicher indiscretezze zu traduciren/ bemühet sind. Denn gleichwie wir voritzo nicht weitläufftig untersuchen können/ wie weit die Schwedischen Waffen/ in einem überhaupt verwirrten Kriege von Jahre zu Jahre in ihrem Rechte gegründet/ oder nicht/ noch ob solche Leute/ die öffters unpartheyische Geschichte formiren wollen/ sich zu was weniger/ als einem rechtschaffenen Scribenten schicken/ der vor die Nachwelt

 schrei-

schreiben solte; Also will ich dagegen nur sagen / daß sich die Tugend auch allemahl an seinem Feinde zu loben gehöret / und daß / wann dieses nicht geschiehet / so dann ein Scribente im gantzen übrigen Reste mit faulen Wahren zu handeln scheinet / wenn er schon offt die Warheit schreibet. Und wenn ich irre / so ist zum wenigsten dieses gewiß / daß wer sich in einem nicht richtig hält / nicht leicht im andern Glauben findet. Nichtsdestoweniger ist dieses ein ordinairer Fehler gewisser Leute / die sich zuweilen besser auff die Catheder zum dispuciren / als zum projectiren schicken / weil das schreiben vor die Gegenwärtige und Nachwelt sehr viel Cautelen, und eine sehr noble Harmonie des Geistes und Gemüthes erfodert.

Ich meines Ortes gestehe gantz gerne / daß wenn ich das Leben der Souverainen von Europa von einen Seculo durchgehe / ich würcklich in allen Durchläuchtigsten Häusern / wahrhafftig grosse und tugendhaffte Fürsten finde / aber in dem Register der Könige von Schweden eine Reyhe von lauter auserlesenen Helden / ich sage ohndaß ich fehle / ein Muster von grossen und admirablen Helden Printzen / welche die Tugend eines besondern Heldenmuths von Glied zu Gliede wie die Adler fortgepflantzt / und wann ich irre / so liegen ja die Geschichte am Tage / welche gantz Europa von Zeit zu Zeit / an Glied zu Glied bewundert hat. Es ist nicht nöthig / und auch voritzo keine Zeit / die unglaublichen Entreprisen des Schwedischen Königes und Helden-Stammes / noch auch die admirablen Tugenden / womit man dieselben vornehmlich eclatant gemacht / von Gliede zu Gliede anzuführen / demnach die gantze Welt

von etwas mehr als hundert Jahren her/ dem Schwedischen Reiche vor allen andern die Ehre låst/ daß ein in sich selbst nicht eben allzumåchtiges Reich eintzig und allein durch die Tugend seiner Monarchen so hôchstconsiderable worden/ und endlich dergestalt gestiegen/ daß es hauptsåchlich seines Ortes die rechte Balance von Europa kan helffen formiren und erhalten. Es ist wohl freylich kein Zweifel / daß nicht die passion und Mißgunst/ so ordinair die Welt regiert/ an einen und den andern dieser glorieusen Exempel die Zåhne sehr offtermahls gewetzet. Allein gleich wie dieses der Fürsten Tugend eben keinen Flecken giebet/ wenn sich gleich offtermahls ein Printz gewisser Fürsten-Maximen bedienet/ der sich ein jeder anderer gebrauchet/ also bleiben auch wohl diese glorieuse Exempel der Auszug der Europæischen Helden-Kônige / so lang ein ambitieuses Franckreich / daß sich von grossen und måchtigen rühmet / (und dieses sehr ôffters nicht ohne Grund) kaum eines dagegen auffzuweisen / welches in seinem rechten Grundrisse einem Nordischen Muster gleichte.

Und wofern nun dieses nicht zu låugnen / so bleibt nunmehro wohl auch gewiß / daß gegenwårtig ein Zwôlffter CARL, so den Schwedischen Scepter führet / in dem Register seiner Vorfahren unstreitig den Rang behaupten wird / demnach es gewiß / daß wo seiner Vorfahren Durchlåuchtigste Thaten und Verdienste von gantz Europa bewundert worden/ von Seiner heroischen Majeståt und unüberwindlichen Helden-Tugend wohl alle Welt erstaunet ist. Niemahls fehlt es einem hohen Fürsten an grosser und realer Tugend/ so wie der Sonne nie an Kråfften / weil ein gewisser

 Trieb

Trieb zur Tugend den Fürsten gleichsam angebohren; aber selten findet man die Sonne beständig in einer solchen Wirckung/ daß nicht gewisse falsche Wolcken denjenigen Glantz der Tugend schwächten/ welchen man bewundern könte. Dieses wie es einer der vornehmsten Puncten/ so einen gegenwärtig glorwürdigst regierenden König in Schweden vor allen andern berühmt gemacht/ also considerirten solches auch schon noch vor Eingang seiner Regierung/ die Grossen des Reichs/ indem sie mit Hindansetzung aller Fundamental Gesetze des Staats/ einen noch minderjährigen Printzen/ in Betrachtung so vieler Merckmahle seines besonderen Fürsten-Geistes/ wieder die Verordnung seines höchst-seeligen Herrn Vaters/ vor der Zeit ans Ruder stellten; welcher Schluß/ in Erwegung der bald darauff erfolgten grossen Revolutions, gewiß als eine Göttliche Schickung zu consideriren war/ indem die Zeiten damahls vor die Kron Schweden aller Orten dergestalt trübe zu werden begunten/ daß das Schwedische Reich wohl Ursache hatte/ sich nach einer rechten Sonne umzusehen/ welche dem andringenden Gewölcke zu wiederstehen capable wäre. In welchem Stücke/ wie weit sich ein kluger Reichs-Rath wohl und treulich prospicirt, haben die bald darauff erfolgten grossen Conjuncturen gezeiget; ungeacht ein junger Printz schon damahls von der Großmuth war/ daß er die grosse Last/ so ihm ein getreues Volck zumuthete/ mit sonderbahrer tendresse vorstellte/ und sich zu ihrem Dienste erboth/ wenn seine Schultern capable wären; Nichtsdestoweniger nahm endlich ein vor sein geliebtes Volck eiffriger Printz die auffgetragene Bürde an/ und

trat

trat die Regierung zu einer höchst-gefährli- 1697.
chen Zeit im 16den Jahre seines Alters mit solchem Ruhm und Ehre an/ daß die Welt noch biß diese Stunde einen König bewundern muß/ welcher beym Antritt seiner Regierung vor sein Volck zu Felde gegangen/ und gegenwärtig nach 16 Jahren/ sein Reich noch nicht mit Augen gesehen. Denn nachdem solchergestalt das Königreich Schweden durch den Tod Königs Carl des XI. verwaiset/ (5. 15. April.) und kurtz darauf Carl der XII. auf dem zu Stockholm ausgeschriebenen Reichs-Tage die Regierung von den 5 Königl. Vormundschaffts-Rähten (26. Novembr.) in Beyseyn aller Stände übernommen/ so lockten ihn so wol die in Pinneberg zwischen der Kron Dännemarck und dem Hertzog von Holstein gleichsam in Stecken gerathende Tractaten, worin sich dieser Printz theils/ wegen der nebst Chur-Brandenburg/ dem Hause Lüneburg/ und denen See-Potencen übernommene Guarantie, sonderlich aber wegen seines particuliren Staats-Interesses, damit nemlich Dännemarck gegen seine Deutsche Frontiren nicht allzuformidabel würde/ wohl allerdings meliren muste/ als auch eine zwischen Pohlen/ Dännemarck und Moscau zum Vorschein kommende heimliche Verständniß/ bald ins Feld.

Diese auswärtige Demarches waren Anfangs vor Schweden um so viel gefährlicher/ je formidabler nunmehro die interessirten Puissances, dagegen ihre geheime Desseins um so viel weniger zu penetriren; wiewohl es gewiß/ daß die Kron Schweden die neuen Conjuncturen in Pohlen gleich beym ersten Anblick

1698. nothwendig apprehendiren muste. Diese/ wie vortheilhafftig sie auch vor das gemeine Beste von Europa ausgefallen zu seyn schienen / waren wohl nichts destoweniger ein starcker Dorn/der Schweden heimlich ins Auge stach / weil solchergestalt die natürliche Balance vor dieses Reich ziemlich starck gebrochen war / als Krafft deren man in Pohlen niemand lieber konte regieren sehen/ als einen ohnmächtigen Piasten, von welchem man versichert/ daß er sich hauptsächlich die Defension seines Reichs angelegen seyn lassen müste / wogegen ein mächtiger ausländischer Souverain mit seinem natürlichen Gewichte nichts als grosse Ombrage und Jalousie verursachen konte. Jedoch da Schweden von Natur weiter keine Ursache hat/ sich an Pohlen groß zu reiben / dennach auf dieser Seite weiter nichts vor ihn zu hohlen / so hätte man sich endlich Schwedischer Seits eine Sache gefallen lassen/ die man nicht zu ändern vermöchte / und also mit einem guten Nachbar in guter Einigkeit gelebt. Und dieses war auch wohl des jungen Königs in Schweden seine ernstliche Resolution und vortheilhafftige Maxime, daß man bey so sehr veränderten Conjuncturen ohn die äusserste Noth vom Staat mit keinen leicht choquiret hätte. In welchem Absehen sich auch der König in Schweden gleich nach Antritt seiner Regierung auff allen Seiten mit Ambassaden und Allianzen des gemeinen Ruhestandes von Europa, so viel möglich/ zu versichern suchte. Allein weil die Affairen von Holstein von Tage zu Tage ein schärffer Gesichte zu kriegen begunten / und Schweden dieses Fürstens sich als einer halben Barriere wider die Kron Dännemarck anzuneh-

zunehmen verbunden sahe / so merckte man 1698.
wohl gleich / daß man einen gewissen Schau-
der nicht so schlechterdings entgehen würde / wiewohl man sich in Betrachtung der würcklichen Sincerationen, welche gleichwohl der Pohlnische und Moscowitische Hoff an die Kron Schweden that / keines so generalen Krieges-Feuers versehen. Nichtsdestoweniger / da man im Nothfall der Kron Dännemarck würcklich auff die Haut zu gehen willens / so traute man Schwedischer Seits den Land-Frieden gleichwohl nicht / und suchte sich also gegen alle widerwärtige Alliirten / die sich dieser Gelegenheit bedienen und wider Schweden zusammen spannen könten / gehörig zu decken.

Zu diesem Ende bemühete man sich forderfamst durch seine Mediation die allgemeine Balance von Europa bey den Tractaten zu Ryswick wider herzustellen / und ließ sich ferner zu Beybehaltung des allgemeinen Ruhstandes / und sonderlich der Holsteinischen Lande / mit Holl- und Engelland in Alliantz ein / in der Meynung / daß man allen widerwärtigen Conjuncturen hiedurch gnugsam vorgebauet / zumahl da man noch über dieses / an allen hohen Höfen / sonderlich dem Pohlnischen / durch den Baron Welling alle Sincerations seiner guten Neigung thun lassen ; den Moscowitis. aber durch eine eigene Ambassade zu Bestätigung der alten Freundschafft und Bündnisse caressiren lassen. So viel ist gewiß / daß Schweden dieses Werck sich par raison d'Etat hauptsächlich angelegen seyn lassen muste / weil es aller Apparentz nach / bey einer dermahligen Ruptur gantz keine Seide zu spinnen sahe. Allein / wie ernstlich auch die genommene Mesures auff Seiten der ho-

1698. hen Alliirten zu Assopirung der Holsteinisch. Difficultäten gemeinet seyn möchten / so war es dennoch in der That der rechte Zunder zu aller Desordre; Und gleich wie die Caressen nichts helffen/ wenn schon das Hertze vergället ist/also konten auch hier weder die grossen Sincerationes, so man an einigen Höfen that / noch auch die Application, womit man die Schwierigkeiten mit der Kron Dännemarck / so wohl in Hamburg bey den reassumirten Tractaten von Seiten der Mediateurs, als auch in Stockholm mit dem Baron Juel zu mortificiren suchte/einigen Ingress finden/ demnach die Gemüther an einigen Orten schon allzusehr angestecket / und am andern die Kron Dännemarck / als sie sich durch die von Schweden zu Unterstützung des Hauses Holstein formirte Concerte und geschlossene Vermählung zwischen dem Hertzoge von Holstein und der Printzeßin Hedwig aus Schweden alle Concepte verrücket sahe/ sich nunmehro ihres Ortes auch mit Alliirten zu decken suchte/ also daß nunmehro ein weit aussehender Krieg so gut als zugeschnitten war.

Nun war es wohl nicht ohne / daß Schweden würcklich Lust an Dännemarck hätte / wann es nicht mit guten wolte / und vieleicht mehr/ als keiner von allen Guaranteurs, weil es mehr/als keiner von allen dabey interessiret war. Dahingegen hatte Dännemarck würcklich Raison keine geringe Ombrage zu fassen/ daß Schweden und Holstein nunmehro in ihrem Interesse so genau correspondirten/ un̄ hätte die Sache freylich wohl einer guten remedur vonöthen gehabt/wen̄ mans practiciren können. Allein man versahe es sehr/ daß man

man sich an gewisse violente Mittel addres- 1698.
sirte/ welche im Fall von Noth der Pohlnische Hof administriren solte. Dieser wie er von einem vor sich mächtigen und martialischen Souverain beherrschet wurde/ also lies er sich durch gewise/ dem Schein nach favorable, aber in der That sehr impracticable Conjuncturen verleiten/ daß er vornemlich den in Holstein zusammen gezogenen Dampff zur Flammen bringen halff/ weil es gewiß/ daß der eine ohne des andern Influentz sich nicht leicht gerühret/ oder wenigstens nicht so zeitlich/ und der andere sich endlich nach den wahren Magnet seines Interesses gelencket hätte/ wann ihn nicht der erste durch seine Promessen unterstützet. Wie dem sey/ so halff ein Keil den andern treiben/ und ein Feuer das andre anzünden/ also daß der Kron Schweden in geheim eine Kappe zugeschnitten war/ die sie eben nicht vermuthet/ weil man auf dem Nothfall wohl mit Dännemarck einen Gang zu wagen willens/ aber zu einem Kriege mit Pohlen eben keine Lust hatte.

Solchemnach lagen die Tractaten in Holstein/ da sich andre in geheim darin melirten/ so gut als unter der Banck/ das Feuer war so gut als gezündet/ der König von Dännemarck rüstete allgemach zum Kriege/ und der Hertzog von Holstein nahm/ nach gemachter Anstalt zur Defension seines Landes/ und gethaner Notification an allen Höfen/ was ihn hierzu vermochte/ nebst seiner Gemahlin seine Retirade zum Lande hinaus nach Stockholm/ wovon nunmehro die Kron Dännemarck Gelegenheit nahm/ den Hertzog aufs neue zu Leibe zu gehen/ daß er mit dem Vestungs-Bau con-

1698. tinuirte/ frembde Trouppen ins Land genommen/ und mit einem Worte an den gantzen Tractaten Schuld/ daß dieselbe wegen seiner Eingriffe in die quæstionirte Regalia bißhero so schlecht gelauffen wären. Und freylich war es ein delicater Casus, daß ein souverainer Printz sich in seinem Lande nicht mehr rühren solte/ ohne dem andern Rechnung zu thun. Jedoch weil die Kron Dännemarck hiezu Recht zu haben vermeynte/ so hatten beyde Theile in so weit Schuld/ daß eines dem andern nicht recht trauen durffte; welches nur daraus erhellete/ daß der Hertzog auff gegebene Versicherung der Mediateurs vor allen Schaden gut zu seyn/ sich eher zu beqvemen schiene/ als nicht die Kron Dännemarck/ welche am Ende solche Schwierigkeiten machte/ die wohl nicht im Wege gelegen/ wenn man recht zum Handel Lust gehabt/ weil man die 1200. Mann frembde Trouppen und aufgeführte Wercke allemahl ab und niederführen könte/ wenn die Sache zum Schluß käme.

Allein gleich wie das heimliche Concert bereits zu solchen Kräfften kommen/ die ausgelassen werden musten/ und sonderlich durch den Grafen von Reventlau auf seiner Reise nach Wien/ unter wegens in Dreßden zur rechten Reiffe gediehen war/ also war auch alle Mühe der Mediateurs und Guarans, so den König mit den Hertzoge annoch in Hamburg zu vergleichen suchten/ vergebens. Und daß dem würcklich also gewesen/ zeigte wohl die schlechte contenance, so der Pohlnische Hoff ungesaumt darauff bezeigte. Denn obwohl derselbe mitlerweile den Woywoden Galesky, einen der Pohlnischen Senatoren, nach Stockholm geschickt/

schickt / den Olivischen Frieden und gute 1699.
Freundschafft zu bestätigen / welcher auch so gar von einem Bündniß zwischen den zweyen Kronen Erwehnung thun muste / so waren es doch / wie es schiene / nur amusemens den Schwedischen Hoff zu abusiren / weil Galesky Anfangs keine Vollmacht zu tractiren hatte / ungeacht die Schweden diese Offerte mit beyden Händen ergreiffen sollen / und zuletzt noch gar seinen Weg über Dännemarck nach Hause nahm / nicht ohne gäntzlichen Verdacht / er habe zu adjoustirung der geheime Triple Alliance zwischen Pohlen / Dännemarck und Moscau / mehr Instruction gehabt / als nicht zur Alliantz mit Schweden. Wie dem sey / so konte Schweden die Polnische Freundschafft par raison d'Etat nicht weit werffen / dahingegen gab der Pohlnische Hoff deutlich gnung zu verstehen / daß es ihm kein rechter Ernst / indem er die in Pohlen stehende Sächsis. Trouppes allgemach an die Samoitischen Gräntzen nach der Ost-See marchiren ließ / welches zwar das Ansehen hatte / als ob man die Leute in die guten Königlichen Taffel-Güter um Polanga verlegen / und gar zu Aufferbauung eines neuen Havens / auff Instantz der Republic, gebrauchen wolte. Allein / daß die heimlichen Remonstrationes des disgustirten Patkuls (welcher mit grossem Mißvergnügen des Schwedischen Hofes / am Pohlnischen aufgenommen ward) und anderer wohl mehr Ingress gefunden haben möchten / als der General-Lieutenant Welling mit seinem prætendirten Bündniß / das zeigete der schleunige March des General Flemmings und Patkuls von Polanga nach Janiski

auff

1700. auf die Gräntzen von Churland / und das von ihnen daselbst an die Schwedische Vasallen publicirte Manifest, (10. 20. Februar.) welches wohl kaum solche Gründe führete / als zu einem defensiven Kriege gehörte. Denn gleichwie Schweden zu einem Kriege mit Pohlen gantz und gar keine Raison, und also / wie es glaublich scheint / auch keine Lust hatte; also war es auch wohl keines vorkommens nöthig / wie das Manifest wolte. Wie dem sey / so nahm General Flemming seinen March auf Riga los / (11. 21. Februar.) in Meynung / derselben unter Faveur der annoch gefrornen Düna unversehens zu Leibe zu kommen. Doch der alte Gouverneur Graf Dahlberg hatte sich eben nicht groß einschläffern lassen; dahero weil er ihm mit schleuniger Abbrennung der schönen Vorstadt vor Riga (wowider zwar Graf Flemming nach der Hand großmüthig genung protestirte) das Concept ziemlich verrückte / so machte er sich immittelst mit 2000. Mann an die an der Düna gelegene Kobern-Schantze / also daß es in Liefland zu einem völligen Kriege ausbrach / ehe noch einmahl der General Welling am Pohlnischen Hofe zu Dreßden die heimliche Demarches recht entdecken konte.

In der That dieser Krieg / wie heimlich und adroit er auch concertiret war / schiene dennoch de Stilo politico zu reden / ziemlich wieder die Maximen eines Staats / und sonderlich des damahligen Pohlnischen Hofes / projectiret zu seyn / weil es sehr impracticable schiene / seine Concepte dergestalt ausführen zu können / als man sich solches vorgesetzt. Zwar so wolte man wohl hiebey die Kron Schweden allerhand heimlicher

Demar-

Demarches zum præjuditz der hohen Alliirten/ mit Franckreich beschuldigen/ und es ist nicht ohne/ daß Schweden niemahls schlaffen soll/ wenn die zwey mächtigen Häuser von Oesterreich und Bourbon mit einander über das Knie gespannet liegen/ sondern jederzeit bis auf einen gewissen Grad/ der eigentlich seinem Interesse nöthig/ das Gewichte zur Hand nehmen; Aber ich sage zuwieder dem Sentiment der gemeinen Populace, nicht weiter als es sein Interesse erfodert. Denn wie es eine schlechte Politique von Schweden wäre/ wenn man sich mit einem so blinden Penchant zu einer Zeit an Franckreich hängen wolte/ da es sich ausser allen Stand von künfftig-nöthiger Balancirung setzen könte/ also wäre es hauptsächlich wieder die Politique des Schwedischen Interesses gesündiget gewesen/ wenn man ihm zu einer so grossen Præpotentz geholffen/ als die Spanische Erbschafft war. Es war der Kron Schweden ingeheim allerdings daran gelegen/ daß bey Abgang der Spanischen Linie/ eher das Haus Oesterreich/ als das von Bourbon succedirte/ weil dieses sich eines so gewaltigen Zusatzes weit formidabler bedienen sollen/ als nicht das Haus von Oesterreich/ welches/ so lange nur Franckreich in seinem natürlich-wohl eingerichteten Lager lieget/ keine so formidable Macht davon zusammen setzen soll/ zumahlen da die Oesterreichische Sincerität durch die so löbliche Cession und Demembrirung der Spanischen Reiche von der Oesterreichischen Macht dem gantzen Europa so gleich alle Gelegenheit zu einer Ombrage benahm; zu geschweigen/ daß Schweden so wohl/ als alle übrige Puissances, weiß/ auf wessen 1700.

1700. sen Maximen von diesen beyden æmulirenden Potentzen sich am meisten zu verlassen.

Solchemnach / da Schweden ingeheim es mit Franckreich zu nichts weniger muß kommen lassen / als daß es unser nicht mehr nöthig / so war wohl dieser Punct von eben keinen so grossen Grund. Aber dagegen schiene dieses nicht undeutlich / daß die Kron Schweden mit ihrem natürlichen Interesse, viel heimliche Desseins gewaltig traversiren könne / wenn man sie so nahe auff den Frontieren geduldet hätte; dahero war der Anschlag / der sich deutlich aus den Polnischen Manifeste (worinnen man sonderlich einem gewissen Hofe so fort eine so grosse Ombrage einjagte / daß er hernach die gantze Zeit über dem Spiele gleichsam zu gesehen / und sich nicht eher rühren wollen / als biß dasselbe nach seinem Vortheil zu Ende war) zu erkennen gab / nicht eben übel ausgesonnen / aber an der Ausarbeitung mangelte noch wohl sehr viel. Denn daß das concipirte dreyfache Concert die Sache so hauptsächlich / wie man glaubte / klar machen solte / daß ließ sich noch sehr disputiren / weil erstlich auff die Kron Dännemarck kein rechter Staat von so relevanten Diensten als man nöthig / zu machen war; Und was zur Noth die Moscowitische Force mit ihrem grossen Gewichte gutes præstiren könte / das halff eines Theils dennoch kaum zum rechten Ende / und endlich war der Pohlnische Cörper mit seiner verwirrten Harmonie der Sache vollends hauptsächlich im Wege. Und dieses ließ sich nicht nur vorhero præsumiren / daß das gantze Werck als ein Consilium martis zuletzt auff eine Desordre hinaus lauffen könte / sondern es hat es

auch

auch hauptsächlich der Ausgang verificiret. Wie dem sey / so verließ sich der Pohlnische Hoff / was den Nachdruck belangte / hauptsächlich auf Moscow, und um die Operation am Anfange zu faciliriren / auf die Krone von Dännemarck / welche sich nunmehro auch / so bald die Sächsischen Trouppen in Liefland eingedrungen / mit ihren Consiliis dergestalt bloß gab / daß die Mediateurs und Guarans in Hamburg gemüßiget wurden / dem Hertzoge von Holstein die Guarantie des Altonaischen Friedens wieder fahren zu lassen / indem die Kron Dännemarck die Saiten nunmehro dergestalt hoch spannete / daß weiter an keine gütliche Tractaten zu gedencken / und der Hertzog von Würtemberg ohne Zeit-Verlust mit 16000. Mann zu Eingang Martii in das Fürstl. Holsteinische commandiret wurde. Der sich doch am Ende nach seiner bekandten klugen Conduite in allen sehr prudent aufführete. 1700.

Im Gegentheil so hielt es Anfangs mit dem Czaar von Moscau noch etwas hart. Dieser / wie grosse Lust er auch zu einem Tantze mit Schweden hatte / wolte sich doch nicht gerne eher in neue Weitläufftigkeiten stecken / als bis man vorhero sehe / wie es mit den alten in Carlowitz ablieffe. Und dieses nicht ohne Ursach / weil sonsten dem Staat von Moscow schärffer gebettet gewesen / als man gemeinet. Deßwegen wurden Anfangs die Schwedische Ambassadeurs, Baron Bergenhilm u. Lindhilm in Moscow noch so ziemlich gehalten / und obschon einige Verdrießlichkeiten vorfielen / welche den Schweden Licht genung gaben / so hielte doch der Moscowitische Hoff noch immer gute

1700. Mine/ und ließ nicht nur den Staaten durch seinen Minister im Haag/ allwo man ihm nicht viel Friedliches zutrauen wolte/ alle Sincerations thun/ sondern auch dem Könige in Schweden noch zu Ausgang des 1700. Jahrs im Septembr. (21. 1. Septembr.) als er schon auff Seeland stunde/ durch einen eigenen Envoye Knees Andres Jacobowitz Chilkow in einem fast vertraulichen Schreiben aller Freundschafft versichern/ in welchem Absehen auch der Chilkow dem Könige mit dem Character eines ordinairen Residenten biß nach Christianstadt folgete. Allein die Freundschafft währete nicht lange/ und die versprochne Ambassade zu Befestigung des ewigen Friedens blieb gar aus. Denn so bald der Czaar die mit dem General Carlowitz und dem zugleich mit überkommenden General Patkul, welcher sich nicht so verdeckt halten kunte/ daß ihn nicht die Schweden bey dem Dänischen Minister ausgekundschafftet/ immittelst tractirete Allianz biß auff die Execution des Carlowitzischen Friedens vollzogen/ so zog der Czaar die Masque nach und nach ab/ und ließ zuförderst durch seine Ministros die hin und wieder/ sonderlich aber im Haag rege gemachte Prætensiones, so doch meistens auf Affronts hinaus lieffen/ starck urgiren/ worauff er/ sobald man sich Türckischer Seits völlig gesichert/ nachgerade seine Trouppen gegen Ingermanland und Narva avanciren liesse.

Wie nun der König sich bey dermahligen Conjuncturen auf keinen von seinen dreyen Nachbarn allzuviel verlassen können/ als brach er endlich bey erfolgter Ruptur in Person nach Schonen auff/ und ging vor-

vorerst in Gesellschafft der übrigen Guaranteurs, der Kron Dännemarck zu Leibe/ in Meynung/ dieselbe zuförderst zu einem Frieden zu obligiren / und solchergestalt das wieder ihn vorseyende Concert so viel möglich/ zu deconcertiren / welches auch in so weit glückte / daß hiedurch die geheime triple Alliantz wieder Schweden einiger massen zerrissen ward. Denn als die Mediateurs mit ihrer Armee unter dem Chur-Fürst von Hannover / Hertzog von Zelle / und General Dopff / der Kron Dännemarck in Holstein auf einer Seite zu Leibe gingen / so that inmittelst der König / nach geschehener glücklichen Conjunction mit der Engell- und Holländischen Flotte/ (Mense Jun. & Jul.) unter dem Admirals Roockes und Allmonde zu Eingang Augusti eine so glückliche Descente auff Seeland / daß die Kron Dännemarck endlich die Tractaten mit Holstein reassumirte; da es dann/ weil sie alleine dem Wercke zu schwach/ die Sächsischen Regimenter aber so derselben durchs Brandenburgische und Zellische zu Hülffe kommen wolten / in diesem etwas Stösse bekamen/ wobey der General Reitzsch im Stiche blieb/ und in jenem nicht durchgelassen wurden / nach kurtzen Conferentzen / medio Augusti in Travendahl zu einem Frieden kam: Krafft dessen der Hertzog von Holstein die völlige Souverainität nebst dem Vestungs-Rechte in seinem Lande wieder erhielte; die Kron Schweden aber hatte so viel dabey gewonnen / daß sie in dem wieder Pohlen vorseyenden Defensiv-Kriege den Rücken völlig frey bekam / weil sich die Kron Dännemarck ausdrücklich reversiren muste/ den Feinden der Kron Schweden auf keine Weise beyzustehen. 1700.

1700. Solchergestalt hatte nun wohl der Krieg zu grosser Avantage von Schweden/ an der gefährlichsten Seite des Landes ein Loch/ aber dagegen eine desto grössere Oeffnung in Lieff- und Ingermanland bekommen. Denn obwohl der Travendahlische Friede die Projecte des Pohlnischen Hofes schon in so weit verrucket/ daß man bey ersehender grossen Zurüstung des Königs in Schweden auf Schonen/ die immittelst geschehene Belagerung vor Riga aufgehoben/ und sich nur zu Behauptung der Communication mit Liefland ad interim der Vestung Koockenhusen an der Düna bemächtiget/ so war doch dagegen gleich nach geschlossenen Frieden der Czaar in Moscow, ohne vorhergegangene Krieges-Declaration, völlig losgebrochen/ und hatte sich mit einer formidablen Macht (11. 22. Sept.) von 80000. Mann vor Narva geleget/ welches nunmehro den König in Schweden veranlaste/ die Embarquirung seiner Trouppen in Carlshaven dergestalt zu pressiren/ daß er bereits zu Eingang Octobris in hoher Person/ unter Begleitung des Grafen Piepers/ zu Pernau glücklich an Land trat; worauf er so gleich Anstalt machte/ dem hart-bedrängten Narva durch schleunigen Entsatz Lufft zu machen.

Ob nun wohl dieses/ in Betrachtung der wenigen Mannschafft/ so der König annoch bey der Hand hatte/ als welche kaum 5000. Mann zu Fusse und 3000. zu Pferde ausmachten/ eine ziemlich kühne Entreprise war/ welche weder dem Grafen Guiscard, so dem König zugleich gefolget/ noch den andern Ministern anstehen wolte/ so brach dennoch der König/ nachdem

er

er den Obristen Schlippenbach und Skytte, 1700.
zu Observirung der Sachsen nach Dörpt
und andere Oerter commandiret / von Reval nach
Wesenberg auff / und nahm seinen March ohne Ba-
gage durch Punß auf Pihajöcky / allwo ihm der kurß
zuvor bey Wesenberg vom General Welling mit ziem-
lichen Stössen zurück getriebene Czeremetoff, noch-
mahls mit 6000. Pferden den Paß disputiren wolte.
Doch der König war nicht Willens / sich hier lange auf-
halten zu lassen / und trieb also zufoderst mit einem Hauf-
fen seiner Officiers eine Parthey Rußischer Fouragirer /
welche General-Major Meidel / so die Avant-Guarde
hatte / nicht ohne Ordre angreiffen wolte / mit ihrer
Bedeckung persönlich über den Paß zurücke / worauf
er zwar einen ziemlichen Hagel-Regen vom Czere-
metoff so lange aushalten muste / biß er in der Dem-
merung etwas Infanterie nebst einigen Stücken an
sich zog / womit er davor den Russen dergestalt auff
die Haut spielte / daß Czeremetoff in grosser Desor-
dre den ziemlich vortheilhafften Paß verließ / und al-
so dem Könige Gelegenheit gab / ihm auff dem Fusse
über Silaniäggi biß gen Narva nachzufolgen / wo-
selbst sich auch der König mit seinen Corpo Volante
(20.30 Novembr.) noch vor Anbruch des Tages be-
fand.

Ob nun wohl / wie gedacht / das gantze Werck eine
Hals-brechende Arbeit war / und sich niemand ein-
bilden könte / daß der resolvirte König noch selbigen
Tages einen Feind angreiffen solte / der fast zehenmahl
stärcker als er / und zum Uberfluß in einem wohl-ver-
schantzten Retrenchement stand / wogegen der König

 kaum

1700. kaum eine Hand-voll abgemattetes Volcks nebst 30. biß 40. Feld-Stücken führte / so stand dennoch derselbe (mit einer klugen Resolution, daß man einem allarmirten Feinde keine Zeit lassen müste) des Mittags um 11 Uhr schon in völliger Schlacht-Ordnung / und griff wieder aller Vermuthen das Retrenchement mit solcher Furie an / daß der Feind nach einem kaum halbstündigen Gefechte schon in gröster Confusion längst dem Retrenchement hin die Flucht ergriff / in Meynung / sich annoch über die dahinter geschlagene Brücke zu salviren. Aber gleich wie die Confusion ordinair ein schlechter Rathgeber ist / also brach auch hier die Brücke in Stücken / und schüttete alles / was darauff war / ins Wasser / der Rest aber muste sich zu einer desperaten Defension resolviren / da sich denn die Russen zum theil in einer in Eyl formirten Wagenburg noch desperat wehrten / und endlich durch ihre tapffere Resistence noch einen freyen Abzug erfochten; Aber die vornehmsten Generals Personen / worunter der Hertzog v. Croy, General-Kriegs-Commissarius Dolgorucky, General-Feld-Zeugmeister Zarewitz, General Allart, Golowin, Weide, Trinbetsköy, Lange, und andere waren / blieben nebst einer completen Victorie dem siegenden Könige in Händen / welcher zwar den Czaar lieber selbst gehabt / von dem er wuste / daß er sich bey der Armee befand; doch diesen hatte das Schicksaal gewarnet / daß er sich Tages zuvor wieder nach Moscau gemacht; dagegen hätte den König leicht das Unglück selber treffen können / als welcher seinen Leuten aller Orten so getreulich halff / daß er auf Ersehen / wie sich ein grosser Schwarm

Russen

Russen aus dem Retrenchement reterirte/ 1700.
in der Eyl einige Trabanten zu sich nahm/
und sie insgesammt persönlich wieder zurücke hinein der
vorwerts andringenden Infanterie entgegen trieb;
worauff er/ als sich die Russen aller Orten desperat
zur Wehre setzten/ gantz alleine mit seinem Kammer-Herrn Axel Hoord zu der Infanterie übergehen wolte/ aber bey Paßirung eines Morastes mit seinem Pferde wieder so tieff im Sumpffe stecken blieb/ daß er im herausziehen seinen Degen nebst einem Stiefel sitzen ließ/ da er sich dann gleichwohl noch in einem Stiefel bey der Infanterie setzte/ und also nach einem kurtzen Gefechte die Rußische Generalität/ nebst dem gantzen Lager auff Gnade und Ungnade zur Ubergabe zwingen halffe. Die Schweden waren etwas zu schwach/ und hatten mehr Courage als Kräffte/ sonst würde die Massacre in der ersten Furie entsetzlich gewesen seyn.

Diese vor Schweden so importante Victorie/ wobey der König das völlige reiche Lager nebst 180. Canonen/ und einer grossen Menge Gewehr erbeutete/ machte nunmehro das projectirte Dessein auf Liefland gantz und gar zu Wasser. Denn ob zwar das gantze Werck hiemit noch eben nicht verlohren/ so war es doch Anfangs alsobald schwer/ einem victorieusen Feinde so schleunig wieder an den Leib zu kom̃en/ und endlich öffnete sich nunmehro auch ein Feld von Gelegenheiten/ dem Feinde durch schwürige Gemüther und Factiones in seinem Ingeweide zu beunruhigen. Dieses wie es das sicherste Mittel war/ sich eines so violenten Krieges mit Manier zu entschütten/ wenn man zuförderst Sedem belli in ein von Natur und Zustand verwirr-

1700. tes Reich pflantzen / mithin am Ende / wenn alles fein untereinander verwickelt / und über das Knie gespannet läge / desto eher zu einen vortheilhafften Frieden gelangen könte: Also ward es von Seiten der Kron Schweden dergestalt menagiret / daß man sich keines weges lange mit einem ramassirten Feinde amusirte / der / wenn er schon einmahl geschlagen / doch immer neue Köpffe bekäme; sondern man suchte so gleich Gelegenheit sich dem Pohlnischen Cörper zu nähern / und das hin und wieder circulirende schwürige Geblüte nach und nach an sich zu ziehen; Solchemnach ging der König in Schweden ohne weitläufftigen Allarm von Narva (13. 25. Decembr.) wieder nach Dörpt / ließ die fatigirte Trouppen zuförderst etwas Winter-Qvartier geniessen / und nahm zu desto besserer Observirung der feindlichen Mouvements, (19. 29. Decembr.) das Haupt-Qvartier so lange mitten unter ihnen auf einem alten Schlosse Lais / 6. Meilen von Dörpt / bis er sich mit dem aus Schweden und Schonen ankommenden Trans-
1701. port verstärckete / jedoch saß derselbe immittelst nicht stille / sondern ließ die hin und wieder stehende Russen und Sachsen durch seine Partheyen auseinander streuen / auch den Ort Pitschur (10. 20. Febr.) auf den Liefländischen Gräntzen / woraus man sehr incommodiret ward / durch den General-Lieutenant Spens, nach einer ziemlichen Massacre von Russen / abbrennen / wiewohl es dem General-Major Steenbock kurtz zuvor mit Audova nicht so gelingen wolte / als wohin er in gleicher Angelegenheit mit 1000. Mann über den Paipus-See Posto zu fassen /

fassen/ commandiret war. Doch brachte der König diesen Fehlstreich bald wieder ein. 1701.
Dieser sattelte sich immittelst auf die bey Cobrun unweit Riga/ unterm Feld-Marschall Steinau stehende 9. â 10. Regimenter Sachsen/ welche zwar noch eine Reserve von 24. Battallions Moscowiter bey sich hatten/ und kam denselben endlich/ so bald der Transport in Reval angelangt/ so unversehens von Lais aus/ einen Strich von 40. Meilen/ beym Neumühlen Passe über die Düna auf den Hals (9.19. Jul.)/ daß die Sachsen nach einem hitzigen Gefechte von der Cobrun- und andern an der Düna aufgeworffenen Schantzen/ reine hinweggeschlagen wurden; also daß auf diesem eintzigen Marche weiter nichts im Wege blieb/ als das eintzige Dünamünde/ welches der König zu Wasser und Lande bloquiren ließ. Wiewohl da die Sachsen gleichwohl an der Düna/ welche der König im Angesichte passiren muste/ keine geringe Brustwehr vor sich hatten/ und endlich den Anfangs schwachen König/ welcher kaum mit 10. Battallions und seinen Trabanten zuerst angezogen kam/ zu vier unterschiedenen mahlen mit solcher Bravoure angriffen/ daß es schlimm genung ausgesehen/ wenn die Russen so tapffer gefochten/ als die Sachsen/ so setzte es Anfangs nicht wenig Mühe/ ehe man den Feind recht zum weichen brachte. Doch als die Sachsen von den Russen gleich Anfangs im Stiche gelassen wurden/ so soutenirte der König mit seiner wenigen Infanterie das Treffen zu Fusse persönlich so lange selber/ bis er durch die nach und nach ankommende Regimenter dem Feinde gleich wurde/ da er denn denselben des Morgens Glock 7. völlig zur

1701. Retirade zwang. Und hiemit hatte der König/ da die Sachsen von Kockenhausen und aller Orten freywillig zurücke wichen/ und ihren Weg über die Gräntzen nach Litthauen biß nach Preussen und Marienburg hinnahmen/ hauptsächlich seinen Zweck erhalten/ den Sitz des Krieges in des Feindes Land zu pflantzen/ welches/ wie es bey den factieusen Conjuncturen in Pohlen die principalste Maxime war/ also ließ der König den Obrist Schlippenbach/ welcher mit einem Detachement Land-Militz zu Bedeckung des Landes zurück bliebe/ gegen die Russen in Liefland stehen/ und ging indessen mit der Armee den Pohlen näher auff die Haube.

Damit man aber Anfangs den interessirten Gemüthern nicht so hitzig auff den Leib fiele/ so ging der König (15. 25. Jul.) zufoderst eine Weile mit der Armee nach Churland/ allwo er aber den Pohlen durch Reparirung der vornehmsten Plätze und ausgeschriebene starcke Contributiones so gleich zeigte/ was er weiter zu thun gesinnet; und gleich wie des Königs Absehen nichts anders war/ als daß man ihm nur bey der annoch pompeusen Contenance, so die Republic formirte/ die Bahne selber brechen solte/ also erhielte er auch nach Art der factieusen Gemüther allerdings seinen Zweck: Denn obschon die Republique Pohlen keinesweges mit einem so wunderlichen Kriege/ wozu sie/ wie sie sagten/ haupsächlich die Haare lehnen solte/ zu thun haben wolte/ die Kron Schweden auch von dieser Seite/ so zu sagen/ fast keinen Feind mehr vor sich sahe/ also daß es mit dem Frieden nicht eben so weit zu seyn schiene/ so waren doch Anfangs die Pohlen selber lüstern

stern genung / sich eines Feindes zu bedie- 1701.
nen / der mit ihnen in ihrem Interesse so ge-
nau correspondirte; die Kron Schweden aber war nicht vergnügt / daß man das Ubel / wie es schiene / nur an der Spitzen abgemeyet / sondern meynte auch / so viel möglich / die Wurtzel dessen zu alteriren / damit sie nicht neue Schossen triebe; dahero wie dieser Punct capable genung war / einen sehr delicaten Krieg zu verursachen / also kamen auch in kurtzem solche Consilia vorn Tag / die sich niemand eingebildet / indem man nunmehro Schwedischer Seits der Republic Pohlen und dem Primas Regni durch zwey absonderliche Schreiben (30. 10. Aug.) zumuthete / ihren König Augustum als einen der Pohlnischen Freyheit und Schwedischen Nachbarschafft verdächtigen Souverain abzusetzen / und also von neuen zu einer freyen Königs-Wahl zu schreiten / und dieses freylich nunmehro darum / weil sich beyde Theil mit so grosser Gravität von den Zufällen ihres Ober-Haupts zu detachiren wusten.

Diese harte Prætension an die Republic kam nun wohl denjenigen selber frembde vor / welche sie poussiren solten; dahero war es auch wohl anfangs nur ein Bogen / den man ceteris rite paribus allemahl ab- und niederspannen konte / jedoch weil eben diese Cetera der Sache sehr im Wege stunden / und die nach und nach immer schwürigere Conjuncturen dieselbe sehr recommendirten / so meynte die Kron Schweden nicht befugt zu seyn / ein so delicates Interesse gäntzlich auff einen Hazard ankommen zu lassen / sondern der Gelegenheit sich in so weit zu bedienen / als dieselbe fügen wolte. Wie dem sey / so scheinet nicht probable

1701 bable, daß der König in Schweden jemahls dem Könige Augusto die Krone streitig machen sollen / fals er sich von vielem geheimen Verdacht befreyen/ und sonderlich von der genauen Freundschafft mit Moscau nicht versichert halten können. Allein weil die Jalousie vom Staat/ wo sie einmahl Wurtzel fast/ ein viel zu gefährlicher Rathgeber ist / als daß sie zu einer Zeit großmüthig seyn solte / wo sie es versehen könte/ also nahm auch man hier die Gelegenheit in acht / und hielt wohl würcklich aus einem doppelten Absehen zur Noth das Eisen in der Schmiede.

In diesem Absehen nahm sich nun der König in Schweden gleich nach seiner Ankunfft in Churland zufoderst des Hauses Sapieha, wieder die in der That unbillige Proceduren des Starosten Oginsky und Fürsten Wiesnowisky, an/ als welche im Lande sengten und brennten/ ehe und bevor die Schweden das geringste Feindseeliges tentirten; wobey/ wie der letztere schon damahls nach der Feld-Herrn Stelle von Litthauen schnapte / also versahe es der Pohlnische Hoff sehr/daß man denen ohne dis mißvergnügten Sapiehen auf ihr Ersuchen nicht bey Zeiten Hülffe leistete/ oder sie sonst ins Garn lockte/ und also den Schweden Gelegenheit ließ / den Sitz des Krieges mit Manier bis in Litthauen zu pflantzen / und folglich nach und nach durch gantz Pohlen auszubreiten. Denn wie solches die rechte Brücke war / worüber man der so steiff vor sich wegstehenden Republic in die Haare gerathen könte / also hätte man solche / so viel möglich/ bey Zeiten coupiren sollen. Ob nun wohl der Cardinal Primas und andere Grosse in Pohlen / den Braten alsofort ro-

chen/

chen/ und dieserwegen das Ungewitter nicht nur schrifftlich und mündlich deprecirten/ sondern auch durch den jungen Potoky statt der Antwort auff die gethane Proposition, wegen einer neuen Wahl/ die Mediation der Republic offerirten/ so konte doch weder dieses/ noch die Vorschläge des Holländischen Ministers von Cranenburg/ so deswegen zum Könige nach Liebau kam/ einigen Ingress finden/ sondern man hieng/ wie gedacht/ der Katze die Schellen von weiten an/ und schickte also vors erste den Obrist Hummerhielm über die Samoitischen Gräntzen nach Schauden/ die allda in der Nähe gelegene Sapiehische Güter wieder des Oginsky Partheyen/ wie es hieß/ zu decken/ worauf der König zwar noch die Winter-Quartiere durch den General Baron Stuart in Churland reguliren ließ; aber als Oginsky mit seiner unzeitigen Bravoure die Schweden/ so man mit Fleiß hin und wieder an solche Oerter postiret/ wo man sie anpacken solte/ unter Oberst-Lieutenant Meyerfeld um Polanga unvorsichtig angriff/ als woselbst er in des Königes Augusti Tafel-Gütern auff Contribution lag/ so warff der König noch im Winter dem 1. Decembr. 400. Mann Guarde auff Schlitten/ und gieng damit persönlich zu Hummerhielm nach Schauden über/ und von dar nebst ihm und Meyerfelden dem Feinde über Calvaria nach Skudi nach/ allwo sich jedoch Oginsky die Nacht zuvor aus dem Staube gemacht; worauff der König zwar mit der Cavallerie demselben noch einen Satz über Tricksel biß nach Trisky (4. 14. Decembr.) 8. Meilen nachthat; aber weil Oginsky aller Orten viel zu flüchtig voraus wich/ so blieb der König allda mit sei- 1701.

1701. seinen Leuten die Nacht über liegen / doch als er alles absatteln / und sich zur Ruhe begeben lassen / überfiel sie Oginsky unversehens des Nachts im Schlaffe / also daß es mitten in der Nacht auff dem Marckte zu einem Handgemenge kam / wobey es denn anfangs im finstern ziemliche Stösse setzte / biß die Reuter und Dragouner nachgerade dem Rittmeister Sack / Graf Lars Flemming und einigen andern / so sich zuerst mit dem Feinde herum tummelte / zu Hülffe kamen / und denselben zufoderst wieder zum Loche hinaus trieben / biß der König von jenseits der Stadt aus einem Hofe mit der übrigen Cavallerie dazu kam / und den Capitain Junck von den Leib-Dragounern / welchen der Feind noch warm hielte / eilends entsetzte / worauff das Spiel ein Ende hatte / und der König seine Leute wieder zur Ruhe gehen ließ. Hierauf war nun wohl der König immer persönlich selber in Samoiten hinter dem Feinde her / und meynte endlich auff Vernehmen / daß Ogynsky in Kanno wäre / denselben daselbst zu überraschen / doch konte man zu allem Unglück nicht so eylends über den Strohm kommen / daß nicht der Feind sich von neuen mit Sack und Pack aus dem Staube gemacht / worauff der König / weil es nicht der Mühe lohnte / einem so flüchtigen Feinde mit grossen Strapazen nachzusetzen / seine Leute unter dem Obrist Hummerhielm in Kawno in die Quartiere verlegte / und nachdem er eine Summa Geldes an die daselbst befindliche Lutherische Kirche verehret / nur mit einigen wenigen zu Eingang Januarii wieder
1702. nach Curland zurücke ging / ungeachtet die Strassen wegen der Oginskischen Streiffereyen aller

Orten

Orten sehr unsicher / die Reise aber gleich- 1702.
wohl ein Weg von 40. Meilen war. Doch
kam der Capitain Lieutenant von den Trabanten / General Baron Horn dem Könige auff ein Stück Weges zur Escorte entgegen.

Da nun solchergestalt die Campagne gleichsam mit weit grösser Avantage, als vorm Jahre geschlossen hieß / so bekam es bey dieser Gelegenheit zwar wohl wider das Ansehen / als ob es dennoch nach gerade zu einem Frieden kommen könte / weil nicht nur die Dünamünder Schantze nach einer tapffern Resistence unter dem Sächsischen Obersten Canitz / sich im December wieder an Schweden ergeben / und die Moscowiter um diese Zeit (29. 8. Januar.) den Obrist Schlippenbach auff den Frontieren bey Erastfer ziemlich warm gehalten hatten / also daß er beynahe seine gantze Infanterie der ungleichen Menge seiner Feinde zum besten geben müssen / sondern auch der König Augustus selbst / bey so verwirrten Zustande zum Frieden nicht übel geneigt war / wie solches sonderlich die Gräfin Königsmarkin mit ihrer unvermutheten Ankunfft im Schwedischen Haupt-Quartier nicht übel zu verstehen gab; doch als diese nicht einst zur Audientz gelangen kunte / so sahe man wohl gleich / daß die Friedens-Geburt noch in so weit zu unzeitig / daß man bey vermercken der Apprehension des Feindes was bessers zu profitiren hoffte / wenn man demselben näher zu Leibe rückte; deßwegen ließ der König unversehens seine Armee (27. 8. Febr.) statt der Quartiere / so man meynte / daß sie nach der gemachten Repartition in Curland solten bezogen werden / in dreyen Columnen nach Samoiten gegen die

Kau-

1702. Kaunische Parthey anrücken / woselbst er endlich biß zu Ausgang des Martii auf dem Schlosse Wurgen stehen bleib / und immittelst dem Cardinal Primas schrifftlich zu wissen that / was ihn zu dieser Invasion vermöchte.

Uber diese würckliche Conjuncturen nun / fiengen sich die Pohlen an gewaltig im Kopff zu kratzen. Sonderlich aber gaben solche dem Hofe allzuspäte zu erkennen / wie übel man seinen Sachen gerathen; und weil man die fatalen Conjuncturen klar gnung voraus sahe / welche daraus entstehen würden / wenn man einen so vigilanten Feind tieffer in ein schwüriges Eingeweide avanciren liesse / so war wohl freylich kein besser Mittel / als sich bey Zeiten / ehe die Sache ins gantze risse / um einen Frieden zu bewerben; aber wie dazu zu gelangen / war kein Mittel auszufinden. Denn diejenigen / so das Werck hauptsächlich treiben solten / konten sich / theils wegen des allgemeinen Interesse von Europa, oder wolten sich wegen ihres besondern nicht groß rühren / also daß die Schwedischen Waffen nebst einem tapffern Könige wohl die Conjuncturen und das Interesse vom Staat hauptsächlich auff der Seite hatten. Nichtsdestoweniger so war die Sache von einer so grossen Delicatesse, daß mans vor sich mit verlohrnen Kräfften / so gut man könte / treiben muste / zu welchem Ende denn auch der Camer-Herr und Vicedom von Eichstädt Königs Augusti, nochmahls mit näherer Ordre zu der Königsmarckin nach Tilsen in Preussen gehen / und endlich auff deren Persuasion nach dem unweit davon stehenden Schwedischen Haupt-Quartier Bielovice (31. 10. Mart.) reisen muste / des Vorsatzes /

satzes/ dem Grafen Pieper in einer geheimen Audientz von seiner Commißion Ouverture zu geben; doch dieses lieff so übel ab/ daß Vicedom darüber/ weil sich Pieper weigerte/ das ihm in geheim überreichende Schreiben des Königs Augusti, ohne seines Königes Wissen anzunehmen/ in Arrest bleiben/ und alle Instruction seines Königes von sich geben muste; wobey sich denn ein sehr compleisantes Schreiben von Sr. Königl. Maytt. in Pohlen an den König in Schweden befand/ welches wohl freylich bey einem so grossen Monarchen einigen Ingress finden sollen/ wenn nicht die unglückseelige Jalousie zuweilen ein grausamer Rathgeber wäre/ und endlich die so Favorablen Conjuncturen in Pohlen allem Frieden den Halß gebrochen. 1702.

Denn obschon auf dem/ bey so gefährlichen Conjuncturen zu Warsow um diese Zeit veranlasten Reichs-Tage/ einige Senatores ihren Consens zu Einführung der Sächsischen Trouppen in Pohlen gaben/ und also ihrem Könige/ wie es schiene/ mit Gut und Blut beyzustehen/ entschlossen waren/ so war es doch nicht eben so; sondern es waren wohl viel redliche Patrioten darunter/ so der Egeln nicht nöthig hatten/ aber auch viel schwürig Geblüte/ das sich zur Ader zu lassen suchte/ und die Gemüther theilten sich allgemach in einem unglückseeligen Staat dergestalt/ daß keine Fermeté zu hoffen. Und dieses ließ sich nur am Ende aus ihrem Pohlnischen Schlusse sehen/ da man statt einer vigoreusen Defension, oder raisonablen Friedens-Proposition, auf eine Ambassade verfiel/ welche die Sachen nur mehrers verwirrete/ indem man nach gethaner/

1702. ſhaner Conteſtation, daß die Republic an dieſem Kriege niemahls einigen Theil genommen / dem Könige in Schweden am Ende ſolche Vorſchläge thun ſolte / Krafft deren er den bereits in Churland und ſonſt verurſachten Schaden / biß ſo gar auf die Canonen / ſo in Dünamünde von den Sachſen erobert / als ein der Republic von ihrem Könige gethanes Præſent gut thun / und alſo ohne Danck und Klang / wie es ſchiene / wieder nach Stockholm reiſen ſolte; welches in der That trockene Friedens-Negotium den keinen andern Ausgang haben konte / als daß der König den Pohlniſchen Kammer-Herrn von Sacke / welcher vor die Ambaſſadeurs Zeit und Ort zu vernehmen kam / mit dieſer Antwort zurücke ließ / man wäre Willens / der Ambaſſade auf dem halben Weg nach Warſow zu begegnen / und als dieſelbe endlich auf den halben Wege kam / ihre Propoſition zwar anhörete / aber ohne ſich daran zu kehren / ſeinen March immer auf Warſow loßnahm.

Wie nun in der That ein ſolches Land / das in ſich ſelbſt uneinig war / nothwendig zu einem formellen Schau-Platze des Krieges werden muſte / alſo hatte der König in Schweden in eben dieſer Intention, den Krieg ins Hertze von Pohlen zu pflantzen / zu Ausgang Martii ſeinen March / in Geſellſchafft des Hertzogs von Holſtein / welcher der Campagne beyzuwohnen ankommen war / gerades Weges über Kauno nach Litthauen genommen / allwo jedoch die Schweden kurtz vorhero unter dem Oberſt Hummerhielm aus Kauno / bey der Stadt Dorsniski [14. 24. Mart.] vom Printzen Wisnowisky übel waren geſeegnet worden / wobey Oberſt

Hum-

Hummerhielm selbst gefangen im Stiche blieb; wovor zwar der König mit einer Colomne seiner Armee an der Memel hinauf marchirte/ und den Ort biß auff die Kirche ziemlich feurig tractirete/ und weil er über dieses den Wisnowisky auch dieserwegen in Wilna durch den General Mörner und Graf Steenbock zu zweyenmahlen nicht übel bezahlen lassen/ so ließ sich der König diesen Neben-Feind nicht weiter hindern/ sondern nahm seinen March gerades Weges über Punic und Olita biß auff Merecz über die Memel/ (14. 24. April.) und also ferner über Liepuni Grodno vorbey/ biß nach dem grossen Dorffe Dlougovice, woselbst er (22. 2. May) gedachter massen die Pohlnischen Ambassadeurs, so von Grodno nachgefolget/ zur Audientz ließ. Weil nun aber/ wie gedacht/ ihr Vortrag gantz nicht zulänglich war/ einen kleinen Streit zu schlichten/ geschweige einen Frieden zu stifften/ als ließ der König seine Armee ohne Zeit-Verlust den nächsten Weg nach Warsow suchen/ und ging immittelst/ der Abgesandten loß zu werden/ mit einem kleinen Gefolge zu der andern Colomne über/ welche General Spens anführete; worauf Graf Pieper in Abwesenheit des Königes den March biß Ostrowic continuirete/ und daselbst des Königs von Schweden Universalia an alle Stände (6. 16. May) publicirete. Durch diese wurden nun dieselbe nochmals zu einer solennen Conjunction wieder den König Augustum eingeladen/ und weil an einen gewissen Effect fast keines weges zu zweifeln/ so nahm der König seinen March gerades Weges bey Wiskowa über den Bug auff Warsow loß/ woselbst er so gleich durch den Baron 1702.

1702. Carl Posse / Obrist-Lieutenant von der Guarde / Stadt und Schloß (14. 24. May) besetzen ließ / und die Armee in Prag und an der Weichsel herum verlegte. Solchergestalt war nun der Sitz des Krieges ohne Schwerdtschlag recht ins Hertze von Pohlen gepflantzet; dahero wie man bis anher den Pohlen nur mit sanfften Tritten zu Leibe gegangen / also hätte man nunmehro gerne denselben näher auf die Zunge gefühlet / und deßwegen zuförderst den Cardinal Primas, wo möglich / in Warsow zu Stande gebracht. Doch dieser gute Prælat saß Anfangs so hart auf seinen Gütern / daß sich die Schweden nichts weniger einbildeten / als ihn zu einen Wercke zu bringen / wovon er nach der Hand das vornehmste Instrument war; Und als ihn auch endlich der Resident Warhslager mit grosser Mühe dahin bewegte / so hatte er weiter keine Ohren / als nur zu einem Vergleich / den er sich zwischen den zweyen Königen zu stifften erbot / womit er wieder aus der Schlinge auf seine Güter zurück ging. Weil nun der König handgreifflich sahe / daß dem Cardinal weiter nichts im Wege lage / als nur eine noch zu unreiffe Geburt / die man besser poussiren muste / so faste er alsofort den Schluß / dem Könige Augusto mit seiner Armee näher zu Leibe zu gehen. Zu dem Ende entbot er eylends den General Gylnstiern mit seiner Armee aus Pommern / wie auch die Generals Mörner und Steenbock mit ihren Trouppen aus Litthauen zu sich / und nahm immittelst seinen March über die Weichsel auf Krackau loß / wohin sich König Augustus, bey Annäherung der Schweden / von Warsow zur Armee begeben. Nun war es zur Zeit noch

an dem/ daß es König Augustus auch noch 1702.
auf eine Battallie ankommen lassen konte; dahero als er durch seine Wallachen vernahm / daß König Carl die Weichsel paßiret / so brach er zwar von Krackau eilends auf die Seite nach Pinschow auf/doch ging er eben nicht aus dem Wege / sondern setzte sich mit der Armee anderthalb Meilen davon/ in einem vortheilhafften Lager bey Clischow, in Meynung/ den Schweden noch eine Kappe zuzuschneiden / bevor sich dieselbe mehr verstärckten. Doch König Carl ließ ihm selber so wenig Zeit/ daß er sich auf erhaltene Nachricht/ eilends den Sachsen bis Opieza (7. 17. Jul.) auf eine Meile entgegen wandte / und hatte noch so viel Zeit / die Trouppen unter General Mörner und Steenbock aus Litthauen an sich zu ziehen/ also/ daß die Schwedische Armee ohngefehr 10000. Mann starck / wogegen König Augustus sich mit der Kron-Armee unterm Feld-Herrn Lubomirsky verstärckte/ als welcher ausdrücklich beym Treffen seyn wolte / und dieserwegen den König bat / sich nicht eher einzulassen.

Da nun solchergestalt beyde Armeen einander bis auf eine Meile genähert/ so war der Erfolg einer Battallie so gut als zugeschnitten; und weiln vollends beyde Könige zum Treffen Lust hatten / so ließ der König von Schweden auf ein blind Gerüchte/ als ob König Augustus gegen ihn im Anzuge / (9. 19. Jul.) die Armee gleich des andern Tages frühe in Schlacht-Ordnung stellen / und rückte damit in 4. Colomnen unversehens durch einen Wald auf das Sächsische Lager an / welches annoch unverrückt in seiner contenance lag. So bald man aber die Schweden erblickte/ließ König Augu-

1702. stus eilends mit zwey Schüssen Allarm schiessen/ und rangirete seine Armee so fort in Ordnung. Weil nun das Sächsische Lager ziemlich vortheilhafftig auff einer Höhe postiret / und an unterschiedlichen Orten mit Morast und Wasser gedecket lag/ so setzte es Anfangs etwas Mühe/ ehe sich die Schweden an dasselbe hängen könten; doch so bald der König in Person selbst alle Gelegenheit und Avenuen recognosciret / und den Hertzog von Holstein mit dem lincken Flügel die Höhe um den Morast gewinnen lassen / so hatte derselbe zwar nicht so viel Zeit/ die Seinigen völlig anzuführen / indem er so gleich im avanciren von einer Falconet-Kugel durch das Creutz dergestalt getroffen ward / daß er sich wegführen lassen und kurtz darauff sterben muste. Nichtsdestoweniger nahm ohngefehr um 2. Uhr von dieser Seite das Treffen seinen Anfang mit solchem Successe vor die Schweden/ daß die Pohlen gleich Anfangs nach einem kurtzen Gefechte in grosser Unordnung / ich will nicht sagen das Reißaus / aber doch die Flucht nahmen / worüber General Flemming / so hierauff zu deren Soutenance den nebst dem Herzoge commandirenden General Welling mit einigen Esquadronen auff allen Seiten furieus angriff/ gleichfals zu weichen gezwungen ward. Da nun immittelst die Infanterie das Sächsis. Fuß-Volck gleichfals zur Retirade gezwungen / und als vollends General-Lieutenant Lieven mit seiner Infanterie darüber zu kam / völlig in Unordnung brachte / also/ daß auff die letzte alles auseinander lieff/ bis auff des Obersten Steinaus Regiment/ welches coupiret und gefangen genommen ward / so war der Sächsische rechte

Flü-

Flügel so gut als geschlagen. Ob nun wohl indessen der Feld-Marschal Steinau auff dem lincken Flügel den Schweden dergestalt zusetzte/ daß es anfangs schlimm genung vor sie aussahe/ die Sachsen auch nach der ersten Repoussirung den Feind mit grosser Bravoure zum andernmahl angriffen / so musten sie doch endlich dem Feinde die Ehre lassen / und hatten noch zuletzt das Unglück / daß ihrer ein grosser Hauffe auff der Retirade in dem hinter dem Lager seyenden Morast stecken blieben / und miserabel crepiren musten; welches Unglück sonderlich viel Frauenzimmer und Bagage betraff. Worauff König Augustus, als er sahe / daß alles über und über ging / einen Theil vom rechten Flügel und der Pohlnischen Armee zu sich nahm / und damit über Pinschow wieder nach Krackau zurück ging / die Kron-Arme aber nahm ihren March glücklich wieder nach Senedomir. 1702.

Diese so wichtige Victorie/ wobey die Pohlnische Armee das völlige Lager/ alle Bagage/ Gezelten und 48. Canonen/nebst 2000 so wol Todten als Verwundeten/ und 1700. Gefangenen/ im Stiche ließ/ ungeachtet die Schweden auch bey 1200. so wol Todte als Bleßirte zehleten/verwirreten nunmehro vollends das Pohlnische Wesen recht im Grunde. Denn obwohl die Schweden noch viel Berge zu übersteigen hatten / ehe sie zu einem rechten Zweck kämen / so fiengs doch hauptsächlich nach der Schlacht bey Clischow sonderlich in Groß-Pohlen an / gut Schwedisch auszusehen / und viele Palatinate, so bißhero nicht recht sprechen wollen/ hatten nunmehro bey Annäherung der Schweden

 Ent-

1702. Entschuldigungen gnug zur Hand. Wiewohl sahe es in Pohlen gut Schwedisch aus/ so sahe es immittelst auf den Liefländischen Gräntzen nicht eben allzurichtig aus / als woselbst der Czaar des Königs in Schweden Abwesenheit sich in so weit zu Nutze gemacht / daß er den sonst vigilanten General-Major Schlippenbach mit seinen 6. bis 7000. Mann Schweden aufs neue bey Emback völlig übern Hauffen geworffen / und sich hiedurch bis an Dörpt völlig Meister vom Lande gemacht; Wiewohl da der Czaar mit einer Armee von 40. bis 50000. Köpffen über die Gräntzen gegangen / so hatte der gute Schlippenbach freylich sein Devoir gethan. Jedoch da die Russen nach gethaner Ravage wieder über die Gräntze nach Pleskow gingen / so that auch dieser Streich der gemeinen Sache eben weiter keinen Schaden/ als nur/ daß das Land aller Orten jämmerlich verheeret / und die junge Mannschafft/ was nicht niedergemetzelt/ zu Schwächung des Landes / über die Gräntzen geschleppt ward / welche unter Christlichen Puissancen aller Orten ungewöhnliche Krieges-Maxime, wie sie nach und nach zu einer grossen Verbitterung zwischen diesen zwey kriegenden Partheyen Anlaß gab / also muste man dagegen die Großmuth der zweyen übrigen wieder einander so hitzig streitenden Könige rühmen; und zwar sonderlich des Königes Augusti, welcher/ ob er zwar seinem Feinde aller Orten Abbruch zu thun suchte / dennoch bey jeder Gelegenheit (22. 1. Aug.) dem Könige Carl seine Hochachtung zu erkennen gab; wie er denn nach der Schlacht bey Clischow einen Schwedischen Rittmeister von Sacken, mit welchem des

Pferd

Pferd mitten unter die Feinde durchgegangen / frey und wohl gehalten / zu seinem Könige zurücke schickte / wogegen der König von Schweden aus gleicher Generosite bewogen / 13 gefangene Sächsische Officiers erstlich bey Hofe wohl tractiren / und nachgehends ohne Rantzion zu ihrem Könige gehen ließ / welche veritable Kriegs-Maxime, wie sie nach der Hand offtermahls zwischen diesen zweyen Königen paßirte / also suchten sich auch derer die ausländischen Ministers hauptsächlich in Ausarbeitung eines Friedens zu bedienen; aber vergebens / weil dieser Krieg von einer viel zu frembden Natur war / als daß eine dergleichen Großmuth capable gewesen / die geringste Breche zu legen. Denn es hatte nunmehro der König in Schweden seinem Feinde schon so tieff in die Karte geguckt / daß man alle Farben wuste. Dahero wie man klärlich sahe / daß alles künfftige Obstat hauptsächlich eintzig und allein auf die Sachsen und ihre Force ankommen würde / also suchte man Schwedischer Seite dieses Foible, so viel möglich / zu menagiren. Zu dem Ende ließ König Carl dem Könige Augusto keine Zeit / sich groß wieder zu erhohlen / sondern ging auf Vernehmen / daß derselbe seine zerstreuete Trouppen bey Krackau wieder versammlete / und über dieses den General Röbel mit 8. frischen Regimentern aus Sachsen zu sich bekommen / auch zu desto besserer Bedeckung ein Retrenchement vor sich aufwerffen lassen / eilends (24. 3. Aug.) wieder über die Weichsel / in Meynung / die Sachsen solchergestalt zu coupiren / und noch einmahl zu Stande zu bringen; doch König Augustus konte es nunmehro nicht so schlechterdings mehr auf 1702.

1702. eine Bataille mit sich ankommen lassen / bevor man die Republic zu seiner Soutenance was genauer engagiret; deßwegen zog er sich / auf erhaltene Nachricht / daß der Feind die Weichsel passiret, unversehends von Krackau über Bochnia nach Sendomir / und ließ sofort den Pohlnischen Adel / zu Stifftung eines genaueren Bandes / daselbst zusammen ruffen. Welche Retirade König Carl sich in so weit gefallen ließ / daß er bey dem ziemlichen Vorsprunge / den die Sachsen hatten / gleichergestalt sich zu erst des Krackauischen Palatinats zu versichern meynete / ehe man den Feind weiter verfolgete. Deßwegen ließ er die Armee vor dem Schlosse zu Bochnia Halte machen / und wandte sich hernach auf die Seite nach Krackau. Wiewohl da der Feind gewichen war / so hätte der König nichts destoweniger den March bald theuer bezahlen sollen / als welcher hier bey einem Haare den Walachen (27. 6. Aug.) in die Hände gerathen. Denn als er dieselbe anfangs mit seinem ordinairen Gefolge in einem Dorffe nahe am Lager repoussirete / so konte er zuletzt der Menge kaum nebst dem General-Major Steenbock und einigen andern mit auffgespanneten Hahne über ein Brückgen entgehen / welches die Wallachen zu coupiren suchten; die übrigen alle / worunter Oberst Dahldorff und Capitain Rosenstirna / wurden theils gefangen / theils heßlich bleßiret; wie denn des Königs Kammer-Page mit einem Pfeil durch den Arm getroffen war / der König aber kam unter Faveur des so gleich ausrückenden Piquets unverletzt ins Lager an / und nahm bald darauff seinen March von Bochnia auff Krackau (28. 7. Aug.) loß / woselbst

woselbst der Pohlnische Commendante Starosta Wilopolsky anfangs dem General Steenbock viel Federlesens machen wolte; doch als der König aus Begierde dem Handel zuzuhören/ persönlich darüber zukam / so setzte es kurtze Ermel / indem er sogleich die Pallisaden sammt dem Stadt-Thor niederzureissen befahl / und dem Commendanten nicht so viel Zeit ließ / das Schloß zu einer ehrlichen Cepitulation zu erreichen / ohne daß nicht der König mit einigen wenigen sich zugleich des Eingangs bemächtiget / und einem Artillerie-Lieutenant / welcher noch ein Stück loßbrennen wolte / als schon die Wache das Gewehr gestrecket / die Zünd-Ruthe mit eigner Faust ausgenommen; worauff sich der König mit der Armee auff der andern Seite der Stadt jenseits der Weichsel setzte / und alle fernere Anstalt machte / nach angelegter Contribution den Feind die Weichsel hinan zu verfolgen. 1702.

Weil man aber gleichwohl ein starckes Palatinat hier vor sich hatte / und über dieses mit den Flössern und Vittinen nicht so eylends fertig werden konte / so verweilete der König hieselbst den gantzen Monat Augusti und September durch; da man denn mittlerweile dem Schwedischen Hofe wieder vom Frieden Erwehnung that. Sonderlich bot Graf Zinzendorff / so allhier Audientz bekam / im Nahmen des Kaysers seine Mediation an. Es schiene auch dieses Werck nicht nur die Sendomirische Zusammenkunfft zu secundiren / als welche sich im Fall der Noth vor ihren König erkläret hatte / fals der König von Schweden die Mediation der Republic, so man durch einen nochmahligen Ambassadeur Morstain genannt / zu offeriren beschlos-

1702. schlossen/ nicht acceptiren solte; zu welchem Ende sich auch Morstain durch einen Expressen sehr um seinen Access bewarb; sondern es offerirte auch zugleich der Cardinal Radziowsky nochmahls seine Mediation, und der König Augustus facilitirte das Werck mit seiner Großmuth immer aller Orten selbst. Allein der König in Schweden nahm das erste und letztere mit Danck/ das übrige aber nunmehro vor gantz unbekandt an/ indem er den Sächsischen Lieutenant/ welcher im Namen seines Königs wieder einige von den Wallachen gefangene Schweden nach dem Schwedischen Lager brachte/ mit seiner Escorte wohl recompensirte/ und so viel gefangene Sächsische Officiers von Pinschow mit zurück zu nehmen erlaubte/ als zu Reisen tüchtig waren/ auch über dieses ein Major Oppeln mit voller Montur und einem Pferde aus seinem Stalle beschenckt/ zurück schickte; Auf das übrige aber zur Antwort gab/ daß sich die Republic durch ihre bisherige Partheylichkeit nunmehro zu aller Mediation gantz untüchtig gemacht. Und freylich war es ein delicater Casus, daß eine Republic in allen ihren Gliedern sich gegen ihren König so gantz genaue und unpartheyisch halten solte; dahero wo es an etwas lag/ so konte man wohl hierinne niemand anders Schuld geben/ als der so unglücklichen Staats-Jalousie, welche in diesem gantzen Kriege mit einem sonderbaren Exempel dergestalt irritiret war/ daß es auf keinerley Weise zu einen guten Anfange zu bringen. Denn ob man wohl nunmehro Pohlnischer Seits den ungereimten Schluß allgemach zu bereuen begunte/ womit man den Sieghafften König

nig bey der ersten Ambassade nicht wenig vorm Kopff gestossen / und dieserwegen dem guten Woywoden Kalisky, so das Haupt davon gewesen / die Schuld geben wolte / als wäre er der Mann / welcher sonderlich durch seine üble Conduite den König in Schweden so starck gereitzet / mit der Armee nach Pohlen zu gehen; so war doch weder Kalisky, noch ein so grosses Absehen auf Franckreich / wie man Schweden zugleich beschuldigte / hieran Schuld / sondern das Schwedische Interesse war dermahlen so beschaffen / daß es keines anschürens nöthig. Nichtsdestoweniger muste sich Kalisky auf der Versammlung in Sendomir von einer Parthey Edelleute dergestalt säbeln lassen / daß er kurtz darauf starb / vor Franckreich aber muste der Frantzösische Minister du Heron am Pohlnischen Hofe die Zeche bezahlen / welcher jedoch nur nach einigem Arreste nach den Frantzösis. Gräntzen geschaffet ward; Und dieses wohl freylich nicht ohne gäntzliche Staats-Raison, weil Franckreich allerdings in geheim trachten mochte / beständig Oel ins Feuer zu giessen / wenn solches schon nicht nöthig war. Wie dem sey / so war es ein verbitterter Krieg / der mehr aus Jalousie und Mißtrauen / als etwas anders so violent operirete; Und gleichwie derselbe einem grossen Printzen mehr / als einmahl / gefährlich gewesen / also geschahe auch gegenwärtig / daß der König von Schweden kurtz vor seinem Auffbruche bey Krackau das Unglück hatte / durch einen Fall vom Pferde das lincke Bein (20. 30. Septembr.) zu zerbrechen / indem er einer vom General Steenbock neu auffgerichteten Compagnie Towarchen (einer Art armer Edelleute /

so

1702. so ihren Cours mit schreyen machten) allzu eilends durch das Lager nachjagen wolte; welches Unglück zwar niemanden weniger allarmirete / denn diesen grossen Printzen selbsten / als welcher seiner Inhabilität ungeachtet / schon am 8ten Tage wieder von marchiren sprach / und vor grosser Begierde / seinem Feinde nach / und unter die Augen zu gehen / gleichsam brannte. Weswegen denn auch sofort den 10. Octobr. Stil. Nov., 4. Regimenter Cavallerie nach Sendomir voraus marchiren musten / welchen der König mit der übrigen Armee / so der General Gylnstierna allhier mit seinen Pommerischen Trouppen verstärcket / so zu sagen auff Krücken folgete / wiewohl man denselben anfangs durch 8. Soldaten von der Guarde in einem Bette tragen muste. Nichts destoweniger ging der March biß nach Dürckow / einem Gute unweit der Stadt Vislicza fort / woselbst der König die Armee zu desto besserer Subsistence in unterschiedliche March-Routen vertheilete / und also mit den Trabanten und der Guarde gantz alleine über Pierszicz nach Olesniga marchirte / nachdem er vorher unter Wegens allen in Opatowitz 3. Meilen von Pierszicz gelegenen Sächsischen Bleßirten / an Officiers und Gemeinen / nebst nöthigen Reise-Geldern / wieder nach Sachsen zu gehen erlaubete. Das schlimmste war indessen vor den König / daß er nicht zu Pferde könte / dahero als er nur in so weit restituiret, daß er wieder in seinem Gemach mit Krücken gehen konte / so probirte er in Olesniga, allwo er sich einige Zeit auffhielte / biß General Steenbock den Reußischen und Wolhynischen Adel / der sich in etwas wiedersinnisch

anstellte /

anstellte/ jenseits der Weichsel en passant zu Stande gebracht / zu Pferde zu steigen / und als es noch nicht gehen wolte / so setzte er immittelst seinen March so gut er konte / nach dem Lubomirskyschen Schlosse Gorcizani, anderthalb Meilen von Sendomir / und von hier ferner Sendomir vorbey (23. 2. Januar.) nach der Stadt Zawichost fort/ allwo er endlich die Krücken von sich warff / und die Feyertage über stille lag. 1703.

Inzwischen hatte der König nunmehro seine Augen nicht so sehr auff die immer vorwerts weichenden Sachsen / welche sich bey Annäherung der Schweden wieder von Sendomir nach Warsow, und von dar nach Thorn und Preussen gezogen / in welches erstere man auch zu seinem grossen Ruin en passant eine Sächsische Guarnison gespielet / als auff die neuen Conjuncturen in Groß-Pohlen und Warsow. Diese / wie sie sich hauptsächlich seit der Schlacht bey Clischow zum Vortheil von Schweden zusammengezogen / also äusserten sie sich gegenwärtig zu grosser Avantage desselben. Denn als dem Könige Augusto mit dem Sendomirschen Schlusse wenig und nichts gedienet war/ so machte er hier nicht lange Ermel/ sondern ging ungesäumt nach Warsow, und schrieb eine neue Zusammenkunfft von Senatoren im Monat Octobr. daselbst aus; und als es auch hier pro more imperii factiosi nicht recht klappen wolte/ so hatte er mit seiner eiligen Retirade nach Thoren und Preussen / denenjenigen/ welchen er kurtz zuvor auf seinem March wehe gethan/ Gelegenheit gegeben / bey nunmehriger Annäherung der Schweden/ öffentlich vor die Ruhe des Vaterlandes/

1703. des/ wie es hieß/ zusammen zu treten/ unter welchen nunmehro der Cardinal Primas nebst dem General in Groß-Pohlen Lecszinsky, und andern Mißvergnügten daselbst/ die Vornehmsten waren. Dieser Prælate hatte nebst den übrigen jederzeit wieder seinen König und Herren etwas auff dem Hertzen gehabt/ wiewol es gewiß/ daß wenn die Sache bey dermahligen Conjuncturen bey ihm bestanden/ es unstreitig zu einer Decision ausgeschlagen/ welche seinem Character nicht eben unanständig gewesen. Aber als er eines Theils die Schwedische fermeté nebst ihrem grossen Glücke sahe/ und hierauf die Sachsen ihm im Novembr. en passant etliche 60000. Reichsthaler aus seinen geistlichen Gütern abzuborgen kamen/ worüber er vom Könige Augusto keine Satisfaction erlangen konte/ die mißvergnügten Groß-Pohlen auch zu gleicher Zeit eine Sächsische Salve-guarde von 8000. Mann/ welche ziemlich auff Discretion weglebten/ vom Könige Augusto über den Halß geschickt kriegten/ so war dem Fasse der Boden in so weit ausgestossen/ daß sich die letztere mit guten Belieben des erstern nachgerade zu Austreibung der Sachsen zusammensetzten/ und dieserwegen/ weil sie alleine noch zu schwach/ den König von Schweden öffentlich um Beystand ersuchten/ welcher nunmehro um so viel williger darzu war/ je begieriger er diesen Punct vom ersten Anbeginn gesucht; wiewohl die Pohlen dergestalt auff die Sachsen erbittert waren/ daß sie des Beystandes nicht erwarteten/ sondern hie und dar einen zuvor ins Graß schickten; wie denn der wackere Sächsische Oberste Ægidii von dem Staro-

sten Grudzinsky, weil er seinen Bruder arrestiret/ in seinem Quartier niedergesäbelt ward. Und dieses war nunmehro der Anfang einer Revolution, welche nach der Zeit grosse Suiten nach sich zog. 1703.

Denn wie es Anfangs nur hieß/ daß man sich nur mit Hülffe der Schweden der Sachsen entschütten wolte/ welche wol freylich in einem schwürigen Eingeweyde auff gut militarisch lebeten/ also kam es nach und nach dahin/ daß man sich auch bemühen wolte/ die Zeiten selber zu verbessern/ worüber vorerst eine öffentliche Zusammenkunfft zum Vorschein kam/ welche der Cardinal Primas zu Eingang Januarii nach Warsow auff den 15. Febr. st. n. ausschrieb. Auff dieser solte nun von Herstellung der gemeinen Ruhe deliberiret werden/ und weil es nicht ohne Mitwissen des Schwedischen Hofes geschehen war/ so commandirte der König den General Rheinschild auff dem Wege von Sendomir mit einem Theil der Armee unter Warsow, den Ort zu decken/ und zugleich den Groß-Pohlen mit der wieder die Sachsen verlangten Hülffe desto näher zur Hand zu seyn. Ob nun wohl der König Augustus wieder dieses gefährliche Gewitter sich so fort mit Ausschreibung eines Reichs-Tages/ wieder die Attentata des Cardinals zu prospiciren suchte/ und noch vor dessen Eingang (7. 17. Mart.) auff einem zu Marienburg in Eyl beruffenen Consilio, alles/ was der Cardinal in Warsow beschliessen würde/ vor nichtig erklären ließ; der Feld-Herr Lubomirsky auch bey Straffe des Hoch-Verraths/ durch öffentlichen Trompeten-Schall/ den gantzen Adel innerhalb 4.

1703. Wochen wieder Schweden zu Pferde entbot/ so war es doch leyder in Pohlen nunmehro eine solche Zeit / daß einer eher zehen Hälse verliehren solte/ als einmahl seinen Zweck erhalten. Und gleich wie dieses dem Schwedischen Hofe vollkommen bekannt / also kehrete sich auch der König an alle diese ernstliche Demarches nicht/ sondern nahm / so bald die Zeit des biß in Martium verschobenen Convents in Warsow herannahete / seinen March von Jacobowiza, einem Lubomirskischen Schlosse/ wohin er von Zawichost marchiret / und 6. Wochen stille gelegen / gerades Weges mit der Armee auff Warsow loß / um das angefangene Werck desto besser in Gang zu bringen.

Wie nun an diesem Puncte/ so zu sagen/ das gantze Schwedische Interesse hing / also ging der König / (17.27.Mart.) so bald er sich zu Okuniow / 3. Meilen von Warsow mit der Armee gesetzet / mit einem kleinen Gefolge (24.2. April.) persönlich nach Warsow /um sich mit dem Cardinal in Villa Nuova zu abouchiren. Worauff der General Rheinschild / nach geschlossener Conferentz / welche 3. gantzer Stunden / von 3 biß 7. Uhren daurete / sofort Ordre bekam / mit seiner Armee nach Rawa und Lencici zu gehen / und also den Grund zu einem Werck legen zu helffen / welches man auszuführen Willens. Ob nun wohl das gantze Werck/ mit einem Worte/ noch aller Orten sehr rohe aussahe / so suchte doch der unermüdete König / mit ungewöhnlicher Resolution alle Defiléen zu überwinden; Und weil man augenscheinlich sahe/ daß es hauptsächlich an nichts mehr fehlete / als

nur

nur daß die Sachsen noch aller Orten 1703.
mit ihrem Muthe zuviel Ombrage mach-
ten / so beschloß der König / denselben von neuen nach-
zugehen / und solche / wo möglich / noch einmahl zum
schlagen zu bringen. Zu dem Ende ritte er persönlich
selber (11.21. April.) von Warsow biß an den Bug-
Strohm / von des Feindes Stand und Lager Kund-
schafft einzuziehen / und als er von daraus die Sach-
sen in ihren Stand-Quartier fast übersehen konte / so
war hier weiter nichts zu thun / als daß man das schwe-
re Geschütze mit einem Theil der Infanterie zurück ließ /
und mit dem Rest der Armee 4. Meilen unter War-
sow / wo der Bug in die Weichsel fällt / über den
Strohm setzte; (19. 29. April.) welches / als es die
Sachsen / wegen der disseits auff sie und ihr Retren-
chement gerichtete Canonen nicht wohl verwehren kon-
ten / als nahm der König auff Vernehmen / daß die
Sachsen unterm General Steinau mit der grösten
Force in Pultows stünden / das Leib-Regiment nebst
den Trabanten / wie auch die Schonischen und Schmo-
ländischen zu Pferde / nebst 200. Dragounern vom O-
berst Buchwald zu sich / und ging damit in Beglei-
tung der zweyen Printzen von Sachsen-Gotha und
Würtemberg dem Feinde eylends biß an einen klei-
nen Fluß nach / allwo die ihm auff der andern Seiten
stehende Sächsische Vor-Posten dergestallt in die
Augen stachen / daß er unverzüglich selber mit der Ca-
vallerie den Strohm hinauff recognoscirete / und
mit Verlust eines Reuters bey einer Mühle Grund
fand / da es denn die gantze Nacht an ein marchiren
und repoussiren der Sächsischen Vor-Posten

 ging /

1703. ging / biß man des Morgens den General Steinau selbst / zu seinem Unglück vor dem Thore in Ordnung fand / als wohin er sich auf ergangenem Allarm in der Nacht zu recognosciren begeben. Weil er aber bey anbrechenden Tage des Feindes Force allzuspät entdeckte / so konte er nicht so eylends das Thor wieder erreichen / daß nicht der Oberst Buchwald / welchen der König eylends mit seinen Dragounern den Feind zu coupiren commandirte / zugleich mit eingedrungen; da dann die Sachsen sich zwar durch die Stadt über eine Brücke des Narewa-Strohms zu salviren suchten / auch in Eyl die Brücke hinter sich abwurffen; aber die hintersten blieben dem andringenden Feinde zur Discretion / welche jedoch vom Könige / der in Person zugegen war / Quartier bekamen. Gleiches Glücke hatte auch der General-Lieutenant Beust / welchen der König persönlich mit einer kleinen Suite in einer Mühle attrappirte / wie auch den Obersten Graf von St. Paul, und war es dem Feld-Marschall Steinau nur blindlings geglücket / daß er sich noch durch ein Jesuiter-Kloster über ein Brückgen salviren können / jedoch blieb davor alle Bagage und Tropheen nebst einer ziemlichen Schlappe im Stiche.

Nach dieser Action, welche zwar mehr einer wohlresolvirten Surprise, als so förmlichen Battaille ähnlich sahe / ungeachtet gewiß / daß das Sächsis. Interesse hierbey wieder einen considerablen Stoß bekam / weil jede Schlappe capable war / dasselbe tieffer zu ruiniren / gaben nun wohl die Sachsen dem Könige alsofort bey Ostroberna wieder Gelegenheit zu einer neuen Entreprise,

als woselbst sie sich ungefehr 4. Meilen weit 1703.
nebst der Litthauischen Armee in einem fernen Lager gesetzet. Der König ging auch des andern Tages / in Begleitung der zweyen Printzen mit den Trabanten und 100. Dragounern nebst 4. Compagnien / dieselben biß auff 2 Meilen nahe recognosciren. Jedoch weil ihn das Hauptwerck vorjetzo wieder zur Armee forderte / so ließ er sich diesen Feind nicht irren / sondern nahm seinen March wieder zurück auf Thoren zu / als woselbst die beste Infanterie des Königs Augusti von 7000 Mann gleichsam im Sacke zu fangen war / weil bey dermahligen Conjuncturen / da die Sachsen keinen Entsatz wohl wagen konten / an einem glücklichen Ausgange fast nicht zu zweiffeln. Zwar so thats dem Könige wohl immittelst sehr wehe / daß man die Russen in Ingermanland aller Orten den Meister muste spielen lassen / als woselbst sie nach der Niederlage des Schlippenbachs bey Embach / sich gegenwärtig im Monat May der Vestung Nöteburg / Neuenschantz / nebst einem alten Schlosse Jama bemächtigten / also / daß sie das Land en Souverain zu paaren trieben. Jedoch / weil man hiebey der Meynung war / daß / wenn nur der Haupt-Grund allererst geleget / das Nebenwerck sich geben solte / so ließ man die Russen endlich schalten / und hielte sich hauptsächlich an das verwirrete Hauß Jacob in Pohlen / welches Reich in der That eine veritable Idée einer confusen Regierung vorstellete.

Solchemnach ging der March von Pultows wieder zurücke über Novamiasto und Plenskow / biß zu einem Flecken Bazenow / woselbst die vertheilte Armee

1703. von allen Orten zusammen stieß / und also gerades Weges Plotzko vorbey ihren March nach Thoren nahm / wohin General Steenbock voraus ging / auff eine Meile Posto zu fassen. Doch als der König gleich des andern Tages (14 24. May) mit der Armee folgete / und die Brücke noch nicht fertig stand / wadete er auff Erblicken / daß die Sachsen alles / was der Fortification in der Vorstadt zunahe / mit sammt der Kirche in Brand steckten / mit seinem ordinairen Gefolge und einigen Dragounern / selber durch den Fluß / und ließ eylends alle Avenües, so die Sächsischen Vorposten bey seiner Annäherung abandonireten / einnehmen / repoussirte / was nicht gutwillig weichen wolte / und theilte hierauff das Lager selbst aller Orten rund um die Stadt ein / wobey er aber im recognosciren und Visitirung der Posten den feindlichen Canonen jederzeit so nahe kam / daß ihm gleich Anfangs / als er mit den beyden Printzen ausgeritten war / und des Feindes Arbeit durch eine bretterne Wand zusehen wolte / der General-Lieutenant Lieven an der Seite erschossen ward / wiewohl er nur ein Bein verlohr / woran er doch Abends sterben muste.

Alle diese Præparatorien und Entreprisen nun solten hauptsächlich zu Beförderung der in Warsow vorseyenden Staats-Materie dienen. Allein als man das Ende besahe / so gefiel es dem Könige Carl eben so wenig / als dem Könige Augusto der Anfang. Dahero als der König sahe / daß die Pohlen sich nicht rühreten / wo sie nicht gezwungen würden / so drang er nach geendigter Zusammenkunfft in Warsow starck darauff / daß sich die Republic durch den Cardinal

posi-

positive erklären möchte/ auff was Art man 1703.
ihm Satisfaction nebst einem sichern Frie-
den zu verschaffen gedächte. Doch dieser Punct war
viel zu delicat, ohne das Werck ins Gantze zureissen;
dahero/ wie solches der schlaue Cardinal wohl ver-
stand/ also wolte er sich auch/ da die Noth noch nicht
grösser/ zum wenigsten vor dem instehenden Reichs-
Tage die Krause eben nicht zerreissen. Und in der
That war der Cardinal Radziowsky eben so gut
Schwedisch/ als er Sächsisch gesinnet war/ welches
nur daraus zu sehen/ daß er sich bald darauff den 20
May mit grosser Schuldigkeit auff dem Reichs-Tage
in Lublin einstellete/ ob er wohl einer von den letzten
war/ und endlich mit einem offenen Buche empfan-
gen ward/ worauff er die Finger legen solte. Und
wann auch dieses schon eine Finte/ so muste doch
der König das gantze Werck immer mit dem Degen
in der Faust forciren; welches wie es handgreiflich
klar/ also griff er auch dasselbe/ so bald die Secretarien
der Kayserlichen/ Engel- und Holländischen Envoyées
den rechten Sporn von dem Lublinischen Reichs-Ta-
ge ins Lager überbrachten/ mit solchem Eyfer an/ daß/
da man vorhin nur gesinnet/ Thoren par Blocquade
zu gewinnen/ nunmehro auff Vernehmen/ daß der Adel
in Lublin zu einem Defensiv-Kriege wieder Schweden
resolviret/ fals man nicht bald Friede machte/ solches
formaliter anzugreiffen beschloß. König Augustus
war zwar seines Ortes bemühet/ den Schweden vor
Thorn eine Diversion zu machen/ und zugleich den
General Rheinschild mit seinen taumelnden Groß-
Pohlen zu paaren zu treiben; zu welchem Ende er sei-

703. ne bey Pultows unterm General Steinau und Fürsten Wisniowisky stehende Armee von Lublin über Warsow und die Weichsel nach dem Thornischen Wege auffbrechen ließ; Allein es wolte nirgends recht fort / indem der König vor Thoren / so bald er nach Ankunfft der Artillerie von Riga / medio Septembr. die Trencheen eröffnet / weiter keine Noth hatte / als die er sich nur mit seiner gewöhnlichen Unerschrockenheit aller Orten selbst machte: Massen es gewiß / daß nicht leicht ein grosser Printz fast täglich in so grosser Gefahr geschwebet / als hier der König Carl vor Thoren. Denn ausser dem / daß er das Haupt-Quartier so nahe an der Stadt genommen / daß einst eine Canon-Kugel / welche zwar ihre Force schon verlohren / an des Königs Gezelt schlug / so war der König / wann er nichts anzuführen hatte / fast täglich in den Trencheen, oder ritte doch so dichte unter der Stadt herum / daß die Sachsen gemüßiget wurden / die Canonen gleichsam zu paaren auff seine Trouppen zu richten. Doch der König kam aller Orten glücklich durch / und ob ihm schon eines Tages (10.20. Septembr.) in den Trencheen, als er sich mit den Armen auff eine Fachine von der Brustwehr gelehnet / und mit dem commandirenden Obersten redete / eine Canon-Kugel unter dem Arm quer durch die Fachine weg schlug / so wuste doch der König von nichts / als einem grossen Glücke / das Se Majest. bewahrete.

Unterdessen da es dem General Steinau mit seiner Diversion vor Thorn nicht angehen wolte / so meynete Wisniowisky die Zeit nicht müßig zuzubringen / und wolte also über die nunmehro gantz rebellische Groß-

Poh-

Pohlen hergehen. Denn nachdem die Deputirten der Groß-Pohlnischen Districte von dem Reichs-Tage zu Lublin als offenbahre Feinde des Königs Augusti zurücke gewiesen worden / so war nunmehro dem Fasse der Boden in so weit gäntzlich ausgestossen/ daß es hauptsächlich auff diesen Stoß zu einer förmlichen Confœderation wieder den König Augustum kam. Denn da bißher der hin und wieder unter einander verknüpfft gewesene Adel sich noch an vieles gestossen/worüber eben die Warsovische Zusammenkunfft zu keinen Kräfften kommen war / so waren numehro die von dem Pohlnischen Cörper öffentlich ausgemusterte Glieder in Groß-Pohlen zusammen getreten/ und hatten nicht nur einen eigenen Confœderations-Marchall erwehlet / sondern sich auch in Skroda versamlet / um von daraus wieder den Schluß des Lublinischen Reichs-Tages zu protestiren. Und obwohl das gantze Werck zur Zeit noch keine andere Gestalt hatte / als daß die Confœderation nur bloß zu Behauptung der Religion und gemeinen Ruhe / uñ endlich wie es am Ende hieß / zu Vermittelung eines Friedens zwischen dem Könige von Schweden und Pohlen abziehlen solte/ so kam doch der General Rheinschild im Nahmen des Königes dieser Resolution alsofort mit einer so kräfftigen Hertzstärckung in Forme eines Manifestes zu Hülffe/ Krafft dessen die Confœderirte alles Schutzes/ dagegen die Lublinisten alles gebrannten Hertzeleids versichert wurden/ daß es von der Stunde an mit den Pohlnischen Affairen ein so gefährliches Aussehen bekam/ als es sich nach der Hand gezeiget. Und damit wir den Wisniowsky nicht ver-

1703. liehren / welcher die neuen Confœderirte in Skroda auseinander stäubern wolte / und deßwegen mit seinen Litthauern vom Thornischen Wege nach Groß-Pohlen defilirte / so verrückte diesem der General Rheinschild das Concept dergestalt / daß er sich auff erhaltene Nachricht eylends nach Wiesna 2. Meilen von Skroda zu Bedeckung der Confœderirten zog / auch sich bald darauff der Stadt Posen versicherte / also / daß dem Wisniowisky alle Gelegenheit benommen ward / sein Heyl in der ersten Hitze anders als an seinen Partheyen zu versuchen / wovon er zwar eine unterm Oberst-Lieutenant Weidenheim gewaltig in die Klopffe kriegte / auch ihn selbst beym Flügel erhaschete; doch als das Spiel recht im Ernst angehen solte / so ließ sich Wisniowisky durch den Woywoden von Posen im Nahmen der Confœderirten behandlen / daß er im Frieden mit seinen Trouppen nach Litthauen zog / und weil die Confœderirten sich gleichergestalt gegen beyde Könige und den Cardinal durch Deputirte wegen ihrer Intention so wohl zu legitimiren wusten / so thaten die Sachsen ein gleiches / und gingen über Pieterkow nach Krackau / die Kron-Armee aber nach Lemberg / also / daß auff dieser Seite unvermuthet Friede war. Aber dagegen gings um diese Zeit in dem guten Esthen- und Liefland desto erbärmlicher zu. Dieses arme Land / wie es par raison d'Etat gleichsam zur Discretion des Feindes gelassen werden muste / also hatte der Czaar auch keine Zeit versäumet / sondern war zu Eingang Septembers von neuen mit einer doppelten Krieges-Macht von Nyen aus Narva vorbey eingefallen / und hatte Gerwen und Wierland /

die

die halbe Provintz von Esthen erbärmlich 1703.
mit Feuer und Schwerdt verheeret. In Liefland aber von Pitschur aus die gantze Gegend um Dörpt/ nebst den Städten Wolmar/ Wenden/ Walck/ Karkus/ Felin/ Oberpahlen/ und andere/ auff gleiche Weise miserable heimgesuchet. Dieses so barbarische kriegen/ mit sengen/ morden/ und Menschen-schleppen/ wo keine Gegenwehre ist/ wie es wieder alle Christliche und vernünfftige Usance, also that es einem eyfrigen Könige/ der vor sein Volck sich gleichsam alle Stunden opfferte/ zwar wohl sehr wehe; Jedoch konte er vor dißmahl seine Force nicht theilen/ sondern muste vornemlich dem Haupt-Wercke obliegen/ woran er auch nunmehro zu Eingang Octobris (3. 13.) mit solcher Force vor Thoren arbeitete/ daß sich der Commendant völlig auff Gnade und Ungnade ergeben muste. Da denn der König den Generals und Officiers ihre Degens nebst aller Bagage ließ/ und die 3. Generals Röbel und Canitz/ nebst den Obersten Reuß und Goltz zur Tafel behielte/ die übrigen aber nebst der gantzen Guarnison gleichfals nach Distinction refraichiren ließ.

Dieser glückliche Fortgang der Schwedischen Waffen/ wobey der Kern der Sächsischen Infanterie nebst 3. Generals-Personen in einer Campagne verlohren gingen/ halffen nunmehro aller Orten das Eyß brechen/ den Confœderirten auff die Beine/ und den umliegenden Palatinaten von Cujavien/ Preussen/ Dobrozin und Plotzko rc. dergestalt die Zunge lösen/ daß alles Deputirte schickte/ und in die Confœderation verlangete. Und das um so viel ernstlicher/ weil man sich

1703. sich / ich weiß nicht was vor geheime Concerte zwischen Schweden und der neuen Kron Preussen träumen ließ / als die man um diese Zeit wohl freylich nicht von ungefehr vor König erkennet. Dahero wie man bey so gefährlichen Conjuncturen sich Sächsischer Seits auff seine eigene Kräffte weiter nicht verlassen konte / also war kein ander Mittel übrig / als sich mit einer mächtigen auswärtigen Potenz genauer zu unterstützen. Und also wurden von dieser Zeit an die Moscowiter zur Soutenance des Königs Augusti öffentlich nach Pohlen geführet; wiewohl durchgehends mit schlechtem Vergnügen des Pohlnischen Adels / als welcher sich solchergestalt noch viele Jahre lang auff dem Rücken drommeln sahe / zugeschweigen der Ströme von Blut / wovon kein Ende zu sehen war. Und dieses ließ sich nur daraus schliessen / daß / unerachtet König Augustus bereits auff dem Reichs-Tage zu Lublin sich diesen Punct voraus bedungen / daß er nemlich auff dem Nothfall sich mit einer ausländischen Macht verbinden möchte / dennoch auff dem zu Jaworow gleich nach der Eroberung Thoren angestelleten Consilio, 12. Senatores nebst dem Feld-Herrn Lubomirsky / welche doch alle des Königs beste Adhærenten hiessen / als man ihnen die Noth / sich mit Moscau zu alliiren vorstellete / scharff dawieder protestireten / und den Woywoden von Culm Dzialinsky, welcher schon auff dem Wege war / expresse zurücke haben wolten. Allein hattens die Pohlen einmahl versehen / so hatte der König als ein gebohrner Souverain nunmehro zum andern kein Gesetze; deswegen hub er / dem protestiren ein Ende zu

machen /

machen/ das Consilium auff/ und ging damit zu seinen getreuen Vasallen nach Sachsen/ um auff dasigen Land-Tage die Anwerbung einer neuen Armee zu veranstalten. 1703.

König Carl hatte indessen mit Eroberung Thoren die Campagne gleichsam geschlossen/ und war also beschäfftiget/ die Armee in gute Winter-Quartiere zu legen. Bevor aber solches geschahe/ that er zuförderst noch eine Tour (12. 22. Novembr.) von Topolnow/ einem Kloster 5. Meilen von Thor / woselbst er immittelst das Quartier genommen/ zum General Steenbock nach Dirschau 4. Meilen von Dantzig/ um sich mit ihm darüber zu besprechen; und als er zurücke kommen vor seinem fernern Auffbruche/ noch eine zum General Rheinschild (24. 4. Decembr.) nach Groß-Pohlen/ welcher so zu sagen der verweiseten Heerde vom Hause Jacob Hütten stand. Bey diesem kam der König zuletzte/ weil alles Gefolge von einigen Trabanten zurücke geblieben/ gantz allein mit seinem Kammer-Pagen an/ worüber Rheinschild dergestalt bestürtzt ward/ daß er sofort eine Parthey auscommandirete/ die Strassen reine zu halten/ weil der König gleich beym absteigen schon wieder von marchiren sprach/ ungeachtet es nicht mehr als eine Reise von 34. Meilen war/ die er in 2. Tagen verrichtete.

Weil nun der König die Winter-Quartiere mit dem General Steenbock im Preußischen und Ermeländischen reguliret/ so gerieth er nach seiner Zurückkunfft bey dieser Gelegenheit annoch en passant den Elbingern in die Haare/ als welche sich bißher zu keiner Contribution verstehen/ und den General Steenbock auf sein ange-

1703. angebrachtes Compliment bey dem jetzigen Marche zwar wohl durchlassen / aber im Vertrauen auff die Brandenburgischen Trouppen keine grosse Hoff-Dienste thun wolten / aus Furcht / die Schweden möchten die alte Schuld gedoppelt fordern. Allein der König kam ihnen in der Stille des Nachts so eylends über den Halß / daß sie des Morgends (1. 11. Decembr.) nach einiger Stunden Bedenck-Zeit die Thore eröffnen / und mit 260000. Rthlr. gewaltig in die Büchse blasen musten. Die Brandenburger aber / so wegen des Pfand-Schillings daselbst lagen / und sich mit gutem Belieben der Elbinger bißhero in etwas verstärckten / zogen sich nach gehabter Conferentz mit dem Preußischen General Schlippenbach / zurücke. Doch blieb der König nicht länger hier / als nur biß die Hoffstat nebst den Trabanten angelanget; worauf er (14. 24 Decemb.) in einigen Märchen über Braunsberg nach Heilsberg ins Ermeländische ging / allwo er den Winter über stehen blieb.

Inzwischen hatte die Eroberung Thoren in dem Interesse des Königes Augusti eine so hauptsächliche Breche geleget / daß der schlaue und wanckelmüthige Cardinal nunmehro kein Bedencken trug / die Masque völlig abzuziehen / und von dem Könige in Schweden solenne Commissarien zu fernerer Handlung zu begehren; zu welchem Ende er den gesammten Adel nochmahls durch Universalia nach Warsow beschrieben / (14. 24. Jauuar.) der sich denn auch nebst dem Cardinal und den Schwedischen Commissariis, General-Lieutenant Horn und Resident Wahrslager / in ziemlicher Frequenz einfand. 1704.

Weil

Weil nun die Schweden vor diesesmahl das Hefft besser in Händen hatten/ so kam es auff die letzte dahin/ daß endlich der Cardinal nebst dem Confœderations-Marchall Broniz Starosta Pyzdrzsky/ und denen übrigen Deputirten, weil die Schwedischen Commissarii auff keine Weise von der Dethronisation des Königes Augusti abzubringen/ den Schluß ergriffen/ demselben allen Gehorsam auffzukündigen/ ihn selbst mit allem seinen Anhange für einen Reichs-Feind zu erklären/ und endlich wegen des Schaden Josephs sich aus Sachsen zu erholen. Und hiemit war die Sache dergestalt ins Gantze gerissen/ daß fast kein Mittel übrig war/ einen so gefräßigen Schaden zu heilen/ ausser ein unsägliches Blut/ welches zwar frembde Völcker vergiessen/ aber Pohlen bezahlen solte. König Augustus ging zwar alsobald von Dreßden nach Krackau/ und suchte sich auff Angeben einiger noch gewogenen Senatoren mit der sogenannten Re Confœderation, welche nachgehends in Sendomir zu Stande kam/ wieder den Warschauischen Schluß zu schützen; ließ auch zu seiner heimlichen Versicherung den Königlichen Printz Jacob nebst seinem Bruder Constantin aus Schlesien nach Sachsen an die Seite bringen/ jedoch nach Standes-Gebühr wohl halten; Und ließ endlich ein sehr bewegliches Admonitions-Schreiben an alle Pohlnische Stände ab/ welches der Czaar durch ein anderwärtiges an den Cardinal, uñ die Confœderirten, in bedrohlichen Terminis secundirete. Allein eben dieses war ein Punct/ wovor den Pohlen hauptsächlich bange/ weil in Pohlen nunmehr eine solche Zeit war/ daß die Klügsten die Protection 1704.

1704. ction von Schweden dem Staate vor gesünder hielten / als nicht die Assistenz von Moscow. Dahero / wie dieser Punct hauptsächlich Oel ins Feuer goß / also wuchs nicht nur die Confœderation von Tage zu Tage zusehends an / indem vornemlich die Stadt Dantzig / die es doch eben noch nicht nöthig / solenniter zur selben trat; sondern es lagen nunmehro die Confœderirte dem Könige in Schweden selber an / sich ihrer mit Nachdruck anzunehmen. Zu welchem Ende der Woywode von Posen Leczinsky ausdrücklich zum Könige nach Heilsberg kam / und im Nahmen der Stände um beständige Protection der Confœderirten anhielte / auch Mittel und Wege an die Hand gab / wie man dieselbe verstärcken könte; wiewohl man den Woywoden beschuldigen wolte / als ob er hierbey sein eigen Interesse nicht vergessen. Doch wie dem sey / so war er von der Confœderation abgeschicket / und König Carl ging nicht so wohl auf dieses und jenes sein Interesse, als hauptsächlich auff sein eigenes. Dahero weil er wohl sahe / daß die Patienten in Warsow an einem so glücklichen Paroxismo laborireten / daß sie sich selber helffen solten / aber doch noch sonderlich um 5. Millionen Timpffen verlegen waren / womit man die Kron-Armee nebst andern an sich zu locken hoffte / so versprach er dieses nebst allen andern / was man von ihm verlangte / und brachte es also sonder Mühe und Treiben dahin / daß man ohne grosses zaudern allgemach zu einer neuen Königs-Wahl Anstalt machte.

Nichtsdestoweniger so muste der König dem Wercke den Daumen wohl aufs Auge halten. Denn wie es ein

so

so delicater Punct war / der leicht am Ende 1704.
den gantzen Handel verderben können / sonderlich da nunmehro der König Augustus in Sendomir eine neue Confœderation unter dem Marchall Dänhoff der Warsowischen entgegen gesetzet; Die Russen auch mit ihren grossen Progressen in Lieff- und Ingermanland dieselbe nicht weniger zu souteniren schienen / als woselbst sie die Campagne mit Belagerung der beyden Vestungen Narva und Dörpt zugleich eröffnet / auch den guten Schlippenbach mit seinen 1400. Pferden / womit er wieder gegen 8000. stehen müssen / zum dritten mahl so warm gehalten / daß er kaum 200. behalten; Also hätte es der schlaue Cardinal mit seinem politischen practiciren gar leicht darzu bringen können. Denn dieser wolte am Ende die Krone / nachdem der noch übrige Königliche Printz Alexander dieselbe großmüthig depreciret / und dieserwegen expresse nach Heilberg zum Könige kam / (29. 9 May) dem mit der Kron-Armee neu übergetretenen Feld-Herrn Lubomirsky zuschantzen; Und dieses wohl freylich aus keiner andern Ursache / als wie die Schweden sagten / weil dessen Tochter / seinen Verwandten einen jungen Towiansky, des Woywoden von Lencici Sohn / haben solte. Doch die Schwedischen Commissarii hatten Ordre / den Grafen Leczinsky zu unterstützen / und weil sie alleine dem Wercke kaum gewachsen waren / so rückte der König / um der Sache Nachdruck zu geben / mit der Armee aus den Ermländischen und Preußischen Qvartieren (25. 5. Jul.) näher an Warsow bis Truczowa vier Meilen davon / von dannen er persönlich mit dem General Horn / der ihm

1704. bis dahin entgegen kam / nach Warsow zurücke ging / um sich mit dem Cardinal und andern Grossen über diese Materie zu besprechen. Gleichwohl hatte die Gegenwart des Königs / und alle Mühe des Grafen Leczinsky, wodurch derselbe dem interessirten Cardinal mit der verlangten Mariage den hitzigen Magen zu füllen suchte / nicht die Krafft / daß nicht derselbe / nachdem er seinen Zweck erhalten / auf die Hinter-Beine getreten / und sich / zuwieder der vorigen Erklärung / öffentlich vor den Feld-Herrn Lubomirsky erkläret; welcher Streich den Schwedis. Commissarien Horn dergestalt verdroß / daß er sich beynahe mit dem Cardinal in einer Conferentz brouillirete / und ziemliche Pillen zu Marckte brachte. Um nun aller Desordre vorzukommen / und dem Cardinal keine Zeit zu lassen / seine Intriguen zu verstärcken / so drungen die Schwede bey dem meist vor ihre Intention nicht ungeneigten Adel / auf einen fermen Wahl-Termin / welchen der Cardinal auch endlich auf den 2. 12 Julii bestimmen / aber nicht celebriren halff / weil er vor grossem Hertzbrechen / daß der von Lublin mit einigen 1000. Pohlen im Anzug seyende Cammer-Herr Lubomirsky nicht kommen wolte / just am selben Tage nebst dem Feld-Herrn kranck wurde / und also bis auf den Montag den 14. darauf Dilation verlangete / worinnen ihm auch der Confœderations-Marchall Broniz mit einer grossen Harangue auf dem Wahl-Platze beyfiel. Doch die Schweden rochen den Braten / daß der Cammer-Herr mit seiner Parthey hauptsächlich das Kraut für seinen Bruder machen solte / und wolten also nach vielfältigem zusammenkommen / das Lied vom Ende noch

heute

heute haben; deßwegen arbeiteten sie mit 1704.
grosser Mühe so lange/ bis die Versamm-
lung endlich nach langen pro und contra mit der
Sonnen Untergang den Woywoden von Posen
Leczinsky unter dem Nahmen Stanislai I. zum Kö-
nige ausrieff. Zu dieser Sprache wolte nun zwar
der Cardinal und beyde Lubomirsken lange nicht
Ja sagen; doch als sie sahen/ daß man ihnen zu Ge-
fallen den dritten König nicht wehlen solte/ so liessen
sie sich endlich behandeln/ und submittireten sich dem
neuen Könige alle drey. Und hiermit war nun wohl
ein so zähes Werck gehoben/ welches noch am Ende
viel eher einer verwirreten Comœdie, als einer so im-
portanten Königs-Wahl/ ähnlich sahe. Alleine wie
das gantze Werck beständig auf den Waffen beruhete/
also zog nun allererst auf diesen Stoß das rechte Wet-
ter gegen die Schwedischen Waffen zusammen. Denn
da man bis anhero gleichsam nur mit einem halben
Feinde gefochten/ so war nunmehro König Augustus
auf einer Seite mit einer neuen Armee unter General
Schulenburg aus Sachsen im Anzuge/ auf der an-
dern aber hatte sich derselbe durch den Woywoden von
Culm Dzialinsky mit einer so vortheilhafften Alliantz
von Seiten Moscow gedecket/ daß Krafft deren der
Czaar mit seiner Armee dem Könige Augusto bis zu
Ausgang des Krieges beyzustehen/ über dieses jährlich
2. Millionen Gülden zu Unterhaltung der Pohlnisch-
und Litthauischen Armee herzugeben/ und endlich noch
auf seine Kosten 12000. Mann Infanterie gedauernd
des Krieges/ zu seinem Dienste zu halten versprochen.
Und weil an einem gewissen Effect keinesweges zu zwei-

1704. sein / so sahe es freylich vor Schweden ziemlich windicht aus. Nichtsdestoweniger / da man diese von allen Seiten herandringende Gefahr gleichsam vor den Garaus eines tapffern Königs und seiner Armee halten sollen / so muste man in kurtzen erfahren / wie das Glücke in Gesellschafft einer klugen Tapfferkeit alles gefährliche Gewitter auf eine so notable Weise zertrieben / worüber fast gantz Europa erstaunete. Und in der That tractirete der resolvirte König alle anscheinende Gefahr gleichsam nur wie Schrecken-Geister. Deßwegen ließ er den General-Major Meyerfeld nur mit 3. Regimenter Pferden zu Verstärckung des in Groß-Pohlen zurück bleibenden General-Major Mardefelds nach Posen gehen / und that immittelst mit dem Rest der Armee eine Expedition tieff ins Land. Und obwohl das Haupt-Absehen vornemlich auf den König Augustum, und seinen von Kiow und der Ukraine anziehenden Succurs von Russen und Cosaquen / gemüntzet hieß / welchen er auch gleich nach geschlossener Königs-Wahl von Blonie über Sendomir / woselbst ihn immittelst General Rheinschild mit seiner Armee observirete / auf dem Wege nach Jaroslow folgete / so blieb dennoch der König / als sich die Sachsen bey Annäherung der Schweden weiter fort nach Sokal und Zanasc zogen / wegen der fetten Nachbarschafft von Lemberg / so zur Zeit noch Jungfer war / eine weile daselbst stehen / und ging endlich / als die Stadt auf Anstifftẽ des Comendanten Woywoden Galesky sich dem an sie abcommandirten General Steenbock zu keiner Contribution verstehen wolte / persönlich mit der Cavallerie dahin / in Willens / den Ort durch einen nächtlichen

March

March par Surprise zu überrumpeln. Doch 1704.
derselbe war auf die letzte wegen der blinden Finsterniß und einer dicken Waldung dergestalt beschwerlich / daß der König seine zerstreuete Trouppen mitten in der Nacht durch angezündete Feuer und Trompeten Stoß wieder zu Hauffen bringen muste / da denn der müde König sich wehrender Zeit in seinen Mantel einhüllete / und also auf der blossen Erde (25. 4, Septembr.) in eines Officiers Schooß bis zu Anbruch des Tages schlieff. Hierauf ward das Vorhaben in so weit verändert / daß der König zu einer formellen Berennung resolviren muste. Ob nun wohl in der Eyl weder Infanterie / noch Artillerie vorhanden / so ließ doch der König / nachdem er des Tages über alle Avenuen und Attaquen selbst recognosciret / die Dragouner von Crassau / Buchwald und Dücker absitzen / und griff die Stadt des Morgens frühe an dreyen Orten mit solcher Tapfferkeit an / daß Galesky aller guten Defension von Wällen / Graben und Geschütze ungeachtet / dennoch um den Mittag nicht mehr Commendante war. Wiewohl es gewiß / daß der gute Galesky, welcher dem Könige noch von Stockholm aus bekannt war / sich hinter seiner Brustwehr / und im Kloster / worein er sich zuletzt versteckte / nicht so gefährlich hazardirete / als der König vor dem Walle / welcher aller Vorstellungen ungeachtet / dennoch nebst dem Printzen von Würtemberg unter den vördersten durch die über den Walle gemachte Oeffnung in die Stadt brach / den Seinigen aber zur Antwort gab / daß es seine Schuldigkeit / bey den Seinigen zu bleiben / wovor zwar Galesky nebst der ihm anvertraue-

1704. ten Stadt eine gewaltige Rechnung von 300000. Gülden Brandschatzung bekam / welche doch nachgehends auf Intercession Königs Stanislai meistens nachgelassen ward.

Diese des Königs Entfernung und Amusemens mit Lemberg machte sich immittelst König Augustus zu nutze, und suchte ein gleiches mit der vorjetzo entblößten Stadt Warsow zu practiciren / dahero / als er vernahm / daß König Carl dem Galesky förmlich in die Haare gerathen / wandte er sich eylends auf den Weg nach Lublin / und also in zweyen Colomnen über die Weichsel nach Warsow / in Meynung / nach dessen Eroberung sich mit seinen ankommenden Sachsen unterm Schulenburg zu conjungiren; welches auch in so weit glückte / daß König Augustus die Confoederirten in Warsow ziemlich auseinander stäuberte / und zwar den König Stanislaum selbst nicht ertappete / als welcher zu allem Glücke den Braten gerochen / und auf Einrathen des General Horns nebst den zweyen Lubomirsky / dem Feld- und Kammer-Herrn / zur Soutenance eines Schwedischen Majors / wieder den General Brand bis Latowice aufgebrochen / von dannen er / weil nichts zu richten / mit seinem Gefolge / über Lublin nach Jaroslow zum General Rheinschild / und also ferner nach Lemberg zum Könige gegangen war; aber General Horn nebst dem Bischoff von Posen / und beyden Ambassadeurs Wahrslager und Palmberg / musten sich förmlich in Warsow berennen / und nach einigen Wiederstande gefangen nehmen lassen. Wobey sonderlich der Bischoff von Posen den Verdruß hatte / daß er als ein untreuer Vasalle anfangs nach

nach Sachsen / und endlich nach Rom ge- 1704.
führet ward. Hierauf ging die Conjunction unterm General Schulenburg vor sich / welcher immittelst unweit Posen an der Warte gestanden / und den General-Meyerfeldt mit seinem Corp-volant nach einer kleinen Rencontre (9. 19 Septemb.) über Gnesen bis Lowiz und Thoren zur Retirade genöthiget; wiewohl derselbe bald wieder kam / und unter einer verkappten Sächsischen Montur / worinne er seine Vor-Trouppen steckte / den bey Stenziewo 2. Meilen von Posen zurück gebliebenen Groß-Pohlnischen General Radomizky annoch in die Kloppe kriegte; doch währete auch diese Herrlichkeit nicht lange / weil König Augustus hierauf die Stadt Posen förmlich zu belagern beschloß / und dieserwegen die Generals Brand und Patkul / nebst einigen 1000. Moscowitern dahin commandirete; Er selbst aber ging mit dem Groß der Armee wieder nach dem Bug-Strohm um Pultows zurücke / die fernere Mouvemens des Königs bey Lemberg zu observiren. Dieser war immittelst mit dasigem Adel fertig worden / und machten nicht lange Ermel / so bald er die neuen Sachsen in Pohlen witterte / denselben über Zolkiew und Zamosc (denen von Zamosc zugehörig / gleich wie das erstere einem Printzen Sobiesky) wieder über die Seite von Lublin / einen Strich von 44. Meilen bis Wengrow entgegen zu kommen / woselbst er endlich die Sächsische Vor-Trouppen (6. 16. Octobr.) unter Oberst Hentschin entdeckte / denen er ungesäumt mit 700. Pferden die gantze Nacht bis an den Bug nachging. Doch als die Sachsen nicht wohl Stand halten wol-

1704. ten/ sondern sich eylends von Pultows zurücke näher an Warsow zogen/ so ließ der König die Infanterie unter Rheinschild nach Prage folgen/er selbst aber nahm die Cavallerie nebst den Dragounern zu sich/ und ging den Sachsen (§. 18.) eyligst über den Bug bey Radzimin 3. Meilen von Warsow/ bis an die Weichsel und Prage nach/ woselbst er/ weil die Sachsen die Brücke hinter sich abgeworffen/ zu Verfertigung zweyer Brücken schleunig Anstalt machte.

Und hier lagen nun einst beyde Armeen einander so dichte im Gesichte/ daß sie einander erkennen konten/ ohne daß so zu sagen groß ein Schuß geschehen; Ja es ritten einst alle drey Könige einander an beyden Seiten des Ufers so nahe/ daß sie einander sehen/ und zusammen reden können/ also/ daß an einer Action fast nicht zu zweifeln. Die Sachsen hatten auch alle völlige Anstalt gemacht/ den Schweden den Ubergang zu disputiren/ und zu dem Ende einige Schantzen auf der Weichsel scharff besetzet. Doch als die Schweden sich nur zuförderst der Schantzen bemächtiget/ und hierauf unter Faveur der disseits von ihnen etwas höher gepflantzten Canonen die Sachsen von ihren Batterien und Brustwehren zeitlich delogiret/ so setzte es eben nicht grosse Mühe/ und hätte am Ende das Wasser bald mehr Schaden gethan/ als nicht das Feuer; massen der starcke Strohm unversehens die Brücke von einander riß/ als gleich der König mit den ersten darüber paßirete/ also/ daß er sich eylends zurücke salviren/ und die etliche 80. Mann übergesetzte Schweden so lange zur Discretion des Feindes lassen muste/

muste / bis man sie eylends in Böthen ver- 1704
stärcket; wiewohl da die Sachsen aus dem Holtze / worin sie sich gezogen / nicht groß mehr zum Vorschein kamen / so paßirten die Schweden die Weichsel (19. 29. Octobr.) aller Orten ungehindert. Hierauf meynte der König / den König Augustum noch in Warsow zu überraschen / und ging eylends mit einiger Infanterie dahin voraus. Doch dieser fühlte das Unglück gleichsam vorher / das seiner Armee bevor stünde; deswegen hatte er sich ungesäumt mit seinen Trouppen Warsow vorbey nach Rawa gezogen / in Meynung / die Schweden durch ein und andern Contra-March zu abusiren / und sich endlich in ein vortheilhafftes Lager zu werffen; gab auch auf Ersehen / was der König vor Mine machte / unterwegens dem General Patkul vor Posen schleunig Ordre / das schon halb gewonnene Posen zu verlassen. Doch König Carl kehrete sich an dieses und jenes nicht / sondern wolte nur der Sächsischen Infanterie in die Haare; deswegen beorderte er die noch rückständigen Trouppen unter General Welling über die Weichsel schleunig nach Rawa zu folgen / der General Rheinschild aber mit der Cavallerie nach Novamiasto vorzubeugen / er selbst aber lag mit den Dragounern und dem Rest der Infanterie den Sachsen über Selcke und Lincici so lange voraus in Eisen / bis er endlich 12. Meilen davon bey Pionteck (23. 2. Novembr.) auf die Sächsische Arrier-Guarde stieß / und also an selbiger hangen blieb. Nun nahm zwar König Augustus alsofort 2000. Pferde / uñ wandte sich (24. 3. Novemb.) damit von der Armee bey Uniejow auf den Weg nach Kra-

1704. kau / in Meynung / den König / wie es schiene / von seiner verfolgten Infanterie abzuziehen. Doch diesem steckte das Sächsische Fuß-Volck viel zu sehr im Kopff / als daß er sich abuliren lassen. Deßwegen ließ er den König ungehindert nach Krakau passiren / und setzte jenem so lange über Kalis und Krotoczin nach / bis er endlich den Schulenburg (27. 6. Novembr.) mit seiner gantzen aus 12. Battaillonen und 14. Esquadronen bestehenden Armee bey Puntz zum stehen zwang. Ob es nun wohl allbereits spät am Tage / der König auch seine Cavallerie noch nicht alle bey sich hatte / so wolte er doch den Feind / da er ihn einmahl feste hatte / nicht wieder aus dem Garne lassen / und resolvirete also / denselben noch vor der Sonnen Untergang (29 8. Novembr.) zu attaquiren / welches denn auch ungesäumt von den 4. Regimentern von Rheinschilds / Crassaus und Dückers / nebst Oernstedts Dragounern mit solchem Successe verrichtet ward / daß die Sächsische Cavallerie sogleich übern Hauffen geworffen / und zu allem Unglück mitten unter das Fuß-Volck gejaget wurde / wodurch dieses dergestalt in Unordnung gerieth / daß sich gantze Battaillons zur Erden niederwerffen musten / und die Pferde also über sich weglauffen lassen. Zwar so stellete sich dasselbe alsofort wieder in Ordnung / und defendirete sich mit einem vigoreusen Feuer resolut; doch da die nach und nach ankommende Schwedischen Regimenter diesem ungeachtet bis zum drittenmahl mit dem Degen in der Faust durchbrachen / so war die darüber einbrechende blinde Finsterniß der beste Helffer / als unter deren Faveur die Sachsen sich in grosser præcipi-

tantz

tantz durch das hinterwerts gelegene Dorff 1704.
nach Schlesien über die Oder salviren; und war es der Sachsen ihr Glücke/ daß der vom Könige zu Besetzung des Dorffs/ wovor dem Könige so gleich grauete/ commandirte Officier sich im Finstern verirret/ und über dieses die Cavallerie so abgemattet/ daß der König die Nacht über in Punitz muste stehen bleiben. Jedoch that dieses dem Könige so wehe/ daß er sofort des andern Tages noch zu Pferde saß/ und den Sachsen bis in Schlesien Gura vorbey (29. 8. Novembr.) über die Bartsch bis nach Grangelwitz/ einem Dorffe 4. Meilen von der Oder/ nachsetzte/ woselbst er endlich/ weil es auf Käyserlichen Grund und Boden/ stehen blieb/ und alles/ was die Trouppen hier verzehreten/ vor baares Geld bezahlen ließ.

Ob nun wohl die flüchtigen Sachsen hier dem Könige deutlich genung den Weg nach Sachsen zeigeten/ so ging er dennoch vor dismahl wieder zurück nach Pohlen/ und stieß zum General Welling/ welcher demselben über Rawa und Calis bis nach Lissa und Fraustadt gefolget/allwo er noch ein starckes Corpo von Russen ruinirete/und kriegte der König gleichfahls unter wegens noch eine Parthey Cosaquen von 2000. Köpffen zu fassen/ die er miserable handthierete/ und weil die gantze Armee an Pferde und Menschen durch einen so violenten March in 10. Tagen von der Weichsel bis über die Oder gewaltig strappaziret war/ so schloß der König hiemit die Campagne/ und ließ die Winter-Quartiere längst den Schlesischen Gräntzen von Pieterkow bis ans Brandenburgische hin (15. 25. Novembr.) reguliren; Er selbst aber nahm das Haupt-Quartier

1704. nebst den Trabanten zu Rawitz dicht an der Gräntze von Schlesien / welcher Ort den Winter hindurch / so lange der König allda stille lag / von Frembden gleichsam gepfropffet war.

Diese continuirende Fatalitäten waren nunmehro vor einen grossen Printzen im̃er gefährlichere Cometen / um so vielmehr / da sich von auswärtigẽ Puissancen fast niemand mehr darein zu meliren begehrte / die eignen natürlichen Kräffte aber bey so bittern Conjuncturen am Ende fast nicht zulänglich schienen. Und obwohl noch ein gut Theil theils wohlgesinnter / theils wanckelmüthiger Senatoren allerhand Rath und Anschläge gaben / auch ihrem Könige in Krackau von neuen mit einem Consilio an die Hand gingen / so hatten doch allbereits viele Jahre gelehret / daß alle ihre pompeuse Dieten und prächtige Consilia lauter leidige Tröster und windichte Geburten wären. Dahero / wie alle ihre Conclusa am Ende nicht zulänglich waren / das verfallene Wesen in Pohlen zu redressiren / geschweige das nunmehr in Gefahr schwebende Sachsen zu decken / als worauf man nun allgemach das Auge zu richten begunte / also ließ der König die Pohlen mit ihrem Rathe sitzen / und ging von Krackau ungesäumt nach Sachsen / sich sowohl in seinen Erb-Ländern / als auch mit einer neuen Armee nach Pohlen in Stand von Gegenwehr zu stellen. Jedoch blieb bey diesem allen die gröste Hoffnung auf dem Czaar in Moscow. Dieser hatte sich immittelst in Lieff- und Ingermanland ziemlich formidable gemacht. Und obwohl General Löwenhaupt / nachdem er sich mit dem aus Pohlen zurück gekommenen Feld-Herrn Sapieha glücklich conjungiret /

jungiret/ die Litthauer und Moscowiter/ wel- 1704.
che sich immittelst nach langen capituliren
zusammen geschlagen/ indem die Russen denen Poh-
len wegen ihrer Hurtigkeit nicht recht trauen wolten/
unterm Oginsky und Wisniowisky, sonderlich bey
Jacobsstadt/ gewaltig in der Kloppe gehabt/ so war
doch eine kleine Schlappe vor einen grossen Feind zu
schlecht/ und hatte dagegen der Czaar sich im Monat
Augusto von den beyden Vestungen Dörpt und Nar-
va/ und zwar der letzten nach einer hartnäckichten De-
fension unterm General-Major Horn/ mit stürmen-
der Hand Meister gemacht/ wodurch das gantze Land
weit und breit ihm unterwürffig worden. Vor-
nemlich aber suchte Oginsky, den Schweden ein Bein
zu kauen zu geben. Diesem hatten die Schläge bey Ja-
cobsstadt sonderlich so wehe gethan/ daß er von Stund
an zum Czaar ins Lager vor Narva ging/ und ihn
ersuchte/ er möchte lieber/ stat der dem Könige in Poh-
len durch den Woywoden von Culm Dzialinsky ver-
sprochenen 12000. Mann/ mit seiner gantzen Macht
nach Pohlen gehen/ und die Schweden zu Chore trei-
ben/ welche gute Intention der Czaar sich auch in so
weit gefallen ließ/ daß er alle förmliche Anstalt mach-
te/ die Pohlen näher zu besuchen. Und diese Rußische
Conjuncturen verhinderten nun Schwedischer Seits
ein und andere Concepte, so man im Sinne haben
konte.

Denn obwohl dagegen um diese Zeit die Schwedi-
sche Parthey in Pohlen ansehnlich verstärcket ward/ in-
dem nicht nur der junge Printz Lubomirsky/ des verstor-
benen Kron-Marschalln Sohn/ auf Vernehmen/ daß
die

1704. die Sachsen sich in sein Zipserland auf Discretion einlogiret/ die Käyserlichen Dienste verließ/ und mit 2. a 3000. Ungarn nebst einigen Fahnen Pohlen zum Stanislao stieß/ auch bald darauf das Krakauische Palatinat/wohin ihn General Strömberg mit 4. Regimentern zu Bekehrung des Adels abschickte/vornemlich durch seine Conduite von der Sendomirischen Confœderation zu der Warsowischen disponirete; sondern auch in Reussen und Wolhynien eine dritte Parthey zum Vorschein kam/ welche unter dem Woywoden von Kiow Potoky bereits bis 8000. Mann angewachsen/ und sich Anfangs vor keinen Theil erklären wolte/ aber endlich doch auf Stanislai Seite trat; so sahe man doch Schwedis. Seits gleichwohl/ daß man vorher noch einen Gang mit den Moscowitern würde gehen müssen/ bevor man weiter zum Zwecke schritte. Zu dem Ende stellete der König fördersamst aller Orten die Werbungen zu Completirung der Armee an/ und ließ die Trouppen nach einer so violenten Campagne in den Quartieren wohl ausruhen/ wiewohl des Königs Augusti Parthey gänger dieselben nicht groß ruhen liessen; angesehen der Starosta von Gnesen Schmiegelsky mit einem Detachement von 6. bis 800. Köpffen/ meistens Polacken/ zimlich starck herum streiffete/ und sich sonderlich um diese Zeit berühmt machte; wiewohl er einst einen Lieutenant bey Pieterkow/ so vor den General Strömberg auf Execution lag/ die Ehre lassen muste/ daß er sich mit seinen 24. Mann auf einem Edelhofe so tapffer gegē ihn defendiret/daß er durch diese Action bey seinem Könige einen Majors-Platz verdienete/ weil Schmiegelsky

gelsky am Ende nebst einer langen Nase mehr Todte und Bleßirte wegschleppen muste / als der Lieutenant Köpffe hatte. Doch wie dieses an seinem Orte zu loben / also war es hingegen zu bedauren / daß es in einem Kriege geschahe / der täglich tieffere Wurtzel faste. 1705.

Denn da man bis anhero auf dem Pohlnischen Boden eine so herbe Frucht gepflantzet / woran man wegen ihrer Strenge nur Stück vor Stück arbeiten muste / also war es nunmehro an dem / daß man zwar wohl einen neuē König gewehlet / aber noch nicht gekrönet hatte. Dahero wie an diesem Puncte / so zu sagen / das Hauptwerck hing / also drang der König von Schweden beym Ausgange der Campagne fördersamst auf die förmliche Krönung Stanislai, und brachte es endlich bey den Confœderirten dahin / daß der Cardinal auf deren Ersuchen zuförderst einen gewissen Termin anberamete / an welchem auf den 16. 26. Jun. gewöhnlicher Weise über gantz Pohlen die Land-Tage solten gehalten werden; worauf so dann der 1. 11. Jul. zu einem Reichs-Tage in Warsow bestimmet ward. Wie nun vollends dieser Punct dem Interesse des Königs Augusti keinen geringen Stoß gab / also bemühete er sich / solchen so wohl durch Universalia an den Adel / als auch durch Hülffe des Pabsts / wieder die Attentata des Cardinals auf alle Weise zu verhindern; aber vergebens / weil die Land-Tage auf des Cardinals Circulair Schreiben fast aller Orten vor sich gingen / und so gar unter dem Sendomirischen Adel / welcher doch der allertreueste vor König Augustum heissen solte / aber nichtsdestoweniger nach dem Exempel des Krakauischen

1705. kauischen Palatinats auf dem Land-Tage zu Opatow die Sendomirische Confœderation gäntzlich aufhub / und zur Warsowischen übertrat; Und selbst der Pabst / als er sich mit seiner Bulle darein mengen wolte / hatte hierbey nicht grössere Ehre / als daß die sonst eyfrigen Pohlen von der Confœderation das Hertze hatten / daß sie mit einem sonderbaren Pohlnischen Exempel die Päbstliche Gewalt fein sauber zu distingviren begunten / und wieder alles das / was der Pabst zum Nachtheil ihres weltlichen Regiments zu prætendiren sich unterfienge / in optima forma protestireten. Ja sie wagtens so gar / und protestireten ziemlich hart wieder die Gefangenhaltung des Bischoffs von Posen / als eines freyen Edelmanns in Pohlen / worüber der Pabst in weltlichen Sachen keine Jurisdiction hätte / ungeachtet man den Pabst in diesem Stücke so gut / als einen unpartheyischen Sequester ansehen konte. Doch die Pohlen kehrten sich an alles nicht / und addressireten ihren Protest getrost an die verwittibte Königin in Pohlen nach Rom.

Und dieses war nunmehro Zeugens genung / daß weiter kein Mittel vor diesen Schaden vorhanden wäre. Dahero dann auch die Deputirte der Palatinaten nebst dem Confœderations-Marchall Broniz, bis auf den schlauen Cardinal, welcher wohl immer alles mit machen / aber propter futura dubia nicht recht Hand anlegen wolte / ungehindert auf dem Reichs-Tage zu Warsow (1. 11. Jun.) erschienen / zu dessen Bedeckung der König von Schweden alsofort den General Lieutenant Nieroth mit 3. Regimentern zu Pferde dahin commandirete / wozu noch ferner der Oberst

Dahl-

Dahldorff mit 2. Regimentern Infanterie stossen solte. Doch weil dieser nicht gleich bey der Hand/ und dem Könige Augusto an Zerstöhrung dieses Wercks gar zu viel gelegen war/ als daß man dabey stille gesessen/ so muste General-Lieutenant Paikul, so die Sachsen comandirete/eilends/ ehe die Schweden sich noch verstärckten/ sein Heyl am Nieroth zu versuchen gehen/ welcher auch so fort noch 80. Fahnen Pohlen an sich zog/ und damit dem kaum 2000. Pferde/ und 60. Mann Infanterie starck seyenden Nieroth bey Warsow so hitzig auf den Leib fiel/ daß es Anfangs vor die Schweden/ wegen Mangel von Infanterie und Dragounern/ schlimm genung aussahe: wie sich denn auch/ bey Annäherung der Sachsen/ alles was in Warsow war/ wegen der schlechten Apparentz/ daß Nieroth sich behaupten solte/ aus dem Staube machte/ bis auf den eintzigen Confœderations-Marchall Broniz, welcher zum General Nieroth kam/ und dem Treffen mit beywohnete. Doch als das Spiel nach einem zweifelhafften Combat des Mittags um 2. Uhr zu Ende war/ so hatte Nieroth fast gegen 10000. Mann gefochten/ worunter 4000. Sachsen waren/ und stand dennoch in seinem Lager bey Warsow/ wie vor/ hatte auch zum Beweiß seines Sieges/ den Feind auf eine Meile bis ans Wasser verfolget/ und endlich den General-Lieutenant Paikul selbst gefangen/ welcher nunmehro wohl wünschen sollen/ daß er dismahl hier nicht commandiret. Denn weil er ein Liefflåndischer Vasal, so ward ihm nachgehends im Jahr 1707. den 3. Martii hauptsächlich dieserwegen/weil er die Avocatoria des Königs niemahls/ 1705

1705. wie andere respectiret/ in Stockholm der Proceß gemachet. Das Treffen belangend/ so hatten die Sachsen und Deutschen freylich das Ihrige gethan. Allein/wie die Pohlen jederzeit den Ruhm erfochten/daß sie mit ihrem weitläufftigen Geschwader mehr Verdruß/ als Nutzen schafften/ also ging es auch diesesmahl hier. Auf diesen glücklichen Streich kam alles unter dem Confœderations - Marchall wieder nach Warsow zurücke/ und wurden die Sessiones in grösserer Sicherheit continuiret.

Diese nun besser in Gang zu bringen / und zugleich den fast in Stecken gerathenen Tractaten mit der Republic wieder auf die Beine zu helffen / ließ der König den General Rheinschild mit 13. Regimentern in Groß-Pohlen stehen / und brach endlich mit dem Rest der Armee von Rawitz wieder nach Warsow auf. Und da die Zeiten und Conjuncturen sich sehr verändert/ so veränderte der König bey eröffnender Proposition gegen die neuen Commissarien / (weil der Feld-Herr Lubomirsky umgesattelt/ der Bischoff von Posen aber gefangen war) auch seine Sprache / und drang nunmehro auf ein genaueres Bündniß mit der Republic, sonderlich gegen den Czaar in Moscow, als welcher nunmehro mit hellen Hauffen gegen Pohlen losgebrochen. Hiernechst aber ward auf des Königs Instantz ein gewisser Krönungs-Termin gegen den 24. 4. Octobr. anberamet. Wiewohl als es zum Treffen kam/ so fielen bey diesem Puncte so viele Hindernisse vor / daß man wohl einen König erwehlet hätte / aber nicht sollen krönen können/ angesehen man weder den Cardinal von seinen Gütern/ noch den gewöhnlichen Krönungs-Ort von Krackau nach Warschau bringen konte / welcher

cher letztere noch zu allem Unglücke bey der 1705.
letzten Eroberung der Schweden im Feuer aufgegangen war. Doch der König ging kurtz zu Wercke/ und recommendirete den Ständen wegen des einen die gegenwärtigen Conjuncturen, welche alles entschuldigten/ und wegen des andern den Ertz-Bischoff von Lemberg/ weil dieser mit schrifftlichen Consens des Cardinals die Function der Krönung über sich nehmen wolte. Und weil zuletzt weder Kron/ noch Scepter/ verhanden war (als welche König Augustus nebst allen Reichs-Insignien zeitlich an die Seite gebracht) so ward zum ewigen Andencken einer notablen Revolution in Pohlen/ eine zweyte nebst allen Regalien von purem Golde verfertiget.

So schön und prächtig es nun mit der neuen Krönung in Warsow ablieff/ so schlecht sahe es dagegen in Churland und Litthauen aus/ als woselbst indessen der Czaar sein Wort gehalten/ und zu Eingang Junii mit einer grossen Macht nach Litthauen gegangen. Zwar so ging es Anfangs eben nicht so hurtig zu. Denn weil das Haupt-Absehen des Czaars auf die Vestung Riga gemüntzet war/ so holte sich vorhero der gute Feld-Marchall Scheremetoff noch eine gute Tracht Schläge/ ehe man Meister vom Spiele ward. Dieser muste mit einer Armee von 20000. Köpffen voraus gehen/ um den in Churland stehenden General-Major Löwenhaupt mit seinen 7000. Mann Schweden vors erste aufzureiben. Doch dieser kriegte bey Annäherung der Russen seine Trouppen zusammen/und bote dem Scheremetoff dergestalt damit die Spitze/ daß er (16. 26. Jul.) mit Hinterlassung vieler

1705. 1000. den Weg wieder nach dem Czaar suchen muste; massen seine gantze Infanterie fast Glieder-weise/ wie sie stand/ in Stücken gehauen ward/ also/ daß bey nahe 7000. Mann auf dem Platze blieben; wiewohl nach einem zähen und hartnäckigten Gefechte/ angesehen die Russen den Feind zu unterschiedenen mahlen hinten und vorn attaquireten/ auch als sie schon ihre Retirade über den Strohm genommen/ sich wieder in Ordnung stelleten/ also/ daß Löwenhaupt/ wo er den Sieg behaupten wolte/ das Treffen bis auf eine halbe Meile 2. a 3. mahl wiederhohlen muste/ bis endlich die Rußische Cavallerie die völlige Flucht ergriff/ und sich en passant über ihre eigene Bagage hermachte/ wobey zuletzt die in Mietau bekommene Schwedische Gefangene das Gelach bezahlen musten/ als welche liederlich davor niedergesäbelt wurden. Weil nun die Nacht darüber einbrach/ so muste Löwenhaupt auf einen so heissen Tag/ annoch die gantze Nacht hindurch in Schlacht-Ordnung stehen bleiben. Jedoch behielte er davor den Ruhm/ daß der Sieg nechst GOtt/ hauptsächlich seiner klugen Conduite zuzuschreiben/ dagegen muste man den Russen die Ehre lassen/ daß sie bey dieser Action mit guter Devoir gefochten.

Durch diese von Schweden so vortheilhaffte Action, die man billig unter die notablesten rechnet/ so in diesem gantzen Kriege passiret/ ward nun wohl das Dessein auf Riga unterbrochen/ weil Löwenhaupt sich so fort/ da er im Felde weiter nicht groß sicher/ unter die Canonen der Stadt zog; jedoch ward dagegen der Czaar von gantz Churland und Litthauen Meister/

worauf

worauf er sich mit seiner Armee bey Grod- 1705.
no setzte/ welchen Ort er auch in Eyl/ so viel möglich/ befestigen ließ/ und seine Postirungen von dannen über Tyckozin bis an Pultows und den Bug-Strohm gegen Warsow hin ausbreitete/ also/ daß gantz Litthauen zu seinem Gebote stand; welches/ ob er es jemahls mit Moscow zu verknüpffen gesuchet/ und dieserwegen sich bereits in seinen Briefen davon geschrieben/ wie man ihn beschuldigen wolte/ lässet man dahin gestellet. Zum wenigsten ist gewiß/ daß Pohlen über dieser Entrée nicht wenig ombragiret wurde/ als welches nunmehro mit einer Fluth von frembden Völckern und Armeen gleichsam überschwemmet wurde. Denn es stand nicht nur König Augustus aufs neue mit einer schönen Armee von mehr als 20000. Mann bey Guben in der Laußnitz parat/ dem General Rheinschild in Groß-Pohlen von Westen auf den Leib zu fallen; sondern es war auch auf der dritten Seite gegen Osten der Cosaquische Feld-Herr Mazeppa auf des Czaaren Ordre aus der Ukraine aufgebrochen/und hatte sich mit einer Armee von 40. bis 50000. Köpffen durch Wolhynien bis schon an Lublin ausgebreitet/ also/ daß es schiene/ als ob die wenigen Schweden einer so violenten Macht auf dreyen Seiten unmöglich solten bestant seyn. Nichtsdestoweniger wie das Wetter von allen Ecken angezogen kam/ also wich es auch/ so bald der resolvirte König seinen Fuß in Litthauen gesetzet/ mit solcher Geschwindigkeit zurücke/ daß die hierauf erfolgende Zeiten vor Schweden erst recht beruffen wurden.

Anfangs zwar blieb der König in seinem Lager bey

1705. Warsow unbeweglich liegen/ und sahe gleichsam dem Feinde zu/ was er aller Orten machte. Und obwohl dem Czaar in Litthauen sogleich vor einer Visite schwanete/ und deswegen bey seinem Auffbruch nach Moscow/ wohin ihn eine in Astracan ausgebrochene Revolte zurücke nöthigte/ seinen Generalen Ordre gab/ sich ohne Noth in kein formelles Treffen einzulassen/ auch dem immittelst über Dantzig und Königsberg im Lager bey Grodno angekommenen König Augusto das völlige Commando übergab/ so blieb doch König Carl bey Blonie so lange ohne Bewegung stehen/ bis der härteste Winter darüber einbrach/ in Meynung/ den Feind aus seinem morastigen Vortheil näher auf das Trockne zu locken.

Doch dieser hatte keine Lust/ deswegen bewegte sich endlich der König unvermuthet/
1706. zu Anfang des Jahrs (28. 8. Januar.) über Warsow und Okuniof bis nach Stanislow, ohne daß noch jemand errieth/ auf wem es eigentlich gemüntzet. Doch als er endlich über Wengrow bis an den Bug fortrückte/ so sahe man/ daß die Kappe den Moscowitern in Litthauen zugeschnitten; Und also ging der Marche hurtig über alle hart gefrorne Ströme/ aber bey unsäglicher Kälte/ da die Armee zuweilen gantze Nachten unter freyem Himmel campiren muste/ so unvermerckt auf Tyckozin und Grodno los/ (in welchem letzten König Augustus selber war) daß die Schweden hin und wieder den Feind nebst einigen Sächsischen Trabanten in seinen Quartieren überrumpelten. Weil nun bey Annäherung der Schweden sich alles eylends aus den Quartieren nach Grodno zog/

so

so passirete der König (15. 25. Januar.) eine 1706.
halbe Meile über der Stadt die Niema/ welches zu verhindern die Russen zwar mit der Cavallerie aus Grodno kamen. Doch der König defilirete in hoher Person mit 600. Granadierern von der Leib-Guarde von der Höhe zum Strohm hinunter/ und ging damit dem Feinde getrost über das Eyß entgegen/ wowieder zwar die Russen nachdrücklich protestireten/ aber bey persönlicher Anführung eines tapffern Königes so fort geschehen lassen musten/ daß die Schweden Posto fasseten. Hierauf setzte sich zwar der Feind bey seiner Infanterie en Ordre de Battaille, und machte Miene/ den König daselbst zu empfangen/ doch als derselbe mit seiner nach und nach überkommenden Armee dem Feinde entgegen rückte/ zog er sich allgemählich hinter seine doppelte Retrenchementen/ und ließ den König mit der Armee die gantze kalte Nacht durch unter freyen Himmel in Schlacht-Ordnung stehen. Doch da der Feind in seinem Loche/ so gut als in der Falle steckte/ so konte der König geschehen lassen/ daß sie sich mit der Zeit in einem so kleinen Neste über einander selbst aufffrassen; deßwegen ließ er seine Trouppen in der Nähe die Cantonirungs-Quartiere beziehen/ und nahm das Haupt-Quartier in der Stadt Saludeck/ ungefehr 10. Meilen von Grodno/ von daraus er den in seinem engen Neste eingesperreten Feld-Marchall Ogylvi/ welcher sich dieser Entfernung bedienen/ und zuweilen seine Dragouner auf Proviant und Vivres ausschicken wolte/ durch seine Partheyen unterm General Meyerfeldt/ und Oberst Baron Cruus/ ziemlich scharff bewachen ließ/ worüber er auf die letzte in einen

1706. so miserablen Zustand gerieth/ daß ihrer viele 1000. ohne Schwerdt-Schlag durch Pest und Noth zu Grunde gingen.

Unterdessen da es dem Könige in Litthauen nicht recht angehen wolte/ den Russen in die Haare zu kommen/ so gerieth es inmittelst dem Feld-Marchall Rheinschild auf der andern Seite in Pohlen/ daß er die Sachsen zu fassen kriegte. Diese zu empfangen/ war König Augustus, so bald sich König Carl einige Meilen von Grodno entfernet/ mit denen bey sich habenden Sachsen und etlichen Rußischen Dragouner-Regimentern von dar nach Warsow gegangen/ in Willens/ die Schweden/ zufolge der mit dem Schulenburg genommenen Abrede/ mit seinen 10. a 12000. Sachsen/ Pohlen und Moscowitern von Warsow aus in die Mitten zu kriegen/ und sodann mit der gesammten Armee dem eingesperreten Ogylvi in Litthauen zu Hülffe zu gehen; weßwegen Ogylvi Ordre hatte/ sich so lange verdeckt zu halten/ bis der König ihn entsetzen könte. Und schiene es würcklich fast nicht möglich/ daß Rheinschild mit seinen 12 Bataillonen und 37. Esquadronen einem blauen Auge so groß entgehen solte/ angesehen gleichwohl auf der einen Seite Schulenburg mit einer Armee von 29. Battaillonen und 40. Esquadronen im Anzuge war/ auf der andern Seite aber der König Augustus sich der Wahlstatt bereits bis auf 15. Meilen genähert/ also/ daß dem guten Rheinschild die Hosen knap genung geschnitten waren. Doch dieser roch den Braten zeitlich/ und zog sich also auf Vernehmen/ daß Schulenburg von Guben nach Schlesien aufgebrochen/ eylends aus seinen Cantonirungs-

Quar-

Quartieren bey Kostin nach der Pohlnischen 1708.
Lisse gegen die Frontieren / in Meynung / die meist ungeübten Sachsen / wo möglich / noch in Schlesien zu coupiren / und sich am Ende damit zu entschuldigen / daß dieselben durch ein neutrales Land auf ihn angezogen kämen: Doch als er sahe / daß Schulenburg Miene machte / ihn solchergestalt lieber vorbey zu gehen / so zog er sich eylends aus dem Wege Fraustadt vorbey bis nach Schweetz / und ließ Schulenburgen durch ein ausgesprengtes Gerüchte von seiner Retirade abousiren / in Meynung / denselben hiedurch auf gerade Wege zu behalten / welches zuletzt in so weit gelung / daß Schulenburg im Nothfall dem Feinde sich auch gewachsen meynete / und also seinen March geradesweges nach Fraustadt nahm. Worauf es denn / weil Rheinschild sich Eylends dem Schulenburg in Schlacht-Ordnung entgegen wandte / und dieser nicht nöthig hatte zu weichen / zwischen den zweyen Dörffern Jägersdorff und Röhrsdorff bey Fraustadt zu einem so blutigen Treffen (3. 13. Februar.) kam / daß fast die gantze Sächsische Armee totaliter ruiniret ward. Die Sächsische Infanterie wurde gleich Anfangs / so bald die Schweden unter General-Major Mardefeld und Sparr / des entsetzlichen Feuers ungeachtet / mit den Degen in der Faust die Spanischen Reuter durchbrochen / übern Hauffen geworffen / und weil die Cavallerie dieselbe auf gut Pohlnisch soutenirete / und also gleich Anfangs im Stiche ließ / so ward derselben von der Schwedischen Cavallerie vollends dergestalt vorgebeuget / daß General Schulenburg fast innerhalb eine Stunde sich davon machen / und seine

1706. gantze Infanterie zum besten geben muste. Doch brauchten die Schweden gegen die Sachsen noch Krieges-Manier; aber auf dem Sächsischen lincken Flügel/ allwo 6000. Moscowiter in umgewandter Sächsischer Montur hielten / geschahe eine horrible Massacre, als welche Rheinschild gleich nach der ersten Salve mit solcher Furie übern Hauffen warff/ daß fast alles/ was hier stand/ mit Stumpff und Stiel massacriret/ und was ja noch dem Schwerdte entronnen/vor grosser Verbitterung wegen der erbärmlichen Rußischen Proceduren in Liefland/ fast zu Pulver verbrannt ward. Die eintzige Sächsische Cavallier-Guarde that ihr Devoir bis auf die letzte rühmlich/ gleichwohl da alles über und über ging/ und etliche 100. brave Leute einem tapffern Feinde alleine nicht gewachsen waren/ so muste sie sich endlich den Obersten Buchwald / der ihr mit seinen Dragounern auf dem Leibe lage/ nach einer tapffern Resistence auch übern Hauffen werffen lassen. Da nun also fast über 7000. Todte auf der Wahlstatt lagen / und mehr als 6000. nebst dem General-Lieutenant Westromirsky, General-Major Graf Lützelburg/ und über 400. Ober- und Unter-Officier gefangen waren / so konte man nicht unbillig sagen / daß die gantze Sächsische Armee totaliter ruiniret wäre / weil der wenige übrige Rest mit gröster Præcipitantz über die Oder durch Schlesien nach Sachsen flüchtete.

Diese unglückliche Action gab nunmehro dem Interesse des Königs Augusti, so zu sagen/ den letzten Druck/ und da es bisanhero schon mehr/ als über die Helffte/ am Lägerwalle gelegen/ so war es nunmehro

bey einem so adroiten Sieger / der alle Vortheil so ungewöhnlich menagirete / fast incurable. Denn obwohl hin und wieder noch ein gut Theil Patrioten im Lande waren / welche nicht resolviren wolten / als bis man ihnen / so zu sagen / mit Feuer und Execution über den Halß kam / so waren doch alles solche Säulen / auf welche die Sache nun weiter nicht groß ankam / oder doch bald zu finden waren. Die Russen aber / so dem Wercke mit ihrem weitläufftigen Gewichte hauptsächlich die Stange halten solten / waren sich mit eben diesem Stücke aller Orten selbst im Wege. Und dieses war nur daraus zu sehen / daß / als der Czaar von Moscow bey so schlechten Fortgange der Waffen den Schweden in Litthauen die gantze Cosaquische Macht über den Halß zu schicken vermeynete / diese zwar auch angezogen kam / aber gleichwohl alles am Ende nicht zulänglich war. Denn es wurden nicht nur die Cosaquen aller Orten / wo sie sich in Minsko, Sluczk, Niezwiecz, Lakoviecz, und anderswo / rund um die Schweden einquartiret / von diesen weidlich ausgesäubert; wie denn der Oberst-Lieutenant Trautfetter im Martio mit 450. Pferden / eine Parthey in Novogrodeck von mehr als 1500. bis auf 500. ruinirete / die sich endlich ins Kloster salvireten / und Oberst Baron Creuz / so dieselben mit 1500. Pferden und einigen Wallachen in Lacoviecz zu belagern commandiret ward / nicht nur die Inwendigen zur Ubergabe zwang / sondern auch einige 1000. / so ihre Brüder zu entsetzen im Anzuge waren / einige Meilen davon bey Kletsch dergestalt in die Kloppe kriegte / daß ihrer mehr als 4000. dabey in die Pfanne gehauen wurden /

1706. wurden / worüber den andern die Lust verging / daß sie weiter nicht groß nach Stössen fragten; sondern es musten sich auch die Moscowiter selbst / welche noch hin und wieder stunden / und ungleich bessere Soldaten waren / aller Orten vom General Meyerfeldt und Oberst Cruus repoussiren / sonderlich aber vom Oberst Dücker / welcher mit seinen 900. Dragounern / den Sapiehischen und Kyowskischen Trouppen nach Kauen gleichsam zur Bedeckung gegeben war / weil sich die Pohlen in den abgelegenen Quartieren eben nicht groß sicher traueten / ungeachtet sie fast 10.mahl stärcker waren / als ihre Beschützer / aus Mietau und Churland nach ihren Gräntzen vertreiben lassen; Also / daß die Schweden in Litthauen vor nichts weniger Noth hatten / als der Menge ihrer Feinde. Dahingegen resolvirete der König in Schweden / so bald die neuen Conjuncturen in Gros-Pohlen zum Vorschein kamen / sich mit dem Feinde in Litthauen nicht lange herum zu ziehen / sondern seinen March auf der andern Seiten aus Litthauen gerades Weges über Wolhynien wieder nach Gros-Pohlen zu nehmen / und solchergestalt das Haupt-Werck an der Wurtzel zu poussiren.

Zu diesem Ende muste General-Lieutenant Steenbock zu Eingang Martii ungesäumt eine Brücke über die Niema bey dem Dorffe Olowa eine Meile von Haupt-Quartier schlagen / um den 9. Meilen davon in Grodno eingesperrete Feld-Marschall Ogylvi / als auf welchen annoch das Haupt-Absehen gerichtet / desto besser zu observiren / welches aber bey nahe dem König das Leben gekostet. Deñ als derselbe bey deren Besichtigung

tigung sich allzukühnlich auf das Eyß wagten/ brach dasselbe unter ihm durch/ also/ daß der König in äusserste Lebens-Gefahr gerieth/ wenn ihn nicht der Printz von Würtemberg/ und Obrist-Lieutenant Sigrot nebst einem jungen Grafen Wachtmeister/ die sich so fort auf den Bauch auffs Eyß warffen/ so lange bey der Hand erhalten/ bis ihm mehrere Hülffe geschehen; Und war die Gefahr um so viel grösser/ je schneller der Strohm unter dem Eyse hinging. Nichtsdestoweniger setzte sich der durch und durch nasse König bey grosser Kälte annoch zu Pferde/ und that noch einen gefährlichen Fall vom Pferde/ ehe er das Haupt-Quartier erreichen konte. Hierauf muste/ wie kurtz gedacht/ der Oberst Baron Carl Creutz die Partheyen jenseit des Flusses alle an sich ziehen/ und damit die Cosaquen in ihren Quartieren auf dem vorseyenden Marche auffzuschlagen/ voraus gehen. Doch da die Haupt-Kappe vorm völligen Auffbruche hauptsächlich dem in Grodno eingesperreten Feld-Marchall Ogylvi zugeschnitten solte seyn/ so machte sich dieser unversehens/ unter Faveur des im April aufgegangenen Strohms/ welcher die Brücke in Stücken riß/ über Halß und Kopff durch den Paß Bressici nach Wolhynien davon/ und ließ den Schweden das leere Nest; wiewohl da Ogylvi bey 6. und mehr 1000. Mann nebst 2. Generalen durch Kranckheit verlohren/ auch über dieses alle Canonen und Ammunition in die Niema versencken müssen/ so konte der König geschehen lassen/ daß er mit vielen Krancken/ wovon noch ein gut Theil im Moraste sitzen blieb/ gerupfft genung davon kam. Deswegen ließ er ihn durch Dicke und 1706.

Dünne

1706. Dünne marchiren/ und trat/ weil weiter hier nichts zu thun/ ungesäumt auf der andern Seite einen fast impracticablen March durch lauter Moräste und Sümpffe an. Denn da sich dieselbe auf der vorgesetzten March-Route in einem Stücke durch Litthauen wie eine offenbahre Sumpff-See bis fast unter Kyow erstrecken; so schiene es fast unmöglich/ mit einer Armee hindurch zu kommen. Nichtsdestoweniger muste der March den 14. April. von Saludeck über Derezini und Rosanka/ woselbst die Moräste hauptsächlich ihren Anfang nahmen/ bis nach einem Kloster und schweren Passe Bereza/ 18. Meilen vor sich gehen. Diesen ging der König in Begleitung des Printz von Würtemberg/ General Meyerfeldts/ uñ anderer Officier/ mit 500. Grenadiers persönlich zu forciren voraus; wiewohl da die 1500. Moscowiter/ welche den Paß defendiren solten/ sich/ auf Ersehen/ wie der König mit seinen Leuten bis fast an die Schulter durchs Wasser angestiegen kam/ ohne grosse Weitläufftigkeit selbst reterireten/ und darüber noch eine Parthey/ so sich 2. Meilen davon zu Sielke verschantzet/ in Confusion brachten/ daß sie ihnen bis nach Pinsk Gesellschafft leisteten/ so setzte es eben nicht grosse Mühe. Ein einiger hart verwundeter Capitain/ so von Geburt ein Frantzose/ blieb nebst seines gleichen auffm Platz zurücke/ und verlangete vor seinem Tode/ den König zu sehen/ den er bey der Parthey vermuthete/ worauf ihn der König nach dem Dorffe bringen/ und bald darauf begraben ließ. Ob nun wohl hier die Moräste so groß zu werden begunten/ daß man mitten in denselben weitläufftige Inseln findet/ und

auf

auf Fahrzeugen vermittelst des Flusses Pina bis fast unter Kyow kommen kan/ so setzte dennoch der König den 20. April. durch einen horriblen Morast den March über die Stadt Comsk/ bis nach Pinsk/ der Haupt-Stadt in Polesien, fort/ welche gleichsam das Centrum der ungeheuren Moräste ist. Hier blieb der König endlich stehen/ weil weiter nicht fortzukommen war. Daß auch niemahls eine Armee mit Sack und Pack in diesen Morästen gestecket/ war nur daraus abzunehmen/ daß der König/ als er hier auf den Jesuiter Thurn stieg/ die Gegend zu besehen/ frey bekannte/ hier stünde vor diesmahl sein Non plus ultra angeschrieben; demnach es schlechterdinges unmöglich/ von hier gerades Weges nach Wolhynien überzukommen. 1706.

Es that aber der König diese fast impracticable Expedition durch Litthauen nach Wolhynien eben nicht vergebens/ sondern um die vornehmsten Pohlen/ welche auf diesem Striche ihre Güter hatten/ zuförderst zur Devotion Königs Stanislai zu bringen/ welches endlich mit dem Litthauischen Adel ziemlich anging; Aber die grossen Fürstlichen Häuser von Koributh-Wisniowiesky und Radzivil musten gewaltig Haare lassen/ als deren Güter und Vestungen der König alle verbrennen oder ruiniren ließ; wie solches sonderlich die Wisniowieskische Vestung Zabris und Niezvice, dem Groß-Cantzler Radzivil zugehörig/ empfinden musten/ nach welcher erstern der König selbst nebst dem Printz von Würtemberg und General Meyerfeldt von Pinsk zurücke ging/ und solche wehrender Zeit/ als die Regimenter sich nach und nach zu Pinsk versammle-

1706. sammleten/ mit Feuer zu Pulver verbrannte/ worauf er wieder über Slutsk, dem Hause Neuburg zugehörig/ ohne einige Escorte so eylends nach Pinsk zurücke ging / daß ihm niemand als Printz Würtemberg und Meyerfeldt folgen konte; massen der König nebst einem jeden von seiner Suite ein lediges Pferd zur Hand führete / und damit des Abends zwischen den 13. 23. May von 6. Uhren bis des andern Tages um 4. gerades Weges über Morast und Ströhme 30. Meilen geritten war. Weil nun hier weiter nicht fortzukommen / so nahm der König/ nachdem er alles/ was feindlich / ziemlich scharff gezüchtiget / welches noch beym Aufbruch die Vorstadt in Pinsk/ dem Wisniowiesky zugehörig / betraff / seinen March auf die rechte Hand über Lubiszowa, welche Stadt / weil sie gleichfals dem guten Wisniowiesky gehörig / wieder mit Strumpff und Stiel verbrennet ward / bis Horowice, und also ferner über die Städte Serviza, Holuwka, Zokulow und Kozice, 28. Meilweges bis an den Fluß Stir / woselbst er endlich den 4. 14. Jun. Litthauen verließ/ und über den Strohm in Wolhynien die Stadt Luc vorbey bis nach dem Schlosse Jaroslovice 6. Meilweges rückte. Hier ließ er endlich die Armée nach einem so miserablen Marche einige Wochen Halte machen / mit grossem Hertzbrechen des Wolhynischen Adels / als welcher sich bey dieser unvermutheten Visite ehe des Himmels Einfall/ als des Königes in Schweden aus Litthauen versehen. Nichts destoweniger war dieses eine der geschwindesten Expeditionen, womit der König fertig ward/ ungeachtet es eine so grosse Distantz aus Litthauen über Wolhynien bis

bis nach Sachsen / daß sich niemand einbilden können / daß der König in einigen Monaten schon mitten in Sachsen stehen sollen. Deñ weil hier die reichen Jablonowskischen / Lubomirskischen und Radziwilischen Güter in grosser Menge lagen / so setzte es nicht viel Federlesens / sondern es submittirete sich eines nach dem andern / und dem Exempel der Grossen folgete der versammlete Adel / als welcher gleichfals seine Deputirte an König Stanislaum schickte. Weil es nun nach des Königs Sinn / welcher noch weiter zu gehen gedachte / eine so kurtze Expedition gab / so ward alles zum fernern Marche veranstaltet / aber in so grosser Geheim / daß niemand wuste / wohin. Deñ weil auf einer Seiten den Moscowitern um Kiow auffs neue von einer Visite schwanete / und solche dieserwegen sich dicke daselbst zusammenzogen / auf der andern aber König Augustus mit seinen Trouppen in Krackau stand / woselbst er sich nach dem Treffen bey Fraustadt in Eyl fortificirete / schien es auf eines von beyden gemüntzet. Doch König Augustus errieth das Dessein vielleicht am besten / als welcher sich nach Ankunfft des Königes eilends mit seinen Trouppen / was nicht zur Besatzung in Krackau nöthig / wieder über den Bug nach Litthauen zog / in Meynung / den König Carl solchergestalt wieder hinter sich her zu ziehen. Doch dieser hatte einmahl beschlossen / denselben zu einem Zwecke zu obligiren / worzu er sich / so lange man in Pohlen fechtete / niemahls bequemen solte; deswegen nahm er das Tempo in acht / da Sachsen vorjetzo hauptsächlich geschwächet / und ging so eylends aus Wolhynien (7. 17. Julii) über Wlodimir und den 1706.

1706. Bug-Strohm Chelm und Lublin vorbey nach der Weichsel/ daß der König eher bey Pulawa stand/ als man von einem Auffbruch vernahm/ ungeachtet es ein March von 29. Meilen war. Worauff er daselbst und zu Casimir die Weichsel (19. 29. Julii) paßirete/ und 8. Meil Weges über Swolie bis nach Radom fortrückte/ woselbst er die Armee (29. 3. Augusti) stehen ließ/ und mit einer kleinen Suite nach seiner Gewohnheit ohne Escorte zum General Rheinschild nach Pionteck zu reiten beschloß/ als welcher nach dem Treffen bey Fraustadt sich gegen Krackau herauff gezogen.

Dieser Ritt wäre nun einst einem grossen König bald wieder theuer zu stehen komen. Dañ da es bereits des Nachts um 11 Uhr/ und gleichwohl ein Spatzier-Ritt von 18. Meilen war/ so bestand das gantze Königliche Geleite nicht mehr/ als aus 7. Durchlauchtigen und illustren Persohnen/ nemlich dem Könige/ Printz Carl von Mecklenburg/ welcher in Wolhynien zur Armee gekommen/ dem Printz von Würtemberg/ General Meyerfeldt/ und einigen andern Officiers, nebst einem Wegweiser/ welche insgesammt in der blinden Nacht 2. Meilen von Radom hinter einem Holtze/ auf eine feindliche Parthey Pohlen von 300. Köpffen stiessen/ wobey Anfangs ein jedes das andere von seiner Parthey zu seyn glaubte. Doch als der General-Adjutant Canifer, welcher die Sprache etwas konte/ auf sein Anruffen Unrath vermerckte/ so salvirete sich jedes so gut es konte/ wieder nach dem dicken Gebüsche/ welches zu allem Glücke in so weit gerieth/ daß die Pohlen nicht einen einigen davon erhascheten/ uneracht die

gantze

gantze Gesellschafft dergestalt zerstreuet war/ 1706.
daß/ als der König im Walde mit dem Pferde zu stürtzen kam/ nicht ein einiger um ihn war/ als sein Schutz-Engel und sein Pferd/ welches er treulich beym Zügel hielte. Aber ehe man sie alle wieder zusammenbringen/ und sonderlich den König finden konte/ etzte es Mühe. Denn da der Printz von Würtemberg nebst Meyerfeldten und einigen andern/ so den Weg noch endlich gefunden/ bey ihrer Ankunfft zu Radom keinen König vor sich funden/ den sie doch längst voraus geglaubet/ so war Gefahr und Noth verhanden. Graf Piper commandirete zwar alsofort den Oberst Burenschiöld mit 200. Pferden aus/ den König zu suchen/ doch dieser traff nur unter Wegens den Printz von Mecklenburg auf einem Bauern-Pferde ohne Sattel reiten an/ weil er gleichfals mit dem Pferde gestürtzet/ und dieses den Reuther im stiche gelassen/ aber der König war nicht zu finden. Dahero solten die Schweden vor dieses mahl ihren König wieder haben/ so muste ihn das Glück bey anbrechenden Tage gantz alleine wieder nach Radom führen/ mit einem sehr paradoxen Exempel/ daß ein König in Feindes Land und blinder Nacht so lange Zeit alleine geritten. An stat nun/ daß sich der müde König von der nächtlichen Strapaze etwas refraichiren sollen/ setzte er sich auf Vernehmen/ daß Burenschiöld mit einem Commando nach ihm ausgegangen/ eilends nebst dem General Wrangel, Capitain Lieutenant von den Trabanten/ wieder zu Pferde/ und nahm mit 80. Pferden von der Parthey seinen Weg auf Rheinschild zu/ welcher den König vor dismahl noch jenseit der Weichsel zu seyn vermeinete.

1706. te. Hierauf stieß der König nach seiner baldigen Zurückkunfft in 4. Märche mit Rheinschild zusammen / und ging sodann den 16. Aug. geradesweges mit der Armee über Lutomirs / Solmerzice / rc. gegen die Gräntzen nach Rawitz / und weil kein Feind weit und breit zu hören war / der einen heroischen König weiter in seinem Dessein verhindern sollen / so ließ er den General-Major Mardefeld mit einem Detachement von 7. Regimentern / und einigen Battaillons übergetretenen Frantzosen und Schweitzern bey Kalis in Groß-Pohlen stehen / und rückte mit der übrigen Armee Mense Septembr. nach Schlesien auf Sachsen los.

Dieser endliche Endschluß machte nun bey vielen keine geringe Augen / weil es sonderlich ein Punct / der sich durch die Reichs-Gesetze in etwas disputiren ließ. Nichtsdestoweniger / da sich vielmahls die Gesetze nach den Conjuncturen richten / so meinete der König von Schweden hierzu befugt zu seyn / weil es auf ein Land gerichtet / von dessen Arméen er / laut freyer Geständniß der Republique, welche mit dem Kriege in Liefland niemahls was zu thun haben wollen / hauptsächlich angegriffen worden / und mit dem er endlich / auf vielfältiges Erbitten / dennoch par raison d'etat zu keinen Frieden gelangen können / wie solchen die Ratio Status seiner Krone und Lande erfordert / die er aber um so viel feyerlicher zu menagiren verbunden / je weniger dieselbe bey vorfallender Occasion in weit geringern Gelegenheiten von keinem Hofe in der Welt verabsäumet würde. Dahero wie es klar am Tage / daß der Krieg in Pohlen ein Ende hätte /

hätte / wenn ihm Sachsen nicht den Rücken hielte / also meinete der König ihm solchergestalt ein Loch zu bohren / wenn er Sachsen zum Frieden zwünge / um hiernächst mit vollen Kräfften den Russen auf den Leib zu fallen. Wie dem sey / so ist gewiß / daß vornemlich die Conjuncturen der Zeit das gantze Werck facilitiren halffen; dahero wie diese vollends ein resolvirter König nicht aus den Händen lassen solte / als reussirete er endlich in seinem Dessein so weit / daß ihm bereits beym Eintrit in Schlesien / ehe er noch die Oder passirete / vom Könige Augusto eine solenne Friedens-Handlung / wiewohl in grosser Geheim / offeriret ward. Dieser König entschloß zu einer so großmüthigen Action, weil weiter kein Mittel übrig war / seine getreue Erb-Lande / die ihm so treulich beygestanden / vor dem äussersten Ruine zu decken / demnach das Römische Reich bey dermahligen Conjuncturen mit niemand weniger choquiren konte / als mit einer Krone / welche die Balance von Europa vortrefflich konte verrücken helffen / auf Moscow aber zur Zeit kein serieuser Staat zu machen; und meinete endlich / durch einen so genereusen Entschluß seine Erb-Länder zuletzt noch gar von allem Uberzuge und Desordre zu befreyen. Zu welchem Ende denn auch die vom Könige Augusto hierzu authorisirte Minister der Kammer-Præsident von Imhoff, nebst dem geheimen Referendario Pfingsten / so zu sagen / eine dreyfache geheime Instruction hatten / Krafft deren sie Anfangs / fals der König in Schweden nur an der Gräntze stehen bliebe / desto vortheilhafftere Conditiones vor sich auszubedingen hätten. Im 1706.

1706. Fall aber General Rheinschild mit dem Stanislao, oder der König selbst würcklich in Sachsen gehen dürffte / sie den Frieden / Krafft einer völligen Cession der Pohlnischen Crone / wenn anders nichts zu erhalten wäre / förmlich beschliessen solten. Allein wie dieses freylich viel contribuirete / daß die Desordre nicht grösser war / also ließ sich König Carl die zugleich ergangene schrifftliche Großmuth des Königs Augusti, worinne demselben ein fermer Friede nach seinem Belieben offeriret ward / zwar wohl gefallen / und fertigte deßwegen die verlangten Paßporte vor die von Seiner Majestät dem Könige Augusto authorisirte Minister den Baron Imhoff, und geheimen Referendarium Pfingsten / an diesen letzten nach Glogau / aus / mit Ordre / dem Könige noch unter Wegens zu begegnen; aber an seinem Marche ließ sich deßwegen der König nicht hindern / sondern setzte denselben über die Oder nach Lemberg und Greiffenberg bis an die Ober-Laußnitz fort / bey deren Eingang er sofort einige Sächsische Trouppen unterm General-Major Jordan zerstreuen ließ; doch da das Flüchten im gantzen Lande / welches von einer vorseyenden Friedens-Handlung nicht das geringste wuste / so groß war / daß wo ja nicht das blosse Fuhr-Lohn vor die geflüchteten Sachen 2. Tonnen Schatz betragen / wie man solches genau berechnet / zum wenigsten die eintzige Wage in Leipzig bey diesem Allarm mehr / als 2000. Rthlr. von geflüchteten Gütern erhoben / ungeachtet vor jeden Centner nicht mehr / als nur ein Pfenning dasigen Valeurs bezahlet worden / so ließ der König bereits von Schlesien aus ein Protectorial an die

Säch-

Sächsischen Unterthanen ergehen / wel- 1706.
ches sofort durch die Regierung in Dreß-
den auf Ordre ihres Königs durch ein Placat be-
kräfftiget ward; worauff sich alles zur Ruhe begab; wiewohl nicht ohne grosse Furcht / weil man sich nicht sowohl vor den Schweden / als einem Schwarm unbändiger Pohlen und Wallachen fürchtete / von einem vorseyenden Frieden aber nicht das geringste zum Vorschein kam. Denn obwohl die Sächsischen Commissarii sich ohne Zeit-Verlust den (1. 11. October) im Schwedischen Lager zu Bischoffswärda einfunden / als wohin sich der König von Görlitz über Bautzen gezogen / so geschahe doch alles in so grosser Geheime / daß man ohne Ceremoniel und Audientz nur sofort mit dem Graff Piper und geheimen Staats-Secretair Cederhielm zur Conferenz schritte; da man sich denn zwar Sächsischer Seits noch mit einer gewissen Partage des Pohlnischen Reichs zwischen dem König Augusto und Stanislao zu schützen suchte; Alleine weil der König in Schweden per indirectum wohl vor nichts schärffer so lange gefochten / als wieder einen so gefährlichen Bruch der Pohlnischen Freyheit / und also auf eine förmliche Cession des Pohlnischen Reichs drang / so war es zwar ein harter Punct vor einen grossen Printzen; jedoch kam endlich der meiste Theil des hierauf in Alt-Ranstadt völlig geschlossenen Friedens ohne Mühe zur Richtigkeit. Nichts destoweniger kriegten die Sachen gleichwohl noch nicht sogleich ein friedlich Gesichte. Denn weil es überhaupt ein kützliches Werck war und blieb / woran noch vollends

1706. das Ende fehlete/ so ließ der König den General-Major Meyerfeldt bey Sonnenschein/ der Festung Dreßden (5. 15. October) gleichsam zur Salve Guarde stehen/ und ging mit dem Rest der Armee bey Meissen über die Elbe tieffer in Sachsen/ woselbst er einige Sächsische und Muscowitische Trouppen bey Grimma merckete/ denen er in Persohn mit 980. Pferden und 500. Wallachen bis eine Meile hinter Naumburg nachging; von dannen er dieselbe ferner von dem Oberst Görtz durch den Thüringer Wald über Ilmenau/ bis nach Coburg verfolgen ließ. Er selbst aber ging wieder zur Armee/ und ließ dieselbe nach der vom General-Qvartier-Meister Gylnktirook mit dem Rath zu Leipzig gemachten Repartition die Qvartiere beziehen. Der König selbst nahm (11. 21. Augusti) das Haupt-Qvartier zu Tauche/ aber bald darauff wegen besserer Bequemlichkeit in Alt-Ranstadt/ woselbst er nachgehends die gantze Zeit stehen blieb.

Solcher gestalt gewann es nun endlich das Ansehen/ als ob es dennoch nachgerade zu einem Frieden kommen dürffte/ weil nicht nur die Schweden sich aller Orten stille hielten/ sondern auch wegen Anlegung der Contribution und Qvartiere mit den Ständen und Rath in Leipzig Anfangs gantz vertraulich tractireten. Es ward auch hierauff das Friedens-Negotium förmlich reassumiret/ wiewohl in solcher Geheim/ daß die häuffig in Leipzig ankommenden Ministers und Mediateurs nicht das geringste davon entdeckten/ und sich dahero üm die Offerirung der Mediation ihrer hohen Principalen nicht

wenig sauer werden liessen. Doch da man eher keine Mittel finden können/ als bis der König in Sachsen stand/ so meinete man auf beyden Seiten/ das Werck vollends besser ohne weitläufftige Mediation zu Stande zu bringen; deswegen muste der geheime Secretaire Cederhielm zu Vermeidung aller Ombrage einige mahl nach Dreßden gehen / über die noch rückständige Puncte mit den Commissarien zu tractiren/ wovon der Ausschlag endlich dieser/ daß ein so wichtiges Werck ohne die geringste Mediation bereits den 24. September durch den Grafen Piper und die Sächsischen Commissarien in aller Stille gezeichnet ward; welches hierauf gleichfalls von den Pohlnischen Deputirten Jablonowski und Grafen Sapieha im Nahmen der Republique geschahe. Krafft dessen sich der König Augustus hauptsächlich verband/ nach Abandonirung des Pohlnischen Reichs/ zuförderst den auf Königstein gefangenen General Johann Reinhold Patkul auszuliefern; die aus Sachsen nach dem Reiche geflüchtete Moscowiter herbey zuschaffen/ den Schweden in Sachsen die Winter-Qvartiere zugestatten/ und endlich in den Sächsischen Ländern keine Aenderung in der Evangelischen Religion vorzunehmen/ noch einige Päbstliche Kirchen/ Klöster oder Schulen zu stifften. Wogegen der König Augustus den Königlichen Character jedoch ohne Titel und Wappen von Pohlen zu führen/ befugt seyn solte. Die völlige Publication aber ward bis zur Ratification des Königs Augusti ausgestellet/ welche einzuholen der geheime Referendarius Pfingsten eilends nach 1706.

1706. Pohlen gehen muste. Wiewol da der Friede solcher Gestalt völlig geschlossen / so hätte bald ein unvermutheter Zufall zuletzt den gantzen Handel verderbet. Denn da immittelst König Augustus auf starckes Andringen des Moscowitischen General Menzikows, mit dem er sich bey Lublin conjungiret / den General Mardefeld bey Kalis angegriffen / und nach einer opiniatren Defension fast nebst allen Schweden / was nicht auff dem Platze lag / zuletzt [19. 29. October] par Capitulation gefangen / so ward der König / so bald er die Nachricht von Mardefeld bekam / dergestalt darüber erbittert / daß er den Sächsischen Commissarien den Frieden durch den Secretair Cederhielm sogleich zurücke zu geben geboth / fals es mit Vorsatz geschehen wäre. Und sahe die Sache um so viel gefährlicher aus / weil niemand von den ausländischen Ministern sich groß ins Mittel schlagen konte / als welche von keinem offenen Frieden wusten / oder sich doch nichts mercken lassen durfften. Doch als sich König Augustus bald darauff durch ein nochmahliges Schreiben an Pfingsten vollkommen purgirete / so ließ der König in Schweden alle Satisfaction großmüthig nach / und forderte nur die Gefangenen zurücke / welches endlich in so weit nicht unbillig / weil König Augustus, da er sich gegen die Moscowiter noch nicht bloß geben können / den Mardefeld zeitlich genung gewarnet / sich nur in etwas zurücke zu ziehen / wodurch er gedeckt genung seyn würde. Doch Mardefeld wolte aus Mefiance, weil er die von Pfingsten ihm zugeschickte Friedens-

Puncta

Puncta noch nicht erhalten / dem Land-Frieden nicht trauen / und verließ sich also zur Noth auf seine gute Pohlen unterm Kiowski und Sapieha, welche Stand zu halten versprachen / aber diese hielten nicht länger Stand / als bis es zum Treffen kommen solte / da sie denn / weil es ein heisser Tag zu werden begonte / gleich Anfangs das Treffen verliessen / und in ihre Wagenburg krochen / worinne sie auch / weil also die Schweden übermannet / zum Trinck-Geld alle gefangen wurden. 1706.

Bis hieher war nun alles noch so ziemlich vergnügt abgelauffen. Allein nach ausgewechselter Ratification, welche Pfingsten zurücke brachte / hätten numehro die Schweden gerne je eher je lieber gewust / woran sie mit ihrem geheimen Frieden wären / und da die Schlacht bey Kalis schon keinen guten Grund zur Harmonie geleget / so ward dieselbe bey der etwas langweiligen Execution nicht wenig verschlimmert / weil die Sächsischen Commissarii sich noch mit einem eigenhändigen Befehl von ihrem Könige schützten / bevor sie zur Execution schritten / welches aber dem ohne dis mefianten Könige so nachdencklich fiel / daß er sich auf die letzte hieran nicht binden wolte / und also den Frieden nach verflossenen 11. Tagen / welche man noch zu Secretirung des Werckes bey der Ratification stipuliret / völlig publiciren ließ. Uber dieses setzte es auch zwischen dem Schwedischen Commissariat und der Sächsischen Regierung allerhand Mißverständniß / als welche beyde sich über die Anlegung der Contribution nicht wohl vergleichen konten / indem die Regie-

rung

1706. rung freylich zu besserer Menagirung des Landes / das Hefft gerne allein an sich ziehen / dahingegen Graf Steenbock auch mit zum Rechte sehen wolte / und also mit Consens seines Königes die Rechnung des Landes vor sich forderte / worüber das Land zuletzt einen gewaltigen Puff ausstehen muste / und wäre es freylich besser gewesen / wann der König selbst im Lande gewesen / in Entstehung dessen man nunmehro auf gut militarisch zur Rechnung schritte / und denen Ständen in Leipzig Anfangs eine Proposition von Monatlich 500000. Rthlr. aus ihren eigenen Anlagen vorlegete / obwohl 125000. vor die Fourage abgerechnet wurden / und weil man hierinne nochmahls tergiversirete / so geschahe es auf die letzte gar / daß der Soldate zu grossem Schaden des Landes alles selber aussuchen durffte / indem der König die Trouppen proportionirlich nach den Schocken des Landes einzuquartiren / und folglich die Contribution darnach einzutreiben befahl / also / daß vor die ersten 4. Monathe September, October, November und December, vor jedem Schocke Monathlich 4. Kayser-Groschen; vor die übrigen 8. aber überhaupt 190000. Rthlr. / oder aber vor die Ersten zwey 3. Groschen / und vor die folgenden Zwey nur 2. / vor den May aber nur 1. Groschen gefordert wurde / welches wie es zwar moderiret hieß / aber am Ende dennoch eine so excessive Summe war / wozu das ausgemattete Land fast nicht capable, also war der Friede zwar wohl geschlossen / aber doch theuer genung gekauffet. Jedoch da endlich König Augustus selber ankam / so

so ward die Last dem Lande zwar nicht ab- 1706.
genommen / jedoch ging alles bald ver-
nehmlicher zu. Dieser hatte sich zeithero in Warsow mit lauter Reichs-Geschäfften auffgehalten / die Moscowiter / wie es schiene / zu abusiren / daß sie nicht vor der Zeit hinter seinen Frieden kämen; weßwegen er dann nach der Schlacht bey Kalis ein groß Consilium nach Warsow ausgeschrieben / und Mine machte / als ob er den Krieg mit aller force wieder Schweden und dessen Anhang fortsetzen wolte / wobey die Schweden Anfangs freylich so und so im Glauben stunden / weil der Weg nach Pommern eben sowohl offen stand / als nach Sachsen. Jedoch weil hierbey so viel zu bedencken vorkam / daß man am Ende wohl gewaget / aber noch nicht gewonnen hätte / so war der König (6. 26. December), ehe man sichs versahe / aus Pohlen in Leipzig / und fuhr nach gethaner Notification sogleich des andern Tages persöhnlich selber zum Graf Piper / woselbst sich bey schleuniger Ankunfft König Carls, beyde Könige mit grosser Freundschafft empfingen / und endlich auf expresses Ersuchen des erstern bis des andern Tages Nachmittags in Alt-Ranstadt zusammen blieben / wobey König Carl dem Könige Augusto sein eigen Zimmer räumete / und alle marquen von Honneur und Vorzug ließ / also / daß man die Confidence zweyer Könige / welche so viel Jahr lang um Kron und Scepter zusammen gestritten / nicht sattsam admiriren konte.

Nichts destoweniger obwohl die zwey Könige einander nachmahls offt besuchten / und in einer sehr

1706. guten Freundschafft zu leben schienen / König Augustus auch dem Frieden nach und nach in allen Stücken völlige Gnüge leistete / so war es doch in der That kein recht vollkommen Vertrauen. Denn man sahe nicht nur von Sächsischer Seits den Stanislaum als ein Affter-Gewächse mit scheelen Augen an / sondern wolte auch gar Schwedischer Seits einige Documenta und Briefe in Pohlen intercipiret haben / woraus allerhand verdächtige Demarches wieder den Frieden zu præsumiren; und obwohl der hierinne sehr meſiente König in Schweden sich sofort mit einer nochmahligen vom Könige Augusto eigenhändig unterschriebenen Acte von Cassation prospicirete / so sahe man doch gleich voraus / daß ein so delicater Friede nicht auf dem Papiere beruhen würde / sondern hauptsächlich auf den künfftigen Conjuncturen. Dahero wie diese Schwedischer Seits nothwendig müsten wohl menagiret werden / so ferne ein so spitziges Werck nicht auf Waltzen ruhen solte / also waren wohl dagegen die vielen Apprehensiones, so man von Seiten der hohen Alliirten über die Schwedischen Mouvemens in Sachsen faste / von keinem so grossen Grunde / als Schein; wie solches sonderlich die Ankunfft des Englischen Generals und Hertzogs von Marlboroughs im Schwedischen Haupt-Quartier zu erkennen gab; angesehen sich Schweden hierdurch nicht nur in einen Labyrinth von Affairen verwickelt / sondern sich auch / wie oben gedacht / mit seinem heimlichen Penchant, zuwieder der gemeinen Meynung / nicht ehe an Franckreich hängen soll / als bis es die

rechte

recht Balance erfordert / weil der Kron Schweden ja so wohl / als gantz Europa daran gelegen / daß Franckreich niemahls zu einer solchen Præpotentz gelange / die allen formidable wäre / welches bey damahligen Conjuncturen / da Franckreich nach gantz Spanien und Indien schnapte / hauptsächlich zu vermuthen stand. Man soll nicht sagen / daß es am Ende doch alles erhalten / was ihm Schweden nicht verschaffen können. Aber dagegen war dieses gewiß / daß man sich Schwedischer Seits aller dieser Apprehension in den Tractaten und Prætensionen mit den teutschen Höfen vortrefflich zu Nutze zu machen wuste. Wie man denn auch sagen kan / daß fast niemahls ein König in der Welt mit einer so geringen Macht sich dergestalt formidable gemacht / als der damahls junge König in Schweden mit seinen kaum 40000. Mann in Sachsen. Solchemnach / da man wohl Schwedischer Seits auf nichts weniger dencken konte / als eine formelle Collusion mit Franckreich / so formirete man dagegen eine gewisse Contenance, um sonderlich denen mit dem Käyserlichen Hofe vorhabenden schweren Differenzien desto besser Nachdruck zu geben. Diese wie sie von Natur und Lager von keiner gemeinen Schwierigkeit waren / also erforderten sie gewiß alle diejenigen Demarches, so man dabey observirete. In welchem Stücke / warum man gleichwohl einen grossen Printzen in einigen indiscreten Schrifften wieder besser Wissen und Verstehen so schwartz abgemahlet / kan man nicht wohl penetriren. 1707.

Daß

1707. Daß je zuweilen ein Scribente (in Parenthesi zu sagen) seines Königes und Souverainen Rechte defendiret/ wenn er dem Wercke recht gewachsen/ wird eben niemand übel gedeutet. Aber daß man ohne Noth und Raison so crude in die Welt hinein schreibet/ der König in Schweden hätte dem Käyser einen nach seinem eigenen Gefallen geschmiedeten Vergleich in Sachsen abgedrungen/ das ist ja wohl eine alberne Academische Statisterey; gleich als ob so viel tausend unglücklich Verfolgte in Schlesien mit ihren ewigen Seufftzern den Schaden Josephs in Sachsen zu bezahlen gehalten wären. Es darff ja nur ein blinder Publiciste die Nase in den Westphälischen Frieden/ und das mit so vielen Religions-Gravaminibus angefüllete Käyserliche Protocoll, und wenn er dazu nicht gelangen kan/ nur in ein eigen - - - - - stecken/ so kan er zur Noth fühlen/ wozu die Schwedische Majestät zu allen Zeiten verbunden ist. Es ist also in der That ein höchst imprudenter Streich/ den der Concipiste der so genannten Historischen Nachrichten des Nordischen Krieges zum wenigsten nur an einem armen gepreßten Evangelischen Volcke begangen/ wenn er sich nicht höher vergangen/ welches bey dieser Gelegenheit durch Vermittelung des Königs in Schweden seine vorige Gewissens-Freyheit in dem Hertzogthum Ober- und Nieder-Schlesien wieder bekam. So groß der Ruhm und Nutzen vor Ihro Käyserliche Majestät hierbey war/ so glorwürdigst war unstreitig auch die Guarantie, so Ihro Königliche Majestät von Schweden Krafft

ih-

ihres Erb-Rechts hierbey mainteniretẽ/ 1707.
und endlich auch die Großmuth/ womit
Ihro Königliche Majestät Augustus das Werck aller Orten selbst faciliriren halffen. Was wil nun also am Ende ein indiscreter Scribente sagen/ als daß er in derjenigen Materie, worinn er sich meliret/ die Schwachheit seines Judicii verräth/ weil er von Sachen raisonniret/ die er retranchiren sollen. Jedoch zum Zweck. Der König von Schweden ließ sich allerdinges nach vielem vergeblichen sollicitiren/ das gewaltige Elend der bedrängten Evangelischen Stände in Schlesien zu Hertzen gehen/ und gleichwie die Catholischen Geistlichen capables waren/ nach der angefangenen Methode in zehn Jahren das gantze Land völlig unter den Fuß zu bringen/ indem es bereits so weit gekommen/ daß die Kirchen nach Absterbung der Geistlichen mit gewaffneter Hand genommen/ die Wäysen nach den Klöstern geschlept/ die Mütter vor die Regierung citiret/ und also mit einem Worte die besten Familien aus dem Lande gejaget wurden; also drang er bey dieser Gelegenheit auf die völlige Restitution aller denen Evangelischen bey 50. a 60. Jahren her/ zuwieder dem Westphälischen Frieden/ abgenommenen Kirchen/ und mehr von einigen eigennützigen Geistlichen/ als Käyserlicher Majestät selbst/ eingeschrenckten Gewissens-Freyheit; wozu sich der Käyser auch durch die Grafen von Wratislaw und Zinzendorff in einem absonderlichen Religions-Vergleich zu Alt-Ranstadt bequemete; jedoch so/ daß Käyserlicher Majestät hierbey alle dero hohe Regalia und Rechte von Käyserlicher Gnade und Milde nach

1707. wie vor vorbehalten / und nicht / wie unbescheiden vorgegeben werden dürffen / durch einen gewaltsamen Eingriff in dero Landes Fürstliche Regalia mit Macht abgedrungen wären.

Wie nun aber dieser Punct fast bis auf die letzte Minute sehr zähe hielte / also accrochirte sich an diese / und noch einige andere mit dem Käyserlichen Hofe zum Vorschein kommende Differenzien der so langsame Abmarch der Schwedischen Trouppen aus Sachsen sehr. Uber welchen Punct das gute Land sich gewaltig beschwerete / um so viel mehr / da man die rechte Ursache nicht genau ergründen konte. Nichts destoweniger / obwohl König Augustus dieserwegen schrifftlich selbst an Engell- und Holland ging / so war doch vielmehr das gewöhnliche Staats-Interesse, welches man bey dergleichen Fällen wohl niemahls an Nagel häncken soll / als ein so feindseliger Vorsatz zum Ruine des Landes hieran schuld / wowieder am Ende die Engell- und Holländer selbst kein Pflaster auffzubringen sich getraueten / wie solches aus ihrer Guarantie nicht undeutlich erhellete / woran sie Anfangs so schwer gingen. Denn wie es eines Theils ein groß Versehen gewesen / wenn man sich zur Unzeit aus dem Vortheil gegeben / und von neuen wieder in ein Labyrinth gesteckt / wie das Pohlnische Wesen war / bevor man den Tractaten mit dem Käyser in einem so vortheilhafften Posten / als der Stand von Sachsen war / den rechten Nachdruck gegeben / also kamen zum Uberflusse vollends die neuen Conjuncturen in Pohlen zum Vorschein / welche die Sache nicht wenig beschwereten. Diese waren inmittelst

dahin

dahin gediehen / daß numehro der Czaar 1707.
von Moscau / bey ersehender Veränderung in Sachsen / sich an stat des Königs in Schweden zum völligen Protector der / wie es hieß / numehro verwäyseten Cron-Pohlen auffgeworffen / worüber ihm freylich ein und andere Höfe / so den Schweden gerne wieder in Pohlen zuschaffen gemacht / nicht wenig in Ohren lagen. Zu welchem Ende er die noch übrigen Senatores nebst dem neuen Primas von Gnesen Szembeck, welchen König Augustus ernennet / Anfangs in Lemberg zu einer neuen Allianz wieder den König von Schweden und dessen Anhaug / und folglich in Lublin zu Publicirung eines förmlichen Interregni vermocht; wiewohl Krafft einer Salve Guarde von 100000. Mann / womit er den guten Senatoren, welche zuweilen kranck und sprachloß werden wolten / über dem Halse lag; also / daß nunmehro der dritte König in Pohlen so gut als zugeschnitten war. Ob nun wohl die guten Pohlen in der Confusion sogleich sahen / daß aus dem vielen Königs machen zuletzte nichts entstehen würde / als der völlige Ruin des Reiches / und dieserwegen einmahl über das andere auff die Hinter-Beine traten / so war doch eben dieses das Seil / das Schweden nicht wenig an Sachsen band; angesehen die Pohlen am Ende beständig auf ihren König Augustum sahen / und um der Moscowiter los zu werden / sich endlich frey heraus erklåreten / daß man zur Zeit von diesem noch nicht völlig absetzen könte / auch zum Beweiß / daß er den animum redeundi noch nicht gäntzlich aufgegeben / nicht übel anzuführen wusten / daß er die Friedens-Commissarien

1707. von Imhoff und Pfingsten noch im Angesicht der Schweden mit Arrest belegen lassen / als welche / wie man nunmehro die Erklärung machte / wohl einen Frieden mit Schweden schliessen / aber die Crone eben nicht im Kauff geben sollen. Dahero wie dieses nebst vielen andern den Schweden nicht wenig zu Köpffe stieg / also trauete man mit einem Worte dem Land-Frieden in Sachsen so wenig / als den Wiedrig-gesinnten in Pohlen. Und dieses erhellete nur kürzlich daraus / daß / als die Engell- und Holländer sich endlich erbothen / die von dem Könige Augusto auf des Landes-Credit gesuchte letzte 19. Tonnen Schatz zu Beförderung des Abmarches vorzuschiessen / der König sich auf die letzte solches anzunehmen weigerte / sondern das Geld lieber aus dem Lande selbst erheben wolte; wie auch / daß man auf die Letzte auf die Guarantie der Engell- und Holländer mit mehrern Ernste drang / wozu sich diese auch endlich zu bequemen schienen / aber mit solchen Conditions, welche dem Könige sein übriges Interesse mit dem Käyser schwerer machten. Dahero wie der König nichts weniger Willens war / als dieses fallen zu lassen / und doch im Reste wohl sahe / daß das übrige nicht so wohl auf eine entlegene Guarantie, als die Waffen / ankommen würde / die man zur Consummation des Wercks noch mit Moscau zu führen hätte / also verzog sich auch der völlige Abmarch länger nicht / als nur bis zur völligen Richtigkeit der mit dem Käyser annoch habenden Differentien; welche wie sie hauptsächlich darinne bestunden / daß derselbe zuförderst / ehe man den Fuß aus Sachsen setzte / sich wegen des Religions-

gions-Friedens in Schlesien völlig rever- 1707.
siren/ die bey Philipsburg am Rhein ste-
stehende Moscowiter/ zu Folge des Friedens mit dem König Augusto, zur Ausliefferung bringen helffen/ und über dieses den an Königlicher Majestät von Schweden starck verschuldeten Käyserlichen Cämmerer/ Grafen Zabor von Wien nach Sachsen liefsern solte/ als welcher sich bethören lassen/ die Actiones eines grossen Königes in Gegenwart des Schwedischen Ministers von Stralenheims so indiscret zu syndiciren/ daß dieser genöthiget wurde/ ihm in öffentlicher Versammlung die trockne Faust zu zeigen; massen König Stanislaus nach seiner Rechnung mit dem Ungerischen Fürsten Ragozi in ein Register gehören/ und endlich dem erstern noch gar ein gewisser grosser Potentate gleich seyn solte/ den er jedoch nicht nennen wolte; welches/ wie es eine ziemliche Kühnheit von einem simplen Grafen war/ der mit einem Könige choquiren wolte/ also gerieth er auch darüber in ein solches Labyrinth/ woraus ihm auf die letzte niemand helffen konte/ als die eintzige Großmuth des Königs/ der ihn nach geschehener Auslieffe-rung wieder auf freyen Fuß stellete.

Wie nun dieses/ sage ich/ nebst einigen andern noch die Haupt-Puncte waren/ woran sich das Werck vornehmlch accrochirte/ also ließ der König/ so bald der Käyser denselben in allen Stücken Genüge gethan/ (bis auf den Punct von den Moscowitern/ als welche/ da es zum Treffen kam/ der Oberste Renzel von Rhein aus so artig durch Schlesien über die Jabluncka nach Pohlen zu practiciren gewust/ daß

1707. sich der Käyser dieserwegen kaum genung entschuldigen konte; wiewohl er sich sattsam damit purgirete / daß er denselben nachsetzen lassen / wogegen der Czaar das also salvirte Regiment dem Oberst Renzel zum Recompence vor sich und seine männliche Erben auf ewig conferirete:) Die Pohlen bereits den 26. Augusti styl. nov. unter Bedeckung einiger 1000. Schweden / um aller Desordre vorzubeugen / voraus nach Pohlen gehen. Worauff der König / so bald die Tractaten mit dem Käyser den 1 September völlig gezeichnet / noch selbigen Tages über Leipzig und Dreßden der Armée nach Laußnitz folgete / und also seinen March in guter Ordnung gerade wieder nach Pohlen nahm / woselbst immittelst die Moscowiter mit ihren 100000. Köpffen / und willkührlichen Geissel nehmen / worunter man keine tumme Dinge / sondern würcklich vortheilhaffte Städte und Ländereyen beym Kopffe kriegte / das Land gewaltig in die Zucht hielten / und was nicht gleich nach ihrer Pfeiffe tantzen wolte / ins gefangen Haus nach Moscau / wie in ein Siberien schickten / dergleichen dem Ertz-Bischoff von Lemberg wiederfuhr / und vielen andern gedräuet wurde / wo sie sich nicht bekehren würden. Doch wie das gute Moscowitische Regiment den Pohlen gleich von Anfang nicht angestanden / also sahe man augenscheinlich / daß sich die Pohlen solten / wann sie ja Unglück haben müsten / eher von den Schweden plagen / als den Russen helffen lassen / und daß dem eben nicht Unrecht sey / bewiesen die besten und hertzhafftesten Adhærenten Königs Augusti, welche ohne viel. Federle-

derlesens/ so bald sie sich von ihrem Könige/ 1707.
so zu sagen/ verlassen sahen/ lieber zum Feinde übergehen/ als bey Moscau stehen wolten; wie solches sonderlich der renommirte Parthey-Gänger Starosta Schmiegelski, vornehmlich aber der von Schweden so höchst disgoustirte Fürst Wisniowisky that/ als welchem die Schweden/ so zu sagen/ das Hembde auf dem Leibe verbrennet/ der sich dennoch vermittelst eines solennen Manifestes, worinnen die Moscowitische Protection gewaltig abgemahlet war/ mit seiner Litthauischen Armée völlig zum General Löwenhaupt schlug/ worzu die Russen zwar gewaltig sauer sahen/ aber sich doch nicht helffen konten; vielmehr wäre numehro derselben ihre Schuldigkeit gewesen/ den ankommenden Schweden/ zu folge der mit der Republique so feyerlich gemachten Alliantz/ den Eingang in Pohlen zu verwehren; allein gleichwie die Russen mit keiner schlimmen Politique alle förmliche Combats mit den Schweden im Felde vermieden/ also machte auch wohl der vom Czaar nach Groß-Pohlen an die Frontiere commandirte General Haynike mit seinen starcken Corpo Mine/ als wenn er auf die Schweden müntzete. Allein so bald diese sich zu rühren begunten/ so legten sich die Moscowiter nicht etwan auffs brennen und verheeren/ denn dieses hatten zur Noth die Schweden in Litthauen an den Augustisch-Gesinnten versehen/ sondern auf so irraisonnable Proceduren/ daß man die Leute in den Stanislaischen Güthern/ sonderlich in der schönen teutschen Handel-Stadt Lissa/ vorhero 2. bis 3. mahl brandtschatzte/ exequirte und plünder-

1707. te / nachmahls die Stadt dennoch mit 4. schönen Kirchen von allen 3. Religionen elendiglich in Brandt steckte / und endlich die Menschen nicht etwan / wie zur Noth unter Christen annoch bräuchlich / mit dem Bettel-Stabe davon lauffen ließ / sondern auf gut Ottomannisch strappazirte und massacrirete / und was ja noch was nutze war / in die Plantage nach Moscau schleppete. Welches barbarische Verfahren / wie es wieder alle Christ- und löbliche Usance, also hat hauptsächlich solches niemand besser / als Ihro Majestät der König Augustus mit dero die gantze Zeit des Krieges durch geführten Königlichen Conduite bewiesen / als welcher viel grössere Raison und Gelegenheit gehabt / sich an einem seiner auffsätzigen Unterthanen mit Tyranney und Mord zu rächen / als nicht die Russen mit ihrem prætendirten Schutze / wenn solches Seiner Majestät jemahls anständig gewesen. Wiewohl / als man das Ende besahe / so hatten die Teutsche das Commando geführet / und sich vielleicht mehr ausgenommen / als ihre Ordre mit sich brachte / angesehen der commandirende Oberste Schultz bald darauf wegen eines fast gleichen Excesses, den er an einen characterisirten Minister vom Preußischen Hofe beging / vom Commando gejaget ward, wiewol es doch gewiß / daß er expresse Ordre hatte / das Land / wodurch der Feind passiren müste / nach Krieges-Manier zu verwüsten. Da nun solchergestalt die Russen nichts weniger Willens waren / als die Löcher zu bewahren / wodurch die Feinde einbrechen konten / so packten sie davor aller Orten / und sonderlich in Warsow, das Beste ein / und zogen

sich

sich mit Sack und Pack nach Litthauen dem armen abgesprungenen Fürsten Wisniowisky auf den Hals. So hatten auch wohl die Pohlen unter Direction des Primas Regni, nebst der Versammlung in Lublin grosse Dinge mit Auffboth des Adels / und anderer Gegenwehr vor / wenn die Noth einbrechen solte; aber als die Schweden einbrachen / war gleichergestalt niemand zu Hause. Und sie hatten freylich nicht Ursache / sich den Kopffe alleine zu zerbrechen / da die Stärckern gewichen waren. Doch diese hatten vieleicht nicht geringere Raison, den Schweden in Pohlen auszuweichen / angesehen man diese der Russen ihre Retirade in ein ödes und wüstes Land gegen die Gräntzen von Moscau / nach der Hand vor kein so albernes Stratagema angesehen / sondern als eine ziemliche Maxime, das Schwedische Glücke / woferne mit selbigem noch was zu richten / in seinem Lauffe zu traversiren / gleichwie solches sich kurtz darauf mit grossen Conjuncturen gezeiget. Indessen gab diese der Russen ihre Krebsgängige Protection den Schweden Gelegenheit / sich ungehindert wieder auf den Frontieren von Pohlen bey Slupze einzufinden / von dar sie Anfangs nur Regimenter Weise nach Cujavien defilireten / bis endlich der König den 2. 11. November mit der gantzen Armée folgete / und wegen bereits sehr avancirter Jahrs-Zeit Anfangs die Quartiere in Preussen an der Weichsel bis gen Dantzig hin bezog. Mittlerweile als noch der König bey Slupze stand / hatte der gefangene General Patkul / so bißhero der Armée aus Sachsen nachgeführet worden / unweit davon bey 1707.

1707. Casimirs sein End-Urtheil empfangen.

Dieser unglücklicher Vasall eines heldenmüthigen Königes zog sich ein so schmertzliches Urtheil / als er würcklich empfinden muste / aus mehr als einer Ursache vorsetzlich selber auf den Hals / weil Anfangs eine so grosse Animosität, als er gegen seinen König und Herrn bewiesen / nothwendig / wenn es zum Unglück kam / ein Ende mit Entsetzen nehmen muste; und da er endlich dem Streiche noch aus Sachsen entweichen können / so ließ zuletzt die grosse Ambition eines sonst qualificirten Mannes nicht zu / daß er das Unglück vorher gewittert / mithin die angebothene Gnade eines grossen Printzen ergriffen / wodurch er unstreitig allem Ubel entgangen wäre. Sein Unglück rührte also hauptsächlich von seiner eigenen Hochmuth und blossen Rach-Begierde her. Denn ob es wohl an dem / daß der Adel in Liefland unter der vorigen Schwedischen Regierung durch die harte Reduction der Königlichen Domainen gewaltig war gedrücket worden / worüber eben dieser Patkul nebst 2. bis 3. anderen in einem nach Hofe geschickten Memorial König Carl den XI. ziemlich harte angegriffen / also / daß sie auch dieserwegen alle Anfangs zum Tode / nachgehends aber aus Königlicher Gnade bis auf Patkuln zu ewiger Gefängniß verurtheilet worden / so war doch alles dieses nicht zulänglich / ihn / nachdem er die Gnade seines neuen Königes gleichsam mit Füssen von sich gestossen / zu Stifftung eines so entsetzlichen Brandes zu animiren / als er gleichwohl / aus blosser Rache wieder seinen König und halb Europam unternahm; angesehen ja weltkündig / daß / da die

übri-

übrigen 2. nebst ihm Verurtheilten endlich 1707.
von dem neuen Könige Carl dem XII. bey seiner Ankunfft zur Crone völlig pardoniret wurden/ er aus keiner andern Ursache nach wie vor davon ausgeschlossen geblieben / als weil er landflüchtig worden / worauff er an stat / sich noch am Ende zu submittiren / mit seinem rachgierigen Talente ohne Noth so lange von einem Hofe zum andern herum reisete / bis er die 2. Potentzien von Pohlen und Moscau wieder Schweden in Harnisch brachte. Und dieses sein ambitieuses Naturel war nun daraus abzunehmen / daß / da er endlich am Sächsischen Hofe mit dasigen Ministern nicht mehr stallen konte / und deßwegen in Moscowitische Dienste trat / er hierauff den Sächsischen Hof nicht nur gewaltig mit der Feder angriff / sondern auch gar zwischen dem Czaar und König Augusto allerhand Mißverständniß zu stifften begunte / und als er endlich darüber mit Consens des Czaars in Dreßden beym Kopffe genommen / und nach Sonnenstein gesetzet ward / zuletzt noch gar vom Könige Augusto Satisfaction prætendiren durffte / worüber er numehro / weil er nicht eher aus dem Arreste gehen wolte / als bis ihm Satisfaction geschehen / so lange auf Königstein sitzen muste / bis er mit seiner unbesonnenen Ambition den Schweden in die Hände gerieth. Und war in Wahrheit die Großmuth eines grossen Printzens / womit ihn Ihro Majestät der König Augustus bis auf die letzte Stunde vor allen Unglück zu decken suchte / weit grösser / als nicht sein vor grosse Fürsten und Souverainen schuldiger Respect. Wie nun also sein Verbrechen viel zu groß / als daß

1707. er nach verworffener aller Gnade / zuletzte Erbarmung finden sollen / also ward er auch von der Justitz weit strenger verfolget / als nicht der General-Lieutenant Paikul, welcher nur kurtze Monathe vor ihm in Stockholm enthauptet worden / wogegen er sein rachgieriges Leben durch einen unglückseligen Stoß mit dem Rade verliehren muste; wiewohl zu einer Stunde / da ihm sonst sein Ende noch nicht bestimmet war / angesehen man auff vermercken / daß er sich durch starcken Hunger selber vom Brodte zu helffen suchte / unversehens den 10. October auff Königliche Ordre mit ihm zum Rade eilete. Ob nun eben dieses die Ursache / daß nach der Hand ein grosser Printz in allen seinen Desseins so unglücklich worden / wie solches gleichwohl ein nicht eben ungeschickter Engelländer in einer öffentlichen Schrifft zu Londen wieder ein Glied im Unter-Hause in sehr nachdencklichen Terminis anführen wolte / weil solches der Monarchischen Regierung im Parlament allzustarck das Wort redete / und von Geburth ein Schwede war / gehöret wohl unter die Geheimnüsse GOttes / welche die Menschen nicht eben so genau ergründen. Zum wenigsten hatte Patkul, wo er ja Anfangs Pardon verdienet / sich nachgehends an seiner neuen Majestät dergestalt enorm vergriffen / daß ihm nach allen Rechten an keinem souverainen Hofe zu helffen. Dahero / (weil eben dieses der Punct / wowieder ein kluger Engels-Mann so scharff gefochten / vid. les Intrigues Secretes de la france,) die Engelländer wohl freylich Ursache haben / sich vor der souverainen Politique des

Hofes

Hofes in acht zu nehmen/ so viel sie können/ 1707. weil die Politique eines freyen und unumschränckten/ und wieder eines gebundenen Hofes gantz unterschieden operiren; wiewohl es, die Wahrheit zu bekennen/ am Ende noch allemahl eher zu billigen/ daß ein König einem wiederspenstigen Vasallen das Leben nimmt/ als daß ein Volck dem Könige so liederlich den Hals zerbricht/ welches zu allen Zeiten abominable Exempel man gleichwohl in den Englischen Geschichten findet.

Wie dem sey/ so hätte man nun bey dermahligen Conjuncturen/ da dem Schweden alles so vor vollem Seegel ging/ vermuthen sollen/ daß das grosse Glücke derselben/ und der Ruff ihrer Waffen/ die Pohlen nach und nach kirre machen sollen/ zumahlen da es mit der Russen ihrem kriegen und protegiren allem Ansehen nach im Felde gegen Schweden nicht viel hieß/ ungeachtet der Czaar nach seiner deßfals gewöhnlichen klugen Conduite, und heimlichen Beyraths gewisser Höfe/ mittlerweile aller Orten die besten Generals mit grossen Besoldungen an sich zog/ worunter sonderlich ein Printz von Hessen-Darmstadt/ so von Wien nach Moscau ging/ nebst vielen andern war; über dieses auch der Türckische Hoff sich numehro/ nachdem er das gründliche Absehen beyder Partheyen genau erkundiget/ allgemach der Sachen in Pohlen nicht undeutlich anzunehmen begunte/ und dieserwegen auf ergangene Notification vom Könige Stanislao, schleunig seinen Envoye nach Pohlen schickte/ dem Schwedischen Hof seiner guten/ und im Fall von Noth genauen Freundschafft zu versichern;

1707. chern; welches dieser auch in einer öffentlichen Audientz den 7. December in so weit eben nicht weit warff/ als man Moscau durch Alliirung eines gemeinsamen Interesses desto besser zu ombragiren vermeinete/ und also den Türckischen Aga mit seiner secreten Commission an die Schwedische Cantzeley und den Grafen Piper wiese. Alleine was auch die Schweden in diesem und andern Stücke vor Vortheil haben konten/ so blieb doch diesem ungeachtet Pohlen nach wie vor getheilet/ weil die Pohlen mit einem Worte sich selber protegiren/ und weder Schweden/noch den Czaar zum Protector haben wolten/ und dieses freylich nicht ohne Ursache/ weil beyde nur zur Geissel dieneten. Dahero als der König sahe/ daß mit einem solchen Volcke nichts zu richten/ daß/ wenn mans schon einmahl beym Flügel/ doch morgen wieder umsattelte/ die Klügsten unter den Pohlen auch/ (worunter sonderlich der neue Feld-Herr Königs Augusti Siniawski.) mit ihrer Confœderation, worüber sie so steiff hielten/ nicht so sehr auf die neue Confœderation mit dem Czaar, als die alte in Sendomir mit ihrem Könige Augusto, sahen/ und also mit einem Worte schlechterdinges auf die künfftigen Conjuncturen laureten/ so machte er in den Quartieren nicht lange Ermel/ sondern beschloß/ ohne Zeit-Verlust den Russen auf die Haube zu gehen.

Nun hat der Czaar den Braten schon von Sachsen ausgerochen/ daß nehmlich der König nicht Willens/ sich mit den Qvartianern und Calmucken in Pohlen herum zu zausen/ sondern ihn vielmehr in

seinem

seinem eigenen Lande zu bekriegen; deßwe- 1707.
gen stellete er sich gleich Anfangs / als ob er nicht übele Lust zum Frieden; ließ auch / in Betrachtung der zweifelhafften Folgen / die ein vigilanter Feind mit seiner Addresse verursachen könte / die Sache durch gewisse Emissarien dem Könige nicht übel recommandiren. Alleine da es bey dieser Gelegenheit vieleicht zu einem gewissen Zwecke kommen können / der aller Desordre auf einmahl abgeholffen / so wolt es numehro unvermuthet an gute Friedemacher fehlen / welche das Feuer ersticken helffen / dahero es denn ohne Effect bey blossen Offerten und Prætensionen blieb. Und in der That schienen diejenigen Höfe / so die gute Intention beyder kriegenden Partheyen numehro secundiren sollen / und fast den Nahmen haben wolten / eben so zu Wercke zu gehen / als ob sie Holtz zum Feuer trügen / man sagt zwar billich / hinter den Rücken; angesehen es sonst nicht eben so impracticable geschienen / den Czaar von Moscau / in Betrachtung seines in der That großmüthigen / und einem tapffern Könige nicht eben ungeneigten Gemüthes / zu einem Entschlusse zu disponiren / den Schweden eben nicht wegwerffen sollen. Dahero denn auch beyde Partheyen so wenig zu beschuldigen waren / als sich vielmehr die eine von ihrer victorieusen Armée beynahe den Sieg versprechen konte / dagegen die andern aus ihren gemachten Conqueten billich heraus schlagen ließ. Wie dem sey / so setzte vornehmlich der König / da der Czaar weder mit einer zulänglichen Satisfaction, noch mit Petersburg / recht heraus rücken wolte / alle Friedens-Gedancken

bey

1707. bey Seite/ und ließ zum voraus den hin und wieder unterm General Rönne über der Weichsel stehenden Feind mit leichten Scharmützeln auffschlagen/ wobey er zu weilen den Calmucken und Russen persöhnlich selber in die Haare gerieth/ biß er endlich im Mittel vom Jenner aus dem bißherigen Haupt-Quartiere zu Wiecnicz mit 12. Regimentern den March über die Weichsel nach Samogitien ungehindert voraus nahm/ um sich mit dem General Löwenhaupt und Wisniowisky zu conjungiren/ als welchem der gantze Rußische Praß um Grodno auff dem Leibe lag. Bey dieser Bewegung gingen die Russen hurtig voraus/ räumeten aber aller Orten dergestalt vor sich erbärmlich auff/ daß die unterm General Rheinschild über Augustowa in ein ödes und wüstes Land folgende Armée, nichts als lauter Elend fand. Gleichwohl machten die Russen noch immer Mine, als ob sie Stand halten/ und dem Könige bey erster Gelegenheit eine Schlacht lieffern wolten. Allein wie dieses mißlich gewesen/ wenn es unglücklich gelauffen wäre/ also rochen die Russen den Braten/ und retirireten sich/ so bald der König denselben das erste mahl bey Coruzin in Litthauen in die Haare geriethe/ nach einigen Verlust zur Haupt-Armée nach Grodno, von dar sie sich endlich bey schleuniger Annäherung des Königs mit Hinterlassung fast aller Bagage und Artillerie völlig aus dem Staube machten/ man weiß nicht ob auff Ordre des Czaars, zum wenigsten that demselben der Verlust von Grodno und deren Situation, (wovon der König also ohne Verlust eines Mannes Meister ward/)

so wehe/ daß/ da er wohl wuste/ wo es numehro weiter hinaus wolte/ und also hier die schönste Gelegenheit gehabt/ dem Könige an der Niema den Weg nach Moscau zu disputiren/ er einem seiner Generalen, (wo ich nicht irre Mühlenfeld) den Proceß machen wolte/ daß er die Brücke nicht abgeworffen/ wenn er ihm nicht bey Zeiten entwischet. Doch der König hatte einen andern Weg über die Niema gefunden/ als nicht der General versehen/ und kriegte also noch eine gute Parthey Russen zu fassen/ so die verschantzte Brücke verwahren wolten/ die er meist ins Kraut hieb. Die Russen wolten zwar die Scharte wieder auswetzen/ und gaben sogleich des andern Tages dem Könige mit 2000. Pferden in der Stadt eine so gefährliche Visite, daß er beynahe darüber noch aufgehoben worden/ wenn ihn nicht seine wenige Schweden einige Stunden lang so tapffer defendiret/ bis das Regiment von Rheinschild darüber zugekommen/ und den Russen von neuen wieder Beine gemachet. 1707.

Bey diesem so krebsgängigen Fortgange nun seiner Affairen hatte der Czaar schon längst voraus gesehen/ worauf es der König mit ihm müntzete; und dieserwegen aus kluger Furcht eines leicht gefährlichen Streiches unter der Hand an einigen Höfen/ welchen Schweden wehe gethan/ oder die auch par raison d'etat sein Interesse beneiden musten/ um ein Engagement zu seiner Soutenance Anwurff thun lassen/ weil der Czaar mit einem Worte seiner so grossen Force ungeachtet/ dem Schwedischen Glücke gleichwohl nicht trauete/ so wenig als wohl andere/ die sich nicht eher rühren wol-

 ten/

1707. ten / als bis dasselbe ein Bein gebrochen; worinne er dann um so viel leichter Gehör fand / je mehr solches bey einigen Höfen ein gewisses Particulier-Interesse, an andere aber die noch fürwährende Conjuncturen der Zeit ziemlichermassen recommendireten. Dahero auch dieses nicht nur der Grund / einer nach der Hand zum Vorschein kommenden neuen Triple Allianz zwischen Moscau/Dännemarck und Sachsen war / sondern es apprehendirete auch der Preußische Hof die Sache in so weit / als es sein Interesse zu erfordern schiene / indem er sich nemlich auf gewisse Conditiones einer zugrossen Præpotentz von Schweden selbst dabey engagirete; und war es freylich wohl an dem / daß man bey so gestalten Conjuncturen sich Schwedischer Seits etwas allzusehr auf das Glücke der Waffen verließ / ohne die Staats-Raison zu bedencken / welche bey dergleichen Fällen nicht leichtlich schlummern soll. Nichtsdestoweniger so lange der König nur noch das verwüstete Litthauen / mit seinen schweren Defiléen vor sich hatte / so dachte der Czaar an keine Hülffe / und meinete noch immer / den Schweden ein Bein zu nagen zu geben / woran sie sich die Zähne stumpff beissen solten. Aber so bald der König das erste Gebürge so ungerupfft überstiegen / und also Grodno beym Kopffe kriegte / so ward das Eisen mit doppelter Hitze geschmiedet / und der Czaar ließ in Erwegung / daß der resolvirte König ihn mit seiner gewöhnlichen Hitze bis in die Wüsten nach Astracan, geschweige nach Moscau / verfolgen solte / gantz Litthauen / Pohlen und Liefland bis auf die Festungen in diesem letzten / im Stiche / und also seine

gantze

gantze Macht / so hin und wieder unterm 1707.
General Menzikow / Repnin / Goltz und
Bauern vertheilt stand / eilends über Minßk an dem
Dnister um Smolensko und Mohilow zusammen
marchiren / in Meinung / dem Könige in einem wüsten
Lande mit besserm Vortheil die Spitze zu bieten; wozu ihn denn / ausser der grossen Resolution des Königs / die er vollkommen inne hatte / keine gemeine Kriegs-Maxime bewegte. Denn weil der Czaar deutlich sahe / daß der König auf anders nichts mit ihm ginge / als nur noch eine Haupt-Action, die aber sonder grossen Vortheil nicht wohl zu hazardiren stand / angesehen der König mit den Trouppen des General Löwenhaupts / die er numehro an sich zog / gleichwohl eine auserlesene Armée von mehr / als 60000. Köpffen hatte / womit er capable genung war / den Russen Gesetze vorzuschreiben / so zog er sich freylich aus einem verheerten Lande / in ein von Natur noch ärgers / um solchergestalt den Feind mit seiner zahlreichen Armée in einer so grossen Wüsteney viel eher mit Noth und Hunger / als Gewalt und Waffen zu schlagen / wogegen die Russen durch die bey Zeiten angelegte gewaltigen Magazins hinter ihren Retrenchementern / dem Feinde leicht die Stange hielten. Und damit er in seinem Dessein desto weniger fehlete / so ließ er alles auff dem Wege hinter sich her mit Stumpff und Stiel verheeren / auch über dieses / die von Natur fast impassablen Defiléen zu desto besserer Entkräfftigung des Feindes dergestalt verhauen / daß es fast unmöglich schiene / durch eine so weite Wüsteney mit einer Armée hindurch zu dringen.

1707. Und dieses alles ließ sich nun zur Noth noch mit der Kriegs-Raison entschuldigen. Aber dagegen war das schlimmeste / daß die Russen bey ihrem Abschiede auf die alte Leyer fielen / und sich von neuen mit ihrem abscheulichen Menschen-schleppen so entsetzlich distingvireten; angesehen sie / da alles verwüstet / zuletzt von Dörpt beynahe die gantze Bürgerschafft / und aus der Gegend Mohilow viel tausend meist unschuldige Kinder auff Wagen nach Moscau mit sich schleppeten / wovon man ja / da es Moscau eben nicht an Völcke fehlet / anders nicht urtheilen könte / als daß man die Menschen / wie das Vieh / an die Tartarn vernegotiirete / wiewohl die Klügsten aus der so starcken Depeuplirung der benachbarten Provintzien noch was anders schliessen musten. Nichts destoweniger / wie der resolvirte König seinen Feind in alle Wüsten verfolgen sollen / also ließ er die Russen im Rücken haußiren / wie sie wolten / und ging im Mittel vom Februario dem Czaar getrost über Wilna gen Minßk nach; das Proviant aber ward mit grosser Mühe von allen Ecken aus Pohlen und Litthauen nachgeführet. Zu welchem Ende König Stanislaus mit seinen Pohlen unterm Sapieha und Kiowski / nebst dem General Crassau / so ein Corpo Schweden von 10000. Mann bey sich hatte / in Litthauen zurücke blieb / um alles gehörig zu veranstalten; wiewohl / da die Communication mit dem Könige je weiter je schwerer fiel / so muste der König selber zusehen / wie er Wirthschafft führete / und hatte Stanislaus vielmehr die Pohlen unter dem wiedriggesinneten Feld-Herrn Siniawski zu observiren / zu dessen

Ver-

Verstärckung denn auch General-Major Crassau noch einen Transport von 6. a 7000. Mann aus Schonen erwartete / womit man endlich dem Feld-Herrn Siniawski und seiner Cron-Armée gewachsen zu seyn meinete. Dieser Herr / welcher sonderlich in Pohlen noch alleine einige Ombrage machte / nachdem Oginski zu dem Czaar, seine Trouppen aber meistens zum Stanislao übergegangen / hielte es / wie er sagte / mit seiner Confœderation, aber in der That / als ein beständiger Vasall mit seinem alten Könige Augusto, und war seine prætendirte Confœderation mit ein Mantel / worunter ein bereits von neuen nach den Conjuncturen der Zeit umgeschmeltztes Werck steckte; angesehen der Czaar bey so mißlichen Conjuncturen / da er sich selber um Diversion und Hülffe umsehen muste / den Pohlen weiter mit ihrer Confœderation nicht helffen konte / und also solchen unter der Hand schon andere Mittel angewiesen; wenigstens trieb der Feld-Herr das Interesse der Confœderation, wie es hieß / mit solchem Eyfer und Depensen, daß es sehr verdächtig schiene / und der Adel / so dabey geplacket ward / setzte sich unter Anführung des Woywoden von Sendomir ihm ziemlich hart entgegen / und fehlte es nicht viel / man hätte die Cron-Armée mit samt ihrer Standhafftigkeit / wozu sie der Feld-Herr so starck armirete / nach den Ungrischen Bergen gejaget; wiewohl da dieselbe dann und wann Trouppen-weise zum Stanislao übergingen / auch was Kiowski und Schmiegelski ertappen konten / zu ihren Fahnen schweren liessen / so machten sie nach ihrer Weise eben keine grosse Sprünge / 1707.

1707. sondern zogen sich endlich zu Hauffe in ein Lager bey Nißka zusammen.

Aber dagegen ging es um diese Zeit in dem guten Lief- und Finnland wieder desto härter zu. Diese Länder / wie sie seit der Eroberung Narva gleichsam eine continuirliche Ravage und Tummel-Platz der Russen gewesen / also hatten sich dieselbe nach dem Abmarch des Königs in beyden wieder eingefunden / und hausireten sonderlich im ersten mit einer Armée von 20000. Köpffen unterm General Bauer auf gut militarisch / als welcher numehro dem General Löwenhaupt auf den Dienst passen / und / wo möglich / vor der Conjunction mit dem Könige eine Schlappe beybringen solte. Ob nun wohl die Guarnison aus Riga in Abwesenheit des Löwenhaupts / welcher eilends vor seine Persohn dem Könige bis Radozkiewiez nachgegangen / ein und andere beym Kopffe kriegte / Admiral Anckerstern auch in Finnland auf dieselben kreutzete / so blieben doch die Russen aller Orten Herren vom Lande / und plageten das arme Volck redlich. Jedoch ging davor der König ihrem Herrn dem Czaar desto schärffer auf die Haube. Dieser resolvirte Printz / welcher würcklich beschlossen / den Czaar in seinem eigenen Reiche aufzuschlagen / und solches auch den Russen durch ein und ander Manifest bereits zu wissen gethan / fand in Passirung so entsetzlicher Defilées und Wüsteneyen / mit einem so auserlesenen Herrn / als er an der Spitze führete / fast unsägliche Schwürigkeiten / und muste öffters viel Tage lang in einem Lager Halte machen / ehe er alles dasjenige finden konte / was nöthig war; und glaubet man nicht / daß

daß ein Printz in vielen Zeiten persöhnlich 1707.
eine so insupportable Expedition unternommen / als der König hier gethan. Nichtsdestoweniger ging der March unermüdet über Smorgen / woselbst er im Mertz-Monat einige Zeit zu stehen kam / bis Minßk fort / allwo er endlich unweit davon an einem Orte Radoczkiewiecz das Lager schlug. Hier kriegte General Löwenhaupt die letzte Ordre / dem Könige mit seinen Trouppen in ungefehr 12 bis 14000. Mann und genugsamen Proviant und Munition nachzufolgen. So wurden auch hier die Moscowitische Gefangene alle ohne Rantzion auf freyen Fuß gestellet / um solchergestalt die hin und wieder gleichwohl schwürige Nation allgemach an sich zu ziehen. Worauf der March den 16. Junii, ohne einen Feind zu sehen / weiter über Minßk so lange durch Nieder-Wolhynien vor sich ging / bis endlich der König mit Ausgang Junii nach einem höchst beschwerlichen Zuge die Russen an dem Flusse Berezyna entdeckte / als woselbst sich ein starckes Corpo von 15000. Mann in einem wohl verschantzten Lager unweit Borissow gesetzet / und Mine machte / dem Könige den Ubergang zu verwehren.

Auf diesen Erblick / machte nun wohl der König nicht lange Ermel / und ließ sogleich einige Regimenter von den Vor-Trouppen gegen die Russen anrücken / des Ansehens / als wolte er dieselbe attaquiren / welchen auch die disseits des Strohms stehende Cavallerie zeitlich aus dem Wege ging. Doch weil der König durch seine Wallachen bereits Wind hatte / daß der Czaar mit seiner gantzen Macht bey Mohilow stün-

1707. de/ und nichts weniger Willens war/ als sich mit einem starcken Feinde/ in einem so fernen Lande/ wo man sich nicht erholen konte/ Partheyen-weise abzumatten/ gleichwie der Czaar ihm solchergestalt immer ein Bein nach dem andern zu kauen geben wolte/ bis er sich endlich stumpff gebissen/ so ging er eilends mit der Armée weiter fort nach einem Orte Brodziewz/ woselbst er einige 100. Rußische Reuter disseits des Flusses postiret fand/ welche Oberst Gylnkrok sofort übern Hauffen warff/ und was nicht niedergefället ward/ vollends im Wasser zu tode badete. Worauff der König eilends eine Brücke schlagen ließ/ in Willens/ dem Czaar bey Mohilow über den Hals zu kommen/ ehe sich noch das bey Borissow stehende Detachement mit ihm conjungirete. Allein der Czaar hatte in seiner wilden Wüsteney so gute Anstalt gemacht/ daß es schwer fiel/ allemahl seinen Zweck zu erhalten; angesehen der König/ als er solchergestalt den March in grosser Eil mit allen Regimentern poussirete/ von neuen den 10. Julii auf einer so harten Knochen stieß/ daß er daran hängen blieb/ indem General Menzikow mit einem starcken Corpo in einem festen Lager bey der Stadt Holowczyn postiret stand/ welcher fort bey Annäherung der Schweden Mine machte/ eine in der Nähe zu seiner Soutenance stehende starcke Armée von mehr als 30000. Köpffen zu Hülffe zu ruffen/ worüber es endlich zu einem regulieren und sehr blutigen Gefechte kam; angesehen der erhitzte König auf Vernehmen/ daß Menzikow zu Beschleunigung des Haupt-Succurses mit guter Müsse aus dem Lager gegangen/ in

Meinung/

Meinung/ der schwache König solte mit seinen noch wenigen Regimentern eben nicht das Hertze haben/ eine so harte Nuß zu packen/ der Pontons nicht erwarten konte/ sondern gleich mit Anbruch des Tages dem Feinde durchs Wasser zu Leibe ging. Der König setzte zuerst von der Guarde zu Fusse durch/ worauff die wenigen Regimenter/ so in Dahlen/ Westman-Upland/ Ostrogothen/ und die Cavallerie in Smoland/ Nyland/ Ostrogothen/ Rheinschilds-Dragounern/ und einigen andern/ so darüber zukamen/ nebst der Guarde zu Pferde bestand/ ihrem Könige muthig bis an die Schulter folgeten. Die feindlichen Battaillons wurden gleich Anfangs durch die disseits gepflantzte Schwedische Canons repoussiret/ aber wegen des nunmehro angehenden Morastes und starcken feindlichen Feuers/ war dem Feinde ohne Desordre fast unmüglich beyzukommen. Nichtsdestoweniger da die Schwürigkeiten am grösten/ so schnitte der König die feindliche Force durch eine schnelle Bewegung mit solcher Geschicklichkeit von einander/ daß der Feind mit einem Flügel völlig aus seinem Loche heraus muste; massen die Russen an einem Orte das Lager mit Morast und Gehöltze gedecket/ und also eine Oeffnung von einer ziemlichen Fronte gelassen/ woselbst der König eilends mit der Guarde über den Moraste zwischen den Flügeln posto faßte/ und hiedurch so viel gewann/ daß er unter den einen Flügel alleine hergehen konte; worauff er denselben auch ohne Verzug mit seiner Guarde so hitzig angriff/ daß die feindliche Infanterie nach einen zweystündigen Gefechte sich in gröster Unordnung nach dem Gehöltze 1707.

1707. und Morast salvirete. Der rechte Flügel suchte zwar dem Lincken schleunig Lufft zu machen / und die noch hin und wieder im Morast steckende Schwedische Regimenter übern Hauffen zu werffen / mithin dem Könige in Rücken zu brechen / aber sie wurden von den ersten so empfangen / daß sie das letzte darüber vergassen. Hierauf postirete sich der König einige Trouppen in Rücken / und hieb mit den übrigen dem flüchtigen Feinde dergestalt in Nacken / daß der erhitzte Soldat fast alles / was er erreichte / ohne Quartier niederschoß. Das schlimmste war indessen hierbey / daß die Schwedischen Regimenter nicht so geschwinde über den Morast kommen konten; dahero die Rußische Cavallerie sich nachmahls zum Entsatz ihrer nothleidenden Infanterie über die Schweden hermachen wolte / doch General Rheinschild war zum Glücke bey der Hand / und hielt mit seinen paar 100. Trabanten und einigen Compagnien Dragounern den Feind in und ausser dem Loche / mit vollen Chargen so lange auff / biß nur einige Esqvadronen zu ihm stiessen; worauff er bey Anrückung seines Regiments und der Guarde dem Feinde von allen Orten dergestalt zusetzete / daß der König bey seiner Ankunfft schon alles in voller Flucht fand. Der rechte Flügel machte sich zwar meistens sonder Rest und Schläge davon / nichts destoweniger langeten die Schweden gegen die Russen noch aller Orten so wenig zu / daß derselbe bey der Stadt Holowczyn von neuen böse Mine machte. Jedoch als er sich bey Anrückung des Königes bald eines anderen bedachte / so hatte der König gegen sehr wenigen Verlust einen completen Sieg

er-

erfochten; wiewohl nicht ohne grosse Gefahr; angesehen derselbe das andere Pferd unterm Leibe verlohren/ nachdem er das erste dem blessirten General Gylnstiern gegeben/ und hierauff lange Zeit mitten im Feuer zu Fusse gefochten. So blieb auch General-Major Wrangel/ nebst einigen andern Chefs im Stiche: Der gröste Vortheil war also dieser/ daß man hiedurch den Feind von neuen in Furcht erhielte/ und hin und wieder im Moraste eine gute Parthey Wagen mit nöthiger Ammunition erbeutete/ weil der übrige Verlust des Feindes/ der sich ungefehr in 3. biß 4000. Todten/ ohne Bleßirte und Verlauffene belieff/ demselben leichtlich zu ersetzen. Hierauff postirete der König seine Trouppen biß zu Ankunfft der völligen Armée in des Feindes Retrenchement/ und ließ dem Czaar durch den Rest seines zerstreueten lincken Flügels die Zeitung über den Dnieper bringen. 1707.

Durch diese Action hatte sich nur der König in so weit an die Russen gehangen/ daß es weiter ohne eine Haupt-Action nicht abgehen könte. Weil nun dieses das eintzige Absehen des Königes war/ wo man den Feind ertappen/ und zum schlagen bringen könte/ so rückte er demselben im Mittel vom Augusto über den Dniper bis hinter Mohilow nach/ woselbst er sich an einem Orte dichte am feindlichen Lager postirete. Wiewohl/ so muthig auch der resolvirte König mit seiner sieghafften Armée dem weichenden Feinde aufs Leder drang/ so sahe doch in der That der Schwedische Vortheil nirgends recht zum besten aus. Denn ein vor allemahl war es gewiß/ und die Erfahrunge zeigte

es

1707. es täglich / daß man mit einem Feinde zu thun / welcher numehro zu Rettung seines Gefahr lauffenden Interesses zwantzig gegen eines wagete / und immer / wenn eine Armée geschlagen / die andere wieder entgegen stellete / ohne daß man so zu sagen / dem Feinde in seinen unzugänglichen Festungen / woraus seine Haupt-Läger bestanden / recht ans Hertze dringen könte; angesehen man in einem solchen Orte / wo man den Feind zusammen getrieben / die beste Kriegs-Maxime quitiren / mithin zuweilen den besten Vortheil / welcher auf klugen Hazard beruhete / aus den Händen lassen muste / weil jede Schlappe capable war / des Feindes Interesse zu verstärcken / dagegen das Seinige zu ruiniren; zu geschweigen / daß noch bey einem so opiniatren und viel köpffigen Feinde / welcher nichts als Zeit und Weile zu gewinnen suchte / der grosse Abgang von aller und jeder Nothdurfft kein geringer Feind war. Ob nun wohl zu Ersetzung dessen der General Löwenhaupt mit keinem geringen Vorrath im vollen Anzuge / so war doch dieses kaum vor alle und jede Noth zulänglich / und endlich wegen der starcken Detachementer / welche unter den Generals Goltz / Menzikow und Bauer / auff die Schweden gleichsam kreutzten / und die man nicht wohl hindern konte / in keiner geringern Gefahr / gleichwie solches sich bald darauff mit unersetzlichen Schaden des Schwedischen Lagers auswieß. Weil man sich nun bey sogestalten Sachen nothwendig auf ein und andern Haupt-Streich gefast machen muste / so fing der Schwedische Hof unter der Hand allmählich an / nach einem guten Rücken-Halter sich umzusehen /

hen/ und solchergestalt das schwürige 1707.
Geblüthe der Cosaquen in der Ukraine an sich zu ziehen/ als welche auf ihren Schutz-Herrn den Czaar nicht allzuwohl zu sprechen; welches endlich durch ein und andere Unwege so weit gerieth/ daß hierdurch die Desseins gegen den Feind einigermassen verändert wurden; angesehen der König/ da jene zum Handel fertig waren/ zu Beförderung eines so höchst-nothwendigen Werckes/ woran fast alles gelegen war/ den Czaar wieder Vermuthen in seiner Festung vorbey ging/ und sich völlig mit der Armeé nach der Ukraine wandte.

Wieder diese verdächtige Bewegung protestirete nun wohl der Czaar mit scharffen Scharmützeln hinter dem Könige drein/ so bald derselbe den 27. Augusti ihn vorbey über Zenckowo Mczislaw auffgebrochen; jedoch hatte er nicht das Hertze/ ihm das Concept durch einen Haupt-Streich zu verrücken/ sondern setzte sich von neuen in einem festen Lager unweit Malezice/ woselbst der König sich gelagert/ und ließ nur sein Heyl durch seine Detachementer versuchen/ welche zwar so beschaffen waren/ daß sie vor ziemliche Armeen pasireten; wie denn sofort eine dergleichen Parthey unterm General Gallizin und Böhm von mehr als 12000. Köpffen ohne die Reserve/ welche nicht weit davon stand/ den Schweden unterm General-Major Rose/ in 5. Regimentern dergestalt zu Leibe ging/ daß das gantze Schwedische Lager/ so nicht weit davon stand/ darüber in Allarm kam; jedoch setzten sich die Schweden unterm Rose/ Oberst Rosenstierna/ Buchwald/ Torstensohn und Graf Sperling dergestalt zur Wehre/

1707. Wehre/ daß die Russen endlich bey Ausrückung der Infanterie mit schlechten Vortheil weichen musten/ wiewohl nach einem fast 2. Tägigen Gefechte/ wobey Oberst Rosenstierna im Stiche blieb. Bey diesem Allarm lockte endlich der König durch ein und andere Bewegung den Czaar aus seinem Vortheil heraus/ worauf er demselben auf Ersehen/ daß er nicht recht Stand halten wolte/ eine gute Ecke nachsetzete/ bis er zuletzt noch eine Parthey von 8. bis 10000. Mann/ und 5000. Calmucken zu fassen kriegte; diese griff er unversehens mit dem Ostrogothischen Regiment Cavallerie und der Avant-Guarde/ welche den König soutenirete/ so hitzig an/ daß er bey der wenigen Mannschafft/ so zum fechten gelangen konte/ in äusserste Gefahr gerieth/ gefangen oder getödtet zu werden/ wenn ihn nicht der Oberste Dahldorff noch zu rechter Zeit entsetzet. Dieser schlug sich auf Ersehen/ wie der König mit einigen feindlichen Esquadronen gantz umzingelt/ (nachdem er 2. mahl mit seinen 2. Compagnien repoussiret/) das dritte mahl mit einer durch die Calmucken und Russen durch/ und machte endlich dem Könige Lufft/ als er bereits das Pferd unterm Leibe nebst allen seinen Leuten verlohren/ worunter der Cammer-Herr Axel Hiord/ nebst dem Adjutanten Rosenstierna und seinem Leib-Knechte war; worauff sich der Feind bey Annäherung der Schweden seiner Wege fortpackte. Auf dieses setzte nun wohl der König seinen March mit Ausgang Augusti ungehindert nach der Ukraine fort/ aber mit so grossem Hazard/ daß der annoch zurück seyende General Löwenhaupt darüber völlig im Stiche blieb; angesehen der

Czaar

Czaar, in kluger Erwegung / daß der König anjetzo / wo er seinen Zweck erhielte / ihm das gefährlichste Dessein müntzete / entschloß / den General Löwenhaupt zu coupiren / und wo möglich / vor der Conjunction mit dem Könige auffzureiben; und war es an dem / daß / wenn der Czaar dieses præstiren konte / er einen Haupt-Streich verrichtet / massen bey nahe auf dieses seiner Ankunfft das gantze Wohl der Schweden beruhete. Weil nun dem Czaar an diesem Wercke so viel gelegen / daß er mit gutem Rechte eine Armée hazardiren konte / so ließ er den König in seinen Marche nur hin und wieder von weiten observiren / und wandte sich / auf Vernehmen / daß Löwenhaupt von hinten nach im Anzuge / persöhnlich mit einem Theil der Armée zurücke gen Mohilow / woselbst er denselben am 8. October bey einem Dorffe Leczno an dem Dnister erreichete. Löwenhaupt stellete zwar so fort auf Ersehen / daß es siegen oder sterben hieß / da er von forn und hinten geschlossen / seine Leute in Schlacht-Ordnung / uñ charchirete des Feindes lincken Flügel mit solcher Bravoure, daß er sich redlich verstärcken muste. Alleine weil er mit seinem kleinen Hauffen der gewaltigen Menge nicht gewachsen / so muste er sich nach und nach gegen seine Wagen ziehen / woselbst er sich unter Faveur seiner Canonen / bis in die späthe Nacht wehrete. Weil nun der Czaar seiner grossen Macht ungeachtet / den Feind auf einmahl nicht zwingen konte / dagegen Löwenhaupt wohl sahe / daß er demselben in die Länge / doch zum Opffer werden müste / so suchte er den Feind durch angezündetes Feuer rund um seine Wagenburg zu abusiren / 1707.

1707. siren / und reterirete sich mit Hinterlassung aller Wagen und Bleßirten in möglichster Ordnung des Nachts davon. Doch als die Russen solchergestalt des Morgens frühe das leere Nest vor sich funden / commandirete der Czaar sofort den General Pflug mit seinen Dragounern hinter ihm drein / welcher auch hin und wieder noch eine gute Parthey Fuß-Volck niederhieb / also / daß die Schwedischen Trouppen / sonderlich die Infanterie / je länger je dünner zu werden begunten. Und konte es fast nicht anders erfolgen / es muste in Betrachtung der so grossen feindlichen Macht kein einiges Gebein entkommen / angesehen den flüchtigen Schweden Terrain zur Flucht / Wetter und alles zuwieder war.

Löwenhaupt suchte zwar / da alles verwirret / und kein Succurs zu erhalten war / von der Infanterie / so viel nur möglich / zu bergen / und solche nebst der Cavallerie seinem Könige zuzuführen / zu welchem Ende er denn einiges Fuß-Volck mit dem salvirten Wagen-Pferden beritten gemacht. Allein da war wenig zu retten / weil des Feindes gantze Macht ihm so unauffhörlich in Eisen lag / daß er sich des Tages entweder unter Faveur eines entsetzlichen Feuers / oder mit Hülffe der Nacht salviren muste / welches endlich in so weit gerieth / daß er seinem Könige noch 3. a 4000. Pferde zubringen konte / aber das Fuß-Volck blieb meistentheils im Stiche / weil die wenigsten zufolge seiner Ordre auf unterschiedenen Wegen / sich nach dem bestimmten Rendevous einfunden / und schätzte man den Verlust an Volck sowohl Getödteten als Gefangenen / bey nahe 8000. Mann / der Verlust an

Pro-

Proviant aber und Munition war unersetzlich: Zugeschweigen/ daß nunmehro ein fast in Furcht gebrachter Feind hauptsächlich aufgemuntert ward. Die Russen hatten zwar ihrer Seits auch keine Seyde gesponnen/ was nemlich den Verlust an Mannschafft und braven Officiers betraff/ welches nur daraus zu schliessen/ daß ein desperater Feind die Haut nicht leichtlich wohlfeil verkauffet/ wogegen der Czaar auf Ersehen/ daß es solchergestalt ein heisser Tag werden würde/ oder vielmehr/ daß er den Sieg behaupten müste/ wo er nicht wolte labete machen/ denen in Rücken postirten Cosaquen Ordre gegeben/ alles/ was sich von seiner Armée wenden würde/ ohne Discretion niederzumachen/ welche scharffe Maxime denn auch/ weil sie Anfangs vollstrecket ward/ meist den Sieg zuwege brachte/ angesehen die Russen/ als sie solchergestalt coupiret/ dergestalt verzweiffelt an allen Seiten anfielen/ daß die Schweden ihres entsetzlichen Feuers von Canonen und Mousqueten ungeachtet/ auf keine Weise festen Fuß behaupten konten/ bis endlich der hier und dar geschlagene Rest der Schwedischen Haupt-Armee so nahe kam/ daß man sie souteniren konte/ und hatten die Russen auf diesen glücklichen Coup noch eben keine Lust/ sich an den König selbst zu reiben. Jmittelst büsseten dieselben sonderlich den Printzen von Hessen-Darmstadt dabey ein/ als welcher eine tödtliche Blessure am Arme bekam/ woran er kurtz darauf verstarb/ und ließ der Czaar eine so grosse Generosität über diesen Zufall blicken/ daß er hiedurch an den auswärtigen Höfen nicht wenig Hochachtung erwarb. Nichtsdestoweniger was auch die Russen dabey vermisten/ so kams auf eine Armée 1708.

1708. nicht an / die man dem Schwerdt sacrificirete / fals nur die Schweden dabey litten / als welche würcklich durch diese blutige Action einen so harten Stoß bekamen / daß gröstentheils diejenige Noth davon entstand / worin man nach der Hand gerieth. Denn ob wohl immittelst der tapffere König sich an dieses und alles nicht kehrete / sondern seine Desseins getrost (wie wir bald vernehmen wollen) gegen den Feind continuirete / ohne daß derselbe ihn anders / ausser von ferne hindern können / so fieng doch dagegen der Czaar an / sich sofort diesen Vortheil auff der andern Seite zu Nutze zu machen / indem nicht nur die Couriers mit guter Instruction an alle Höfe ablieffen / sondern es ward auch der General Goltz mit einem Corpo von 20000. Russen schleunig nach Pohlen detachiret / die Factionisten wieder den König Stanislaum daselbst zu souteniren. Dieser hatte immittelst ein langes und breites mit seinen Pohlen um einen Vergleich tractiret / in Hoffnung / die interessirten Gemüther durch gütliche Wege zu gewinnen / und war es an dem / daß man hiedurch der Russen Desseins ziemlich übern Hauffen geworffen / fals man die Pohlen völlig unter einen Hut bringen können / angesehen die auswärtigen Demarchen dadurch völlig vereitelt worden: dahero denn König Stanislaus nebst seinen Adhærenten sichs nicht wenig sauer werden ließ / die interessirten Mägen zu füllen. Aber da war nichts zu erhalten; massen der Czaar vornemlich den Feld-Herren Siniawski dergestalt im Garne führete / daß er des schlechten Zustandes von Affairen ungeachtet / auff keine Weise zu bewegen / unerachtet der

Päbstliche Nuntius mit seinem gantzen geist- 1708.
lichen Gewichte dabey cooperirete. Wie-
wohl / da man sich nichts weniger einbilden konte / als daß es dem Römischen Hofe ein Ernst / so hatte es mit diesem nun eben so seine Bewandnüß / und war vielmehr das Pohlnische Wesen nunmehro dahin gediehen / daß es sonder grossen Hazard auff die Extremität ankam / ohne sich zu exponiren; Und die Exempel zeigten es deutlich / daß man sich am Ende noch immer bekehren konte. Franckreich aber war nicht wohl im Stande / mit seinem Ansehen groß zu concurriren / dahero der Marquis de Bonac mit einer ziemlichen Nase vom Siniawski abziehen muste. Da nun also König Stanislaus sahe / daß in der Güte nichts auszurichten / so drehete er endlich das Rauhe heraus / in Meynung / die schwürigen Gemüther par Force zur Raison zu bringen. Allein die Conjuncturen waren numehro schon dergestalt umgelauffen / daß man auff vernehmen / wie die Russen bereits zur Soutenance der Mißvergnügten herzueileten / nicht einst im Stande / wegen des noch ermanglenden Succurses unterm General Ridderhielm von Riga / die Conjunction zwischen den Pohlen und Moscowitern zu verhindern / also / daß sich beyde Partheyen unter Faveur einer lustigen Serenade ungehindert im May folgenden Jahres zusammen schlugen. Die streiffenden Partheyen unterm Woywoden von Kiow / Wisniowisky und Schmielski / geriethen zwar dann und wann ihren Brüdern von der Cron-Armee in die Haare; Aber wie dieses wenig oder nichts zur Haupt-Sache that / also war man nunmehro nur bedacht / die Commu-

1708. nication mit dem Könige in der Ukraine zu behaupten / als welche je länger / je schwerer fiel / sonderlich da des Czaaren Absehen nunmehro dahin ging / beyde Könige dergestalt von einander zu entrecoupiren / daß man den einen durch Länge der Zeit auffzureiben vermeinete / den andern aber mit der Force zu unterdrücken.

Alle diese gefährliche Desseins / so man klar genung voraus sahe / machten nun wohl einen tapffern König zwar eben nicht zaghafft / sondern waren vielmehr der Zunder / wodurch er angefeuret wurde / dem Feinde schärffer zu Leibe zu gehen. Aber dagegen waren die unbeschreiblichen Hindernüsse / Fatiguen und Marche / welche der König immittelst mit seinem gleichsam umzingelten Häufflein / viel Zeit und Wochen nacheinander durch lauter Moräste und Wälder nehmen muste / so entsetzlich und erstaunend / daß man wohl viele Beschreibungen von dieser Königlichen Piece lieset / aber niemahls eine solche / welche recht zulänglich wäre. Man schreibt und spricht soviel von den ungewöhnlichen Zügen und Campagnen eines feurigen und unverdroßnen Alexanders, die er mit so grosser Resolution und Verwunderung unternommen / und deutet alles zur Verwunderung / ohne daß man jemahls auf diese und jene Critique geräth / die seinen Ruhm verdunckeln könte; da doch mit Rechte gezweiffelt wird / ob [man saget nicht / jemahls ein Alexander Magnus in der Welt gewesen / denn dieses ist genug bewiesen] sondern ob so viel unbegreiffliche Wunder / die er mit seinem Königlichen Geiste gewürcket haben soll / nicht vielmehr einem tapffern Esprit zuzuschreiben / als einem

nem würcklichen Entrepreneur: Und 1708.
von den so extraordinairen Zügen/ Eigenschafften und Entreprisen eines so grossen und glorwürdigsten Königes weiß man nichts; Ich sage billig/ man weiß von nichts/ das einiges reflectiren verdienete/ ausser daß er das Glücke debauchiret/ und endlich darüber la bete worden/ ohne zu erwägen/ daß in dieser Majestät ein gewisser grosser Königs-Geist verborgen/ der niemahls sattsam zu bewundern/ wie solches sich bis an sein Ende klärlich geäussert. Denn da es hier auf kein gemein Gerüchte oder simple Relation ankömmt/ so hat man übrigens von so vielen importanten Stücken/ als in dem Leben eines grossen Königes zu finden/ eine so verwirrete/ oder kaltsinnige Idée, daß man dessen grosse Eigenschafften und Unternehmungen/ bey nahe wie Legenden ansiehet/ damit wir hier den Rest verschweigen/ den man zu erwehnen hätte. Ich sage nicht/ daß alles dasjenige falsch und erdichtet/ was Curtius mit so exquisiten Farben vom Alexandro Magno geschrieben/ noch daß Seine Königliche Majestät einem Alexander gleiche/ den sie niemahls æmuliret/ noch auch zu æmuliren begehret/ wie solches die Erfahrung bezeuget/ (denn sonst müste sie ihm vornehmlich in der Begierde nach ihres Nächsten Gut und Ländern ähnlich seyn/ welches doch aber dieser Monarche, zuwieder der heutigen Politique, niemahls affectiret hat) sondern man beweiset nur hieraus ziemlich klar/ wie bloß das eigensinnige Glücke die Menschen in der Welt regiere/ nicht aber die Liebe/ zu einer

1708. pertinenten Warheit; Wenn Alexander Magnus (glaubt man billig) mitten in seinen grossen Resolutionen in stecken gerathen / so wüste man / glaube ich / von seinen grossen Verdiensten nichts / als daß er kühn und verwegen gewesen / weil er mit seiner kleinen Phalanx die gantze Welt forciren wollen; Aber da ihm das Glücke bis ins Grab zur Seite stand / so verdienete er billig den Nahmen Magnus; und endlich den Titul von allen Tugenden / die sonsten Laster geheissen hätten. Wir sind nicht Willens / die grossen Eigenschafften eines Monarchen, nebst dem daraus geflossenen wunderbahren Erfolg / nach allen seinen Umständen so real zu beschreiben; denn dieses würde / zuwieder unsers jetzigen Absehens / keine kleine Arbeit erfordern / und also kein geringes Volumen, sondern man muß nur nothdürfftig erinnern / daß einem grossen Printzen / (historice davon zu reden) in Betrachtung so vieler andern / welche weit kleinere Wunder gewürcket / sein Recht noch wenig geschehen ist / so wohl was seinen innerlichen grossen Character, als dessen Dependenz belanget; Und daß es allerdinges wahr / was / glaub ich / Monsieur Leti von dergleichen Rencontren schreibet / daß die alten Zeiten in diesem Stücke immer glücklicher / als die neuen / indem man jene vor Wunder hält / dagegen diese wie Mücken betracht / da doch gewiß / daß in dem eintzigen Character und Leben eines grossen Königes in Schweden mehr wichtige Pieces anzutreffen (man saget vor einen Historicum) als glaube ich nicht im Curtio, wenn man das wahre vom falschen scheidet.

Dieser Printz nun / den wir oben in einer grossen

Mühe gelassen/ und den das Schicksal 1708.
vielmahls gelassen/ aber niemahls verlassen hat/ war immittelst durch die Niederlage des Löwenhaupts in eine ziemliche Noth gerathen/ indem man sich mit dessen Erfrischungen/ in einem Lande/ wo der Feind alles vor sich hin in die Asche legte/ dagegen seine Magazins gleichsam mit lauter Armeen verwahrete/ so lange fortzuhelffen meinete/ bis man sich nur mit den Cosaquen und deren Lande näher vereinigen könte; Und daurete diese Miserie so lange/ bis endlich der König im November, nach einem fast unerträglichen Zuge/ in dem Hertzogthum Czernichovien/ und also den Gräntzen der Ukraine/ anlangete/ woselbst er die Armee/ nach ausgestandenen so grossen Fatiguen, etwas refraichiren ließ/ Er selbst aber nahm immittelst das Haupt-Quartier in der Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Hier begunten nun die Sachen des Königs ein etwas besser Gesichte zu kriegen; denn man war nicht nur den Moscowitischen Gräntzen in der Nähe/ worüber die Russen bereits aller Orten ziemlich hervor zu gucken begunten/ sondern man fand auch Anfangs alles in ziemlichen Uberfluß/ und hatte dabey die zugethane Inwohner des Landes zu seinem Dienste/ vornemlich aber kam man mit der bisherigen geheimen Unterhandlung der Cosaquen zu stande. Diese waren zeithero sonderlich mit dem alten Feld-Herren Mazeppa in der Stille gepflogen worden/ Krafft deren derselbe endlich bey Herannahung der Schweden/ nebst einigen 1000. der seinen völlig von Bathurin zum Könige überging/ der grossen Gefahr ungeachtet/ so demselben bevorstand/ massen seine Officiers disfals

1708. nicht recht mit ihm einig / und fehlte es nicht viel / es hätten ihm noch seine eigne Leute unter Wegens beym Kopffe gekriegt / / fals dieselben so scharff auf ihn gedrungen / als er sich wohl gefast machte; Und dieses alles kam daher / daß dieser Herr mit den Seinigen etwas interessiret regieret / u. also nicht recht trauen durffte / wie ihn denn vornehmlich anders nichts vermochte / daß er seinen Herrn verwechselte / ausser sein privat Interesse, wozu aber nunmehro der Czaar dergestalt sauer sahe / daß der General Menzikow ungesäumt vor die Festung Bathurin rücken / und den Mazeppischen Commendanten zur Ubergabe nöthigen muste / worauf er den Ort mit Feuer verbrennen / und den Mazeppa Anfangs degradiren / nachmahls aber in effigie auffhencken ließ; die übrigen Cosaquen, so ihrem Herren folgen wolten / wurden mit solcher Schärffe heimgesucht / daß dieses Dessein gröstentheils die Würckung nicht hatte / als man sich davon versprochen / massen die meisten auf des Czaaren Ausschreiben sich dem vorgestelleten neuen Feld-Herrn submittireten / also / daß diese Revolte, welche dem Czaar so viel gedräuet / fast ohne Desordre gedämpffet war. Es ist wohl freylich nicht ohne / daß nicht dann und wann ein gut Theil Cosaquen ihrem alten Herrn solten gefolget seyn / wovon sich nach und nach ein Corpo bey nahe von 10000. Mann formirete / und hatte der Czaar bey dieser entstandenen Trennung eben keinen Vortheil zu vermuthen / demnach auf ein getrennetes Volck sich niemahls groß zu verlassen ist / zugeschweigen / daß hiedurch dem Könige ein gewisser Zufluß eröffnet ward / warum er äusserst verlegen

war;

war; Nichts destoweniger so war doch al- 1708.
les dieses zu wenig / und der Ausgang wie-
se klärlich / daß der Abfall eines Hauptes / wie Ma-
zeppa / von grössern Folgen gewesen wäre / wenn er
von grösserm Nachdruck gewesen. Denn es suchte der
in der That / zu Amusirung eines resolvirten Kö-
nigs gleichsam abgerichtete Czaar, die Schwedischen
Waffen / aller Vortheile ungeachtet / so man zu erha-
schen vermeinete / von neuen völlig einzuschliessen. Zu
diesem Ende ließ er so fort nach dem Ubergange des
Mazeppa alle Cosaquische Festungen / welche dem
Könige zu seiner Retirade dienen konten / aufs schärf-
feste mit Russen besetzen; (Und eben dieses war der
Fehler / den Mazeppa zum Könige brachte / daß er
nur mit Sack und Pack als ein Flüchtiger überkam /
der zwar zur Noth einige Erfrischungen mit sich brachte /
wodurch man sich erholen konte / und über dieses aller-
hand Anschläge / den Russen in die Flanquen zu kom̃en /
aber weder Krafft noch Safft / wodurch man kräff-
tiger worden wäre / mithin das schwürige Geblüthe
nach und nach an sich gezogen:) Ferner ließ der Czaar
die Schweden durch seine starcke Detachementer derge-
stalt auf allen Seiten belagert halten / daß man sich den
Weg beständig mit dem Degen in der Faust brechen
muste / und kan man die Sache nicht deutlicher expri-
miren / als wenn man sich ein von allen Seiten her um-
zingeltes Gehäge vorstellet / woriñe das Wild gleichsam
von allen Orten zu Hauffe getrieben wird; Wiewohl
da die Rußischen Generaln ausdrücklich vom Czaar be-
ordert / keinen Haupt-Streich wohl zu wagen / so brei-
tete sich der König / aller Mühe ungeachtet / so man

1708. dawieder brauchte / je mehr und mehr gegen die Ukraine aus / also / daß er mit Ausgang des Jahres an dem Flusse Deczna unweit den Zaporowischen Gräntzen der Cosaquen zu stehen kam / woselbst er endlich / weil der Soldate bey der hereinbrechenden unerträglichen Kälte im Felde nicht mehr dauren konte / auff Einrathen des Mazeppa die Armee in der Gegend Romna längst dem Flusse hin in Winter-Quartiere verlegte.

Um diese Zeit nun lagen / so zusagen / die Würffel noch auff dem Tische / ohne daß sich groß eine Parthey vor der andern eines Vortheils zu rühmen. Denn ob wohl der König sowohl durch die horriblen Märche / als auch die vielen gehabten Rencontren, vornemlich aber durch die fatale Niederlage des Löwenhaupts / nicht wenig geschwächet worden / so war doch das Unglück durch den Übergang des Mazeppa / und seinen nach sich ziehenden Zufluß in so weit ersetzet / daß man auff einige Zeit gewonnen / zumahlen da die Russen keine grosse Lust bezeigten / sich förmlich an die Schweden zu reiben; Und war es an dem / daß man ohne diesen mässigen Vortheil fast um das Leben fechten müssen / angesehen dieses der Russen ihre eintzige Maxime war / daß man die Schweden aller Orten belagert hielte / und was sich nur ein wenig entfernete / mit gantzen Armeen überfiel / übrigens aber alles / was nur dem Feinde Leben und Auffenthalt geben konte / mit Stumpff und Stiel verheerete / ohne daß man dem Feinde in einem so fernen Lande / wo es vieleicht auff einmahl mit ihm aus gewesen / daferne man ihm das Haupt gebothen / jemahls einen Haupt-Streich zu ver-

verſetzen gewaget; ſo formidable ſchiene in 1708.
der That der Nahme eines Königes bey ſeinen Feinden zu ſeyn / an den man ſich nicht eher reiben wolte / als bis er ſich ſelbſten aufgerieben; Und konten würcklich die Ruſſen / in Betrachtung ihrer ſo zahlreichen Armeen / und dennoch ſchlechter Luſt zu wagen / (aller Bravoure unerachtet / die ſie in ihren Combats erwieſen /) von einer gewiſſen Furcht / die ſie vor einem König hatten / an dem man noch nie zum Ritter worden / ſich nicht befreyen / als durch die eintzige Klugheit des Czaaren, daß er nemlich als ein andrer Fabius nur ſuchte / den Feind mit Weile zu ſchlagen; Und dieſes endlich nicht ohne Grund / maſſen gewiß / daß der König in die Länge nicht wohl ausdauren konte / was man auch vor Hoffnung hatte; ſo wohl wegen Abgang von allerhand Proviſion und Nothdurfft / als auch ſonderlich wegen des täglichen Abgangs an Mannſchafft und Pferden / als welche beyde bey dem einfallenden grauſamen Winter / den man / wie durchgehends bekandt / bey Menſchen gedencken nicht ſtrenger gehabt / häuffig crepireten / und war es nichts neues / daß man die Schildwachten auf ihren Poſten todt fand; der vielen Invaliden zugeſchweigen / welchen in groſſer Menge Naſen und Glieder zu ſchanden frohren / oder die auch ſonſt durch Wetter verdorben; abſonderlich muſte die ſchöne Cavallerie / die zwar ſchon manchen Puff ausgeſtanden / mit ihren Pferden herhalten / als welche von dem ungewöhnlichen Saiſon, und unauffhörlichen Fatiguen, worinne ſie der Feind hielte / vollends recht zu ſchmeltzen begunte. Der König hatte zwar / dem feindlichen Abſehen bey Zeiten vorzubauen / ſo fort nach der

Nieder-

1708. Niederlage des Löwenhaupts durch alle Provintzien seines Reichs zu Auffbiethung des fünfften Mannes/ und im Fall von Noth des dritten/ Ordre ergehen lassen/ welches dann wegen der bereits natürlichen guten Einrichtung des Krieges-Staats in Schweden [wozu eben vornemlich die Kriege mit Moscau ehe dessen unter Anführung des berühmten Ponti de la Guarde Anlaß gegeben/] leicht zu Wercke zu richten stand; Und über dieses eine grosse Anzahl Pferde in Litthauen/ Lieff- und Churland zu Remontirung der Cavallerie beordert; Alleine alles dieses war so weit entfernet/ und wegen der fast abgeschnittenen Passage in so grosser Gefahr/ daß man eher keinen gewissen Staat drauf machen konte/ als bis man den Feind vorhero geschwächet. Doch dieses war nunmehro ein harter Punct/ und die Erfahrung zeigte deutlich/ daß man zur Noth wohl einen Courier durchbringen konte/ aber keinen guten Renfort, welchen der Feind nicht feste gehalten.

Alle diese und andere Vortheil/ welche gewiß nicht kleine waren/ hatte nun der Czaar voraus; Nichtsdestoweniger so traute derselbe dem Land-Frieden gleichwohl noch so wenig/ daß er auf Ersehen/ wie man an den auswärtigen Höfen/ bey dem bereits erhaltenen Vortheil/ auf seine verdoppelte Instantz annoch so laulicht resolviret/ daß man mit einem Worte wohl wolte/ aber nicht eher vom Leder ziehen/ als bis man besser guarantiret/ (wie solches deutlich aus den intercipirten Briefen erhellete/) daß er so zu reden/ die geheime Allianz verließ/ und eine neue mit Schweden suchte/ indem er dem Könige von neuen

zu

zu Ausgang des Jahrs durch gewisse Emissarien einen Frieden antragen ließ/ nebst dem nochmahligen erbieten/ alles wieder an Schweden abzutreten bis auf den Hafen Petersburg, und einige andere wenige Plätze/ worunter jedoch Carelen begriffen/ welche sanffte Sprache nunmehro in Betrachtung der harten Erfahrung/ die man bereits in Händen hatte/ vielen nicht übel in Ohren klang/ weil man zur Zeit noch nicht absahe/ wie man mit Ehren und Vortheil aus einem bey nahe gefährlichen Handel heraus kommen solte/ und zerbrach man sich würcklich in der Schwedischen Cantzeley die gantzen Feyer-Tage hindurch den Kopff nicht wenig/ um eine Sache ins Reine zu bringen/ welche bereits vielen den Appetit verderbte. Alleine das schlimste war zuletzt/ daß sich zwey erhitzte Partheyen alleine vertragen solten. Dahero wie dieses selten zu geschehen pfleget/ die auswärtigen Ministri aber keine grosse Lust gehabt/ den kriegenden Puissancen auf einem so sauren Zuge zu folgen/ also war die Sache zu keiner Form zu bringen; Und fiel dem Könige sonderlich die so steiffe Prætension der Russen auf Petersburg verdächtig/ als wodurch man sich aller Apparentz nach/ in Betrachtung der grossen Liebe zur Schiff- und Seegel-Kunst/ ein Condominium auf der Ost-See gegen die Schweden/ so wie auf dem schwartzen Meere gegen die Türcken/ erwerben wolte/ welches/ wenn es zu Stande gekommen/ am Ende die Cron Schweden theurer mögen zustehen kommen/ als einige Hand-voll Erde um Moscau; massen man augenscheinlich sahe/ daß die Russen hiedurch vornemlich mit einer gewissen benachbarten Potentz genauer 1708.

1708. genauer zu commerciren suchten / und folglich sich die Arbitrage auf der Ost-See zu vindiciren. Wie dem sey / so hatte der König vornemlich dieser wegen keine Ohren; welches nunmehro den Czaar bewog / daß er auf vermercken / wie solchergestalt ein heisser Frühling folgen würde / die Anlagen durch alle seine Königreiche mit Macht verdoppelte / und über dieses alle tüchtige Mannschafft im Lande zu enrolliren befahl / worüber nunmehro / wenn die Schwedischen Provintzien so nahe zur Hand gelegen gewesen / daß man sich gleichfals verstärcken können / eine Parthey bey nahe zuletzt / wie einst die Perser fallen sollen; Jedoch die göttliche Verhängniß hatte disfals noch ein anders beschlossen / und solte gantz Asien nebst Europa inne werden / was der Himmel nach seiner allein weisen Influentz in Königen und Fürsten verborgen hielte.

Diese grosse Conjuncturen nun / da man sich beyderseits mit einem so generalen Auffboth aller seiner Macht rüstete / verursachte in gantz Europa kein geringes Auffsehen / absonderlich da man mit dem Hause Franckreich noch so starck gespannet lag; Und dieses war der gröste Knoten / welcher auch endlich zuletzt ein neues Ungewitter gebahr. Denn übrigens muß man zum Ruhm eines durch seine Waffen formidablen Königs sagen / daß dieses ingeheim die Höfe nicht wenig soulagirete / daß man alle dessen Siege gleichsam nur wie Linien ansahe / die er vor seine Crone zog / ohne dieselbe zu vergrössern / nicht aber als Monarchische Desseins / um Land und Leute zu erobern. Wie dann gewiß / daß dieser König sich in diesem Stücke sehr besonders

ders distingviret / indem man ihn niemahls nach dieser und jener Conquete streben sehen / oder ein mehrers prætendiren / unerachtet ihm jenes vielmahls angebothen ward / und dieses füglich geschehen können. Dahero man dann mit Rechte von ihm sagen konte / daß er bloß vor die Conservation seiner Unterthanen und Gräntzen zu Felde läge / nicht aber um solche zu erweitern / wie solches die Politique erforderte. Es haben sich zwar hier einige Wiedriggesinnte bemühet / einen grossen Printzen / da sie ihm auf einer Seite nicht wohl zu Leibe gekont / auf der andern zu beschmitzen / indem sie dessen Königliche Eigenschafft mit allerhand Blut-Begierde vermischet / und also in die Welt verkauffet / oder wenigsten solchen Tugenden / die man nicht allemahl genennet / ohne dabey zu bedencken / daß es öffters besser / diejenigen Fehler zu verbergen / wenn solche ja verhanden wären / um nicht die andern zu entdecken. So viel ist gewiß / daß dieser Printz mit seiner Æquanimität sich eben so hoch accreditiret hätte / als mit seiner Tapfferkeit / dahero gab man sich endlich wegen vieler Sorgen zufrieden. Allein weil man gleichwohl gewöhnlicher Weise sein natürliches Interesse verdächtig hielte / worüber er so eyffrig hielte / so geschahe es endlich / oder man ließ auch geschehen / daß ein und andere Höfe zu einer geheimen Campagne Anstalt machten: Und von der Zeit an zog sich allgemach ein neues Ungewitter gegen die Kron Schweden auff. Zwar so hatte man solches Schwedischer Seits wohl längst voraus gesehen / aber wegen ein und anderer Barriere, so man darwieder zu haben vermeinete / nur als Chateaus en 1700.

Espa-

1709. Espagne, welche noch eben nicht feste stünden. Aber als man die heimlichen Desseins würcklich zusammen setzen sahe/ so war der König mit aller Macht dahin bedacht/ die wieder ihn vorseyende Concepte, so viel möglich/ zu verrücken/ weil man allenfals in so weit gesichert/ daß das Gewitter nicht eher brechen solte/ als bis zuvor die Lufft um Moscau verändert. Zu diesem Ende wurden nochmahls einige Courier auf diversen Wegen nach Schweden abgeschicket/ mit Ordre/ eilends 7. bis 8. Regimenter zur Verstärckung der Armée zu übersenden; Die bey sich habende Trouppen aber suchte der König/ so viel möglich/ zu conserviren/ welches zwar bey dem unerträglichen Saison sehr schwer fiel/ und hatte man zu desto besserer Conservation der Cavallerie nicht übel Lust zu einem Stillstand der Waffen gehabt/ so lange bis sich das Wetter etwas geändert. Allein die Russen hatten von den continuirlichen Scharmützeln so guten Vortheil/ daß sie eben keine Lust/ sich eine grössere Kappe zuzuschneiden helffen/ wenn sie schon eben keine Seide spannen. Dahero denn bey Aus- und Eingang des Jahres ein und andere harte Scharmützel mit dem General Menzikow und der Rußischen Cavallerie vorfielen/ wobey beyde Theile ein und anders im Stiche liessen/ die aber jedoch von keiner Importantz/ weil sie das Haupt-Werck nicht erreicheten/ wiewohl gewiß/ daß die Schweden ihrem Könige allemahl theurer zu stehen kamen/ als nicht dem Czaar seine Russen/ die man täglich ersetzen konte. Vornemlich konte der Czaar sich rühmen/ daß er mit seinem unerträglichen Horizont

und

und grosser Application dem Könige so gut / 1709
als eine kleine Armee geschlagen / ohne dabey
zu verliehren / und ist wenigstens so viel gewiß / daß man
in vielen Seculis keine so opiniatre Campagne / als
dieser zwey Partheyen / gesehen. Das Ungemach war
unglaublich / welches beyde Theile ausstanden / und die
Efforts unbeschreiblich / welche zwey grosse Printzen
wieder einander emploireten. Der Czaar begab sich
endlich nach einem nahe gelegenen Orte am Donn-Flusse / um den wanckenden Cosaquen desto näher
zu seyn / die er auch vollends glücklich zu paaren trieb;
aber daß er nach Moscau zurück gehen sollen / konten ihn
seine Ministri nicht bewegen / aus Beysorge / der König möchte sich an seine Generals nicht kehren / sondern
ihm eilends auf dem Fusse folgen / welches vieleicht auch
angegangen; Und scheinet glaublich / daß / wenn dieser unermüdete Printz nicht mit seinem grossen Eyffer
und Application, womit er das Werck aller Orten
fassete / dem tapffern Könige die Waage gehalten /
andere vieleicht nicht zulänglich gewesen; wie man
denn nicht leicht ein Exempel zweyer so eyffrig gegen
einander zu Felde liegenden persönlichen Majestäten
gesehen.

Indessen wolte die Subsistentz vor die Schweden
in die Länge an einem Orte was knap fallen / dahero
der König genöthiget ward / sich / nachdem er eine
Weile an dem Flusse Daczna der Gegend Romna
ausgeruhet / näher gegen die Rußische und Zaporische Gräntzen zu ziehen / woselbst er mit Ausgang Jenners in der Gegend Hadcziacz zu stehen kam / und war
das Haupt-Absehen sonderlich auf einige daherum

1709. verhandene Magazins der Russen gerichtet / deren man sehr benöthiget war. Denn ob wohl die Cosaquen in ihrem Tractat sich sonderlich zu Liefferung nöthigen Proviants und anderer Nothdurfft verbunden / so ist doch wohl niemahls einigen Tractat schärffer aufgepasset / und übeler nachgelebet worden / als diesem / nicht eben weil man von diesen so sehr hintergangen / sondern weil der Czaar mit solcher Addresse hinter seinen Rebellen drein war / daß man sich ihrer guten Intention nicht groß bedienen konte / und kamen die meisten nur nackt und bloß übergegangen / den übrigen aber ward so auffgepasset / daß ihnen die Mühe öffters übel belohnet wurde. Dahero man in die Länge genöthiget war / sich nach des Feindes Vorrath umzusehen. Als die Russen dieses merckten / suchten sie dem Könige / so viel möglich / vorzubeugen / worüber es unterschiedene mahl zu einem harten Gefechte kam / in deren einigen die Schweden wegen Mangel genungsamer Mannschafft sich nach einiger hundert Verlust zurücke ziehen musten; Jedoch konten die Russen nicht verhindern / daß nicht der König seinen Zweck erhalten / und sich unter Bedeckung seiner gantzen Armee eines gewissen retrenchirten Postens Woprzicz nach einiger Resistentz bemächtiget. Die Russen eileten zwar herzu / den Ort zu entsetzen / als sie aber sahen / daß man sich nach unterschiedlichen scharffen Stürmen bereits von einer guten Parthey Provision / nebst einer Guarnison von 10. a 1200. Köpffen Meister gemacht / so zogen sie sich wieder zurücke. Die Schweden liessen einige gute Officiers dabey im Stiche / worunter sonderlich die

Ober-

Obersten Taube und Sperling waren / je- 1709.
doch war der Verlust gegen die erhaltene Beute nicht zu rechnen / als welche wegen des grossen Abganges an aller Nothdurfft / je länger je nöthiger zu werden begunte.

Das Pohlnische Wesen betreffend / so hatte sich immittelst das Theatrum daselbst gantz verändert / und langten mit einem Worte die Schwedischen Kräffte nirgends recht zu. Solchergestalt geriethen alle Tractaten in stecken; Die Confœderirten wurden nach vernommener Niederlage des Löwenhaupts immer behertzter; die Conjunction mit den Russen geschahe um diese Zeit gesagter massen ungehindert; Stanislaus zog sich nebst dem General Crassau von einem Orte zum andern / und man sahe mit einem Worte nur / wo der Weg durch Wolhynien nach dem Könige offen stünde. Allein dieses war nunmehro ein so harter Punct / daß / weil man eben nicht fliegen konte / man in kurtzem einen andern suchen muste. Indessen bemühete man sich / dem Feinde wenigstens in einem Stücke Abbruch zu thun / und zog also aller Orten / so viel möglich / die Contributiones ein / also / daß das Land von beyden Partheyen von neuen mitgenommen ward; Wiewohl dagegen das gute Liefland den Schaden in Pohlen bezahlen muste / als wohin der Czaar von neuen ein starckes Corpo Russen abgeschicket / die Schwedischen Mouvemens nebst dem Sapieha in dasiger Gegend zu observiren / als welcher Mine machte / dem Könige mit seinen Litthauern und einigen 1000. Teutschen Reutern durch Wolhynien zu folgen. Solchemnach beruhete alles auf

1709. der eintzigen Expedition des Königes / die aber nunmehro wegen der vielen dabey vorfallenden Schwürigkeiten je länger je schwerer zu werden begunte / und maintenirete das Werck fast anders nichts / als eintzig und allein die Resolution eines Königes / welcher / wenn alles zu wancken begunte / sich keine Gefahr abschrecken ließ.

Um nun eine Sache zum guten Ende zu bringen / wovon so grosse Suiten hiengen / eröffneten sich bey dermahligen Beschaffenheit sonderlich zwey Wege / welche aber beyde so grosse Schwierigkeiten mit sich führeten / daß man auf die letzte nur das sicherste ergreiffen muste / der ziemlichen Gefahr ungeachtet / so dabey zum Vorschein kam. Jederman war vermuthend / und gantz Europa war der Meynung / der König würde so fort / als es nur das Wetter zuliesse / ins Hertze von Moscau brechen / ohne sich bey dermahligen Zustande mehrers zu entkräfften / und solchergestalt diejenige Diversion zum Stande zu bringen suchen / worauff man zur Noth Hoffnung machen könte / und wäre auf diesen Fall Seiner Majestät dem Czaar scharff genung gebettet gewesen / fals man es tentiren sollen / massen gewiß / daß das Volck im Lande wegen der grossen Krieges-Beschwer und vielen eingeführten Neuerungen demselben nicht wenig verdächtig war / zugeschweigen / daß es nicht an solchen fehlete / welche noch von der letzten Revolte her im Lande übrig. Ja man hatte bereits so gute Versicherung / daß es ausser diesem bey nahe ein Fehler gewesen / sich so kühnlich unter ein Volck zu hazardiren / wovon man / wenn es förmlich zum Waffen gegriffen / bey nahe sollen verschlungen wer-

den. Allein gleich wie sich von Natur auf die innerlichen Empöhrungen niemahls weiter zu verlassen / als man sich selber helffen kan / also funden sich am Ende hierbey so viel Bedencken / daß man beschloß / sich / bevor man weiter ginge / zuförderst in einem so fernen Lande eines sicheren Rückens zu versichern / und schwebte dem Könige sonderlich das ziemlich fehl geschlagene Exempel der Cosaquen vor Augen / als auf welche man sich auch verlassen / die aber / als es zum Treffen kam / an ihrem Herren hangen blieben; wie man denn sonderlich den schlechten Erfolg mit den Cosaquen der wenigen Apparentz zuschrieb / daß der König ihrer Meynung nach / mit einer so kleinen Armee sich gegen eine so grosse Menge behaupten solte / gleichwie bekandt / daß diese Völcker sich vornemlich gerne auf die Menge ihrer Pferde / und wenn diese nicht helffen wollen / auf ihre Hurtigkeit verlassen. Wie nun dieses / sage ich / mit einem solchen Volcke geschahe / welches von Natur nicht groß Bedencken tragen soll / seinen Herrn zu verwechseln / (wie solches die Geschichte bezeugen /] also war es noch viel eher von einem solchen zu vermuthen / welches / wie die Russen / von einer weit grösserer Devotion. 1709.

Aus diesen und andern Ursachen / welche hierbey zum Vorschein kamen / beschloß endlich der König / die Communication mit der Ukraine / und den noch wohl gesinneten Cosaquen beyzubehalten; und zu deren Sicherheit sich eines in der Nähe gelegenen befestigten Ortes Pultawa an der Worßka zu versichern. Diesen Ort / welcher ziemlich starck befestiget / sahe man

1709. man als eine Mutter von grossen Entreprisen an / wann man ihn behaupten konte / sowohl wegen seines vortheilhafften Lagers zwischen dem Dniper und den Rußischen Gränitzen / in Betrachtung dessen man ihn zu einer realen Brust-wehre im Rücken / und Communication mit gantz Pohlen machen konte; als auch vornemlich wegen eines grossen Magazins von allerhand Provision / so darinne verhanden war / wodurch man bey dem bereits grossem Mangel hauptsächlich in Stand gesetzet ward / seine Desseins zu poulsiren; Und hatten die Russen eben dieserwegen den Ort so reichlich angefüllet / weil man sich nicht einbildete / daß der König bey seiner bereits so starck geschmoltzenen Armee / sich bloß um ihre Magazins mit ihnen zu Tode kämpffen solte / am allerwenigsten aber um dieses / welches von einer Guarnison von mehr / als 9000. Köpffen / bewahret würde / und also nothwendig grosses Blut kosten müste / wodurch der König sich schwächen solte: Zu geschweigen / daß der Ort so vortheilhafftig an der Worßka situiret / daß man ihn mit einer so kleinen Armee im Angesicht der gantzen Rußischen / die sich nothwendig nähern solte / die völlige Communication nicht wohl benehmen konte / sondern täglich zu charmuziren / und sich also täglich zu schwächen / ohne das Haupt-Werck zu berühren. Nichts destoweniger da dieses bey noch grössern Schwürigkeiten / welche sonderlich der Mazeppa dem Könige vorzustellen wuste / (ungeachtet man ihn beschuldigen wolte / daß er hierinne sehr nach seinem Sinne gegangen /) der sicherste Weg zu seyn

schiene /

schiene/ so commandirete der König mit Eingang May den General-Major Rose mit einem Detachement von 6. bis 700. Mann voraus/ an einem gewissen Orte Opoczna unweit Pultawa Posto zu fassen. Dieser nahm so fort den Ort ein/ und verschantzte sich in Eil an der Worßka/ um die Riviere zu bedecken; Allein der General Menczikow kam ihm mit einigen 1000. Pferden und etwas Infanterie so eilends über den Fluß zu Leibe/ daß er genöthiget ward/ sich nach einer kleinen Defense wieder zum König zu ziehen; Jedoch konte Menczikow sich eben nicht behaupten/ weil der König mit der gantzen Armee im Anzuge/ den Ort förmlich zu berennen/ worauff die Posten aller Orten eingetheilet/ und so fort die Anstalt gemacht wurde/ den Ort mit Force anzugreiffen. 1709.

Alles dieses geschahe/ so zu sagen/ im Angesicht der Rußischen Armee/ welche nur einige Meilen jenseits des Flusses campirete; Worauf der Czaar, welcher auf Vernehmung der neuen Schwedischen Mouvemens schleunig von Woronitz im Lager ankam/ sogleich Mine machte/ dem Orte zu Hülffe zu kommen/ oder wenigstens dem Könige bey dieser Gelegenheit eine kräfftige Diversion zu machen/ und sahe es schlimm genung aus/ daß man/ kurtz zu sagen/ den Ort nur auf einer Seite belagern konte. Denn weil der Fluß auf der andern so vortheilhafftig am Platze hinging/ daß man sich nicht wohl mit einem Theil der Armee über das Wasser wagen konte/ ohne sich der gantzen Rußischen Macht zu exponiren/ so hatten die Russen Gelegenheit/ sich/ so zu

 sagen/

1709. sagen/ ohne Schwerdtschlag vom Flusse Meister zu machen/ und also den Belagerten nach Belieben beyzuspringen. Der König brauchte zwar bey so grossen Schwürigkeiten alle mögliche Præcaution, und ließ nicht nur die Posten längst dem Wasser hin/ und sonst/ mit guten Retrenchementen versehen/ sondern setzte auch dem Orte mit solcher Eil und Eyfer zu/ daß man in wenig Tagen alles zum Sturme fertig hatte; Worauff derselbe auch unverzüglich vorgenommen ward/ aber mit so schlechten Succeſs, daß die Schweden zu unterschiedenen mahlen übel abgewiesen wurden. Hiebey nun sassen die Russen von aussen nicht stille/ sondern hatten ihren Posten unterm General Menczikow erwehnter massen gerade gegen Pultawa über eingenommen/ und also Gelegenheit gefunden/ den Brigadier Galowin unter Faveur eines starcken nächtlichen Feuers mit einer guten Parthey Ammunition (woran die Belägerten Mangel hatten/) und einigen Renfort in die Stadt zu werffen. Dieses konten nun die Schweden jenseit des Flusses nicht wohl verwehren/ und wurden es bey nahe nicht eher inne/ als bis man des Morgends drauff erfuhr/ daß das feindliche Feuer die Schweden nur abusiren sollen/ und stand man würcklich in den Gedancken/ als ob der Feind in völligem Anzuge/ die Worßka zu passiren. Alles dieses geschahe ungefehr medio May, worauff die Belagerten von neuen Muth bekamen/ und hielten gleichsam beyde Partheyen die Stadt um die Hälffte belägert. Immittelst waren die Stürme entsetzlich/ womit der König je länger je schärffer den Belägerten zusetzte/ in

Mey=

Meynung / dieselbe in der Furie zur Uber- 1700.
gabe zu zwingen / bevor sich der Czaar bey dermahligen Avantage zu einem Haupt-Entsatze entschliesse / und ist dieses genung gesagt / daß diese Belagerung eine der denckwürdigsten / wovon man in den Geschichten findet / so wohl wegen der bald darauff dabey vorgefallenen wichtigen Action, als auch vornemlich wegen der entsetzlichen Stürme / so darauff geschehen sind / weil dieses das eintzige Mittel war, sich des Platzes zu bemächtigen; Und eben dieses war der Fehler an Schwedischer Seiten / daß man wegen Mangel an Kraut und Geschütze nicht genungsam Feuer machen konte / sondern alles / so zu sagen / mit der blossen Faust zwingen muste / massen übrigens die Russen mit ihrer langen Contenance Zeit genung gaben / sich eines Platzes zu bemächtigen / der nicht stärcker war / als dieser. Aber weil der Feind von innen im Stande / jeden Fuß mit überflüßiger Mannschafft und vollem Feuer zu defendiren / so hatte der eine von aussen Zeit genung / bis sich der andere täglich mehr und mehr entkräfftet. Dahero denn auch der Czaar mit seiner guten Krieges-Conduite nicht eher losbrechen wolte / als bis zuvor die Wälle und Mauern das Ihrige gethan.

Zu allen diesen schweren Zufällen / die man nicht leichte nennen konte / schlug inzwischen noch ein anderer / welcher von grossen Folgen war / und der aller Apparentz nach / dem Feinde vornemlich zu einer Entreprise Anlaß gab / woran er lange nicht gewolt. Es bekam nemlich der König / bey den grausamen Stürmen / worein er sich etwas zu gefährlich wagete / unge-

1709. ungefehr im Mittel von der Belagerung/ eine schlimme Blessur an einem Schenckel/ die zwar eben von keiner sonderlichen Gefahr/ aber doch so weit gefährlich war/ daß das hiervon erschollene Gerüchte die Sache leicht gefährlich machte/ weil der König nicht allzuwohl zu Pferde sitzen konte. Wie nun bey dieser Entreprise absonderlich an des Königs Person so viel gelegen war/ daß der Czaar mit guten Raison, nur halbe Arbeit zu haben vermeinete/ falls derselbe in Gefahr/ oder nur wenigstens nicht im Stande/ die Seinigen mit seinem grossen Exempel anzuführen/ weil in der That dieser König/ wenns zum Treffen und Siegen kam/ Hertz und Seele seiner Soldaten zu seyn schiene; Wie denn gewiß/ daß er vor seine Person bis dahin noch keine Battaille verlohren/ und wenig Scharmützeln ausgewichen war/ wovon die Ehre zwar alleine GOtt/ aber der Ruhm dem Könige blieb; Also entschloß endlich der Czaar bey Ersehung des Schwedischen Zustandes/ den Ort förmlich zu entsetzen/ und weil der König allem Ansehen nach nicht weichen solte/ demselben eine Schlacht zu lieffern.

Dieses nun schien allerdinges gefährlich genung vor eine Armee/ die sich viel Wochen lang an Wall und Mauren abgemattet/ der grossen Miserie zugeschweigen/ worinne sie Jahr und Tag gestecket; und wiewol da die Russen endlich in manchem gleiche Fata gehabt/ so war am Ende nur dieses das schlimmeste/ daß man nach überstandener grossen Noth auf die letzte kaum mehr so viel Proviant und Munition hatte/ um sich gegen zwey desperate Feinde genungsam zu wehren;

Dahero

Dahero wie dieses alles dem Czaar sat- 1709.
sam bekandt / also brachte er unversehens zu Ausgang Junii alle seine Trouppen gegen die Worßka in Bewegung / und ließ dieselben den 20. dito alle zugleich den Fluß passiren. Worauff er einige Tage eine starcke Meile von der Schwedischen Armee Halte machte / in Meynung / dieselbe durch ein und andere geschwinde Resolution in Versuchung zu führen. Allein der König fand wegen Stärcke der Belagerten nicht vor rathsam / sich von den Seinigen groß zu trennen / dahero der Czaar endlich den 4ten darauff mit der gantzen Armee bis auff eine vierthel Meile anrückete / woselbst er sich so gleich in völliger Schlacht-Ordnung verschantzete / und alle verdächtige Passagen mit wohl bepflantzten Redouten versahe. Diese starcke feindliche Defense, da man wegen Mangel von Canonen und aller andern Nothdurfft nicht wohl im Stande / mit gleichem Vortheil zu begegnen / schiene dem Könige von neuen nicht wenig gefährlich / angesehen die Russen den König solchergestalt suchten mit lauter Vortheil zu ruiniren / und kan man wohl mit Wahrheit von dieser remarquablen Campagne sagen / daß die Russen eben so viel Witz und Vortheil angewendet / ihrem Feinde die Wage zu halten / als die Schweden Tapfferkeit / dieselben zu überwinden / welches nur daraus erhellete / daß man dieselben vielmahls vor der Faust hatte / und täglich im Gesichte behielte / aber niemahls zum stehen brachte / ausser bis mans entweder nicht wohl wagen konte / oder sich völlig abgemattet; Und war es in der That der gröste Vortheil vor die Russen / daß sie einen

1709. nen Printzen bey sich hatten / der / wie gedacht / als ein anderer Fabius der Tapfferkeit die Wage hielte / weil ausser dieses ihrem Glücke vieleicht schlecht gebettet gewesen Aber so lieff alles glücklich / und konten sich die Russen nur zur Noth auf ihre Ingenieurs verlassen / woran zwar die Schweden eben keinen Mangel / aber dagegen an Feuer hatten.

Hierauf gerieth es endlich zu demjenigen Treffen / worinne nicht so wohl grosses Blut vergossen / als sehr ungewöhnliche und blutige Folgen zugeschnitten wurden. Denn als solchergestalt beyde Armeen einander einige Tage ohne Bewegung angesehen / entschloß endlich der König / weil weiter nichts zu unternehmen stand / bis man den Feind an die Seite geschaffet / denselben anzugreiffen / weßwegen er unversehens des Nachts zwischen den 6. und 7. Julii seine gantze Armee in die Waffen kommen ließ; worauf er so fort des Morgens frühe / bey annoch anhaltender Demmerung / ehe sein Vorhaben entdecket würde / den General Schlippenbach mit einem Theil des rechten Flügels zu Attaquirung der feindlichen Redou en und Cavallerie detachirete Dieser nun attaquirete den Feind furieus, ward aber zu zweyen mahlen übel repoussiret / bis er endlich das dritte mahl den Feind mit solcher Tapfferkeit chargirete / daß er sich in ziemlicher Confusion gegen seine retrenchirete Infanterie ziehen muste / als die ihn nicht zeitlich genung souteniren konte / worauf sich aber derselbe von neuen setzete / und mit dem tapffern Schlippenbach in ein so hitziges Gefechte gerieth / daß die Schwe-

dischen

dischen Battaillons völlig überwannet wur- 1709.
den. Schlippenbach suchte sich zwar mit
Macht zu behaupten/ bis nur der vom Könige ihm destinirete Succurs von Pultawa angelanget/ und setzte sich also mit einigen vermengten Esquadronen nochmahls furieus entgegen/ ward aber darüber gefangen genommen/ und also seine Leute völlig zurücke geschlagen. Dieses Malheur betraff vors erste den rechten Flügel/ worauf ein Unglück dem andern die Hand both/ indem den Russen nicht nur der Schlippenbachische Succurs nebst dem Corpo de Reserve, sondern auch der General-Major Rose mit seinem Belagerungs-Corpo vor Pultawa in die Hand gerieth. Alle diese Corps musten sich lassen fataler Weise eines nach dem andern forciren/ ohne daß man ihnen von der Haupt-Armee füglich zu Hülffe kommen können. Denn als der Czaar inne ward/ wie der König bemühet/ zu Ersetzung des Verlustes vom Schlippenbach/ in Eil einen Theil der unterm General-Major Rose vor der Stadt stehenden Trouppen an sich zu ziehen/ commandirete er so fort den Fürst Menzikow mit einem starcken Corpo gegen Pultawa ab/ mit Ordre, sich nur des Succurs zu versichern/ und hienächst dem General Rose in den Trencheen zuzusprechen/ warauf aber Menzikow nicht nur diesen zu fassen kriegte/ sondern noch über dieses zu der Schweden Unglücke auf die in 3. a 4000. Mann bestehende Schwedische Reserve stieß/ die er so fort attaquirete/ und nach einem opiniatren Combat völlig übern Hauffen warff; worauf die Reihe nunmehro

1709. mehro den guten Rose vor Pultawa traff/ als auf welchen der General Renzel mit seinem sieghafften Corpo schleunig losgehen muste. Dieser / wie er mit seinen wenigen paar Regimentern vor eine ziemliche Armee zu schwach / also reterirete er sich zwar bey Annäherung der Russen so fort hinter seine verschantzte Posten / konte aber der andringenden Menge in die Länge nicht wiederstehen / dahero er endlich gezwungen ward/ sich/ da kein Succurs zu vermuthen / nebst allen dem Seinigen auf Discretion zu ergeben.

Auf diese und andere fatale Weise ging endlich die so grosse und wunderbahre Sieges-Kette / womit das wandelbahre Glücke einem tapffern Könige bis anhero so hoch geschmeichelt / fast zusehens auseinander/ dergestalt / daß man in sehr wenig Stunden fast alle Glieder zertrennet sahe / wiewohl mit einem so paradoxen Exempel / daß man bey dermahligen Beschaffenheit eines so zu sagen fast ruinirten Heeres nicht so wohl dieses bewundern muste / als nur die darunter vorkommende sonderbahre Verhängniß GOttes/ angesehen was jenes belanget/ die Armee des Königs bereits in einem so schlechten Stande war/daß es fast nicht möglich schiene/ sich gegen einen so mächtigen Feind zu behaupten / massen nicht nur in dreyen Attaquen allbereits der vierdte Theil darauff gegangen/ sondern man war auch wegen grossen Mangels an Pulver fast nicht mehr im Stande/ ein förmliches Treffen auszuhalten / des Königs Person zugeschweigen / welche noch nicht wohl zum schlagen geschickt / nebst vielen andern Vortheilen / so der Feind voraus hatte.

Nichts

Nichts destoweniger da der König sahe/ daß bey so gestalten Sachen weiter nichts zu thun/ als sich schlechter dinges mit dem Degen in der Faust zu mainteniren/ so ließ er endlich seine gantze Armee durch den Feld-Marschall Rheinschild in Schlacht-Ordnung stellen/ und avancirete also mit unerschrockenen Muthe gegen den Feind loß. Der König selbst blieb/ zu desto besserer Anordnung und Auffmunterung seiner Leute/ weil er noch nicht zu Pferde konte/ in einer kurtz bespannten Sänffte zwischen seinen beyden Linien und den Trabanten. Als die Russen dieses sahen/ wurden sie beynahe bestürtzt/ daß der König noch das Hertze hatte/ mit seiner halb geschlagenen Armee gegen sie zu avanciren/ und rückten also in völliger Schlacht-Ordnung unter persöhnlicher Anführung des Czaarn aus ihren Retrechementen entgegen. Worauff der König sofort/ als der Feind nur was genähert/ seine Leute zum Angriff commandiren ließ/ also/ daß sich das Haupt-Treffen der gantzen Armee mit einer furieusen Attaque des Morgens ungefehr halb 9. Uhr eröffnete. Anfangs nun war dasselbe eine gute Weile regulier, und chargirten beyde Partheyen mit guter Fermeté gegen einander/ sonderlich fochte die wenige übrige Infanterie/ denn die meisten hatten die Redouten gefressen/ untern Rheinschild sehr furieus, also/ daß es um die Sachen noch mißlich ausgesehen/ falls die Cavallerie den Rheinschild recht secoundiren können/ und man/ kurtz zu sagen/ nicht Schwedischer Seits aller Orten so voller Mängel gewesen/ wovon in kurtzen die häuffigen Rußischen Vortheile die vornehmsten 1709.

sten

1709. sien entdeckten. Denn da Anfangs der König beständig mitten in der Armee / und also mitten im Feuer war / so grasete ihm gleich Anfangs eine Canone nach dem Leibe / und traff zwar endlich nur die Pferde vor der Sänffte / worauff aber / weil er zu keiner sicherern Resolution zu bewegen / in kurtzem eine andere kam / welche den Wagen mit sammt dem Könige im Angesicht der gantzen Armee übern Hauffen warff / also / daß man nicht wuste / ob er lebendig / oder todt; wie er denn auch würcklich einige Blessuren von kleinerm Geschütze darüber bekam. So bald nun der König lag / so lag auch / so zu sagen / seine sieghaffte Armee / massen die Trouppen / so den König meistens vor verlohren hielten / kaum mehr so lange gegen den Feind stunden / bis man nur den König mit grosser Mühe unter Escorte einiger Trabanten auff die Seite brachte; worauff / weil immer ein Fehler dem andern zu Hülffe kam / alles über und über ging / indem nicht nur die Cavallerie den Feld-Marschall Rheinschild mit seiner tapffern Infanterie wegen der guten Defileen völlig im Stiche lassen muste / sondern es begunte auch vollend die Munition abzugehen / dergestalt / daß sich die gantze Infanterie in grösser Präcipitantz nach dem nah gelegenen Walde hin salvirete, in Hoffnung / sich darinne zu bergen. Allein die Russen hieben auff diesen unvermutheten Sieg / so hitzig hinter dem Feinde drein / daß fast die gantze Infanterie / nebst ihrer Generalität in feindliche Hände verfiel. Ein gut Theil wurde zwar nebst einiger Cavallerie gefangen / worunter der Feld-Marschall Rheinschild / die General-Majors / Hamilton und

Sta-

Stackelberg / nebst dem Obersten Printz 1709.
von Würtemberg / welcher hart blessiret/
waren / aber die meisten wurden ohne Pardon / so wie man sie fand / niedergemacht. Bey dieser Desordre schickte nur der König eilends einige Trabanten nach dem Premier-Minister Grafen Piper / denselben / wo möglich / zu sich zu kriegen; aber die Bothen blieben alle so lange aussen / daß / da man keinen zurück erwarten konte / der König endlich den General Löwenhaupt die gantze Cavallerie nehmen ließ / und sich damit auf Einrathen des Mazeppa gerades Weges nach dem Dnieper wandte. Worauff also die Reihe an die Königliche Cantzeley kam / wovon Graf Piper das Haupt war. Dieser als er sahe / daß alles über und über ging / und keine Retirade zu hoffen / steckte Feuer ins Archiv, und verbrannte alles zu Pulver / um den Hof von vielen Præjudiciis zu guarantiren / worauf er allgemach anfieng / die Bahne zu einem großmüthigen Tractament gegen die Uberwundene zu brechen / massen er auf ersehen / daß alles coupiret / sich mit den meisten seiner Leute nach Pultawa begab / und dem Czaar freywillig als Kriegs-Gefangener darstellete / worauf ihn derselbe auch / seiner heimlichen Jalousie ungeachtet / die er auf diesen Minister hatte / mit aller Großmuth empfieng. Einige wenige / worunter vornemlich der Staats-Secretaire Möller / nachmahls Sr. Schwedischen Majestät Hof- und Krieges-Cantzler / entschlossen / dem Könige nachzugehen / wovon aber der Staats-Secretair Hermelin / welcher ein gleiches intendirete / das Unglück hatte / daß er unter Wegens/

1709. gens / weil man ihn in Waffen fand / erschossen ward.

Als nun der Czaar solchergestalt wieder Vermuthen das gantze Schwedische Lager / Bagage / Staat / Generalität und alles / bis auff den eintzigen König und General Löwenhaupt mit seiner flüchtigen Cavallerie in Händen / so war sein erstes / daß er noch selbigen Tages nach Pultawa ging / und dem Commendanten vor seine tapffere Gegenwehr persöhnlich danckete / worauff er / als man sonderlich des Königs Säuffte auf der Wahlstadt ziemlich beschädiget fand / schleunig einige starcke Detachementer unterm General Goltze / (so viel man wuste /) Menzikow und Bauer dem Könige nachcommandirete / wovon das erste gegen Litthauen vorbeugen / fals er sich dahin gewendet; die andern aber mit ungefehr 10000. Mann / den General Löwenhaupt mit seiner flüchtigen Cavallerie einholen solten. Diese nun lagen den Schweden von neuen so hitzig in Eisen / daß das flüchtige Volck fast in dreyen Tagen keinen Bissen Brodt sahe / wiewohl gewiß / daß die Furcht die Noth vermehrete / weil sonst die Russen den Flüchtigen Zeit genung gelassen; worauff dieselben vollends zu der Schweden letzten Unglücke so glücklich waren / daß sie nicht nur hin und wieder noch eine gute Parthey Schweden niederhieben / welche Löwenhaupt nicht alle so eilends an sich ziehen können / sondern am dritten Tage als den 10. Julii den Grafen selbst am Dniester-Strohm erreicheten / als woselbst er ohne Pontons / Pulver / Brodt und Futter in ziemlicher Verwirrung stand. Anfangs nun war der König nebst dem Mazeppa bey der Armee / daher

hero die Generals Löwenhaupt / Lager-crona / Sparre / Creutz und andere / äusserst verlegen waren / wie man bey so gestalten Sachen nur den König salviren konte / weil aller Apparentz nach / wegen Mangel an Holtz und Fahr-Zeuge / um über den Strohm zu kommen / alles in Feindes Hände fallen muste / und war derselbe kaum zu bereden / daß er endlich dem Mazeppa über den Dnieper folgete. Dieser schlug dem Könige so gleich nach dem unglücklichen Treffen / die Aßistentz einer benachbarten Puissance zu seiner Soutenance vor / und dieserwegen zwey Türckische Festungen in der Tartarey zu einer Interims-Retirade / nemlich Oczakow / oder da dieses nicht sicher genung / die Festung Teckni Bender an den Wallachischen Gräntzen; worauff er ohne viel Federlesens / in Erwegung / daß seiner übel gewartet wäre / fals man ihn ertappen solte / mit einer Parthey Cosacken und Wallachen über den Strohm voraus ging. Diese nun hatten zwar alle schlechte Bequemlichkeit / weil die Pferde mit grosser Mühe durchschwemmen musten / und öffters der Reuter neben her / jedoch war es vorjetzo nicht zu ändern / und traff den König zuletzt ein gleiches / welcher zwar Anfangs eine lange Weile von seiner Armee nicht weichen wolte; Endlich aber nöthigte ihn seine schwere Blessur am Fusse / als die sich starck zu erhitzen begunte / daß er auf ein falsches Gerüchte / als ob der Feind mit seiner gantzen Macht in der Nähe / seine Trabanten zu sich nahm / und damit auf einigen zusammen gebundenen Fahrzeugen / die man noch mit Mühe herbey geschaffet / unter Aßistentz der zweyen General-

1709.

1709. Majors Sparr und Lagercrona über den Strohm nachging / wiewohl sonder grosse Bagage und Nothdurfft / und konten die wenigen Commandirete / so in einigen 100. Mann bestanden / kaum so viel mit sich nehmen / daß sie nur einige Tage genung zu leben gehabt / worüber denn nachgehends eine grosse Miserie unter den Leuten entstand / massen die meisten einige Tage vor grossen Hunger und Durst in einem wüsten Lande sich kaum zu retten wusten. Inzwischen merckte die zurück gebliebene Generalität wohl / daß der Feind bey seiner Ankunfft sogleich nach dem Könige forschen würde / dahero war man vermuthen / demselben / so viel möglich / einen Vorsprung zu verschaffen / und setzte sich Löwenhaupt deswegen sehr vortheilhafftig / zwischen dem Flusse an einem Berge / in Meynung / den Feind auff ein und andere Weise noch zu amusiren. Alleine es wolte nirgends recht fort / und stellete man zwar / so bald der Feind zum Vorschein kam / seine Leute einigermassen in Schlacht-Ordnung / aber nicht so wohl des Vorsatzes / einem Feinde das Haupt zu bieten / den man vielmahl stärcker glaubte / als vielmehr einige Zeit mit Tractaten zu zu bringen. Allein der Feind hatte in allem so grosse Vortheil in Händen / daß man ihm nur kurtze Sprünge machen konte; dahero gewann man nur sehr wenig / und muste sich der tapffere Grafe / nachdem er zuvor so manche brave Schlacht gegen seinen Feind befochten / zuletzte / da alles Glücke schlieff / mit einer stärckern Armee an selbigen ergeben / als er nie zuvor gegen ihn geführet / und war die eintzige Douceur, so man ihm hiebey erwieß / diese / daß Printz

Men-

Menzikow nach geschehener Auffoderung 1709.
ihm einen honorablen Accord anboth/
Krafft dessen nemlich alles/ was Officiers wären/ ihre Bagage und Knechte behalten solten/ hiernächst aber bis zu einem Frieden oder anderwärtiger Befreyung honnet tractiret werden; das übrige alles/ bis auf die Montur der Gemeinen/ ward nebst allen Rebellischen Cosaquen denen Uberwindern eingeräumet/ wobey man jedoch dem General Menzikow die Generosität nachrühmen muste/ daß er gegen diejenigen/ welche es verdienen konten/ mit einer gewissen Hochachtung verfuhr/ wiewohl gewiß/ daß ihn/ bey einem dergestalt desperaten Volcke/ welches noch würcklich stärcker/ als er/ andere Ursachen zu bewegen schienen; Nichts destoweniger wie dem sey/ so konte er hiebey sowohl den Ruhm einer Klugheit/ als Generosität verdienen. Und dieses war der Ausgang einer Campagne und Battaille/ die man in vielen Seculis nie merckwürdiger und unglücklicher gedencket. Man schrieb die Ursache dessen unterschiedlich zu/ aber die vornehmste war wohl GOtt. Gewiß ists/ daß die Schweden grosse Noth litten; daß sie durch die mißliche Belagerung sich gäntzlich verzehret; daß sie zuletzt nicht mehr im Stande/ dem Feinde das Haupt zu biethen; daß ihr König blessiret war; daß dieses nebst andern gewaltigen Schwürigkeiten die Schweden fast durchgehends an guten Erfolg zweiffeln machte; daß endlich der König durch einen Canon-Schuß im Angesicht der gantzen Armee mit der Sänffte gestürtzet war; daß hierauff das Volck/ absonderlich die Cavallerie/ woraus bey nahe die Ar-

1709. mee bestand / gleichsam ein Schrecken überfiel / als ob alles verlohren war; Und endlich daß dieses alles nicht ohne sonderbahre Verhängniß GOttes geschehen / um vieleicht der Welt zu zeigen / daß es ihm zwar möglich / durch starcke und mächtige Thaten / aber durch Schwache Wunder zu thun. Und dieses bekräfftiget sich nicht undeutlich daraus / daß Printz Menzikow nach geschehenem Treffen / dem Kriege sogleich vermeinete auf einmahl ein Ende zu machen / daß man nur allem Ansehen nach / die flüchtigen Schweden vollends fienge / (wie solches sein ausdrücklicher Rath gegen den Czaar war / als man hierüber besoignirete /) worinne er sich doch abusirete; massen bekandt / daß der Krieg nie hefftiger angegangen / als nachdem die Schweden am Dnieper gefangen worden / unerachtet der Rath des Fürsten von keinem so seichten Grunde war / und endlich gewiß / daß man hiedurch den Krieg zur Noth von seinen Gräntzen gewältzet / aber dagegen auf andern desto schärffer angezündet. Dahero behielte wohl eine sonderbahre Verhängniß GOttes hiebey den Platz. So schien es auch kein kleiner Schrecken zu seyn / daß ein viel Jahr lang tapffer gewesenes Volck / alles so fort verlohren gab / als nur ihr König von ihnen gewichen / ohne sich gewöhnlicher Weise mit seiner Tapfferkeit besser zu mainteniren / und hätten gewiß die Schwedischen Waffen mit einer dergleichen Conduite in Pohlen / keinen König crönen sollen / falls man sich nicht schärffer poussiret / wiewohl auch gewiß / daß die wenige Schwedische Infanterie in einem so entsetzlichen Feuer / als worin sie gerieth /

das

das Ihrige genung gethan/ wenn man sie nur souteniren können; Noch mehr aber war zu verwundern/ daß einige wenige Regimenter capable, eine Armee von mehr als 16000. Köpffen ohne Schwerdt-Schlag zur Ubergabe zu zwingen und dieses unter einem General/ welcher wohl eher in Chur- und Liefland/ so zu sagen/ der gantzen Rußischen Macht viel Jahr lang wiederstanden/ wiewohl auch hier gewiß/ daß Löwenhaupt des schlechten Zustandes unerachtet/ worinne er steckte/ von vielen Sachen keine so genaue Nachricht hatte/ als man solche hernach bekam; Nichts destoweniger so war auch gewiß/ daß derselbe vielmahls geschlagen/ ohne zu wissen/ wie starck der Feind. Das klåreste indessen/ wodurch die Göttliche Majeståt im Rathe der Weltlichen hervor schiene/ war/ daß dieselbe/ nachdem alles entweder sterben/ oder sich gefangen geben müssen/ (massen von einer Armee in circa 30000. Mann fast/ so zu sagen/ nichtes entkam/ ausser was des Königs Gefolge war/ und etwan einige hundert wehrhaffte Leute ausmachte/ diejenigen ungerechnet/ welche zum Hof und Staate gehöreten/ deren aber sehr wenig waren/ nebst einigen 1000. Cosacken und Wallachen/ welche nach und nach entwischten/) zuletzt ein einiges Haupt/ worauf das gantze Werck beruhete/ aus so entsetzlicher Gefahr entriß/ daß gantz Europa in vielen Jahren nicht glauben können/ daß noch eine Majeståt im Leben/ welche die Russen vor Pultawa bis auf des Königs Haupt geschlagen; Und schien es in der That was sehr wunderbarlich- und paradoxes, daß der König/ 1709.

1709. nachdem er in kurtzen durch zwey Canonen und einige Blessuren gewarnet worden / und hierauf kaum so viel Zeit gehabt / über einen schweren Strohm zu entkommen / in einer Wüsten salviret ward / worinn er von neuen nebst seinen Gefehrten in so grosse Gefahr gerieth / daß man die Memoiren dieses Monarchen von einigen Jahren beynahe eher vor Romanen, als wahre Geschichte / ansehen solte. Nichts destoweniger so ist es geschehen / und muste der König mit seinem Gefolge / so bald er einer Gefahr entgangen / auffs neue einen so horriblen Hazard unter ein Türckisches Volck antreten / daß dessen Retirade nach Orzakow / und von dar nach Treckni Bender viel eher einer geschlagenen Asiatischen Caravane, als einem Königlichen Geleite ähnlich / mit diesem eintzigen Unterscheide / daß jene noch zur Noth mit alle demjenigen versehen / was eben diesem Printzen mangelte; massen nicht nur denselben einige Zeit eine grosse Noth drückte / sondern es lagen ihm auch von neuen die Russen über dem Dnieper in Rücken. Diesen kam die Retirade eines so standhafften Königes nach den Türckischen Gräntzen dergestalt verdächtig vor / daß Menzikow eilends einige Trouppen über den Dnieper commandirete / den König zu verfolgen / welche ihm auch so lange nachsetzten / bis er sich / so zu sagen / in der Türcken ihren Schooß warff; worauf man alle Anstalt machte / demselben von neuen das Leben unter den Barbaren sauer zu machen; wie solches auch nachdrücklich geschahe.

Immittelst nun hatten die Schwedischen Sachen

durch

durch diesen so notablen Fall einen gewalti- 1709.
gen Stoß bekommen/ dergestalt/ daß fast gantz
Schweden davon erzitterte/ und sahe man schier in
einem Augenblicke diejenige grosse Maxime verifici-
ret/ worüber die Höfe so starck studiren/ daß nemlich
die Conjuncturen und Fälle der Fürsten bestes Arca-
num sey; dahero hatte man nun zeithero Schwedi-
scher Seits ein und anderm wehe gethan/ oder auch
wohl Sorgen gemacht/ so konte es nunmehro nicht
fehlen/ es musten sich bey einer so tödtlichen Nieder-
lage/ da Schweden gleichsam verblutet lag/ gefähr-
liche Paroxismi ereignen/ und allem Ansehen nach/
zuletzt ein solches Gewitter brechen/ welches sich von
vielen Zeiten gegen den Schwedischen Horizont
zusammen gezogen. Zwar so war man noch wohl end-
lich im Stande/ sich auf seinen Gräntzen zu beschü-
tzen/ und hatten die Schweden Hertz genung/ ihr
Vaterland zu vertheydigen/ wenn es auch auffs äus-
serste käme; Nichts destoweniger da man nunmehro/
allem Ansehen nach/ mit einer neuen Triple-Alliantz
zu thun bekam/ so schiene die Arbeit ziemlich sauer/
dagegen die von vielen Jahren/ so gut als übern
Hauffen geworffen; der weit entlegenen Aussen-Wercke
zu geschweigen/ auff die man nunmehro müntzen solte/
weil man augenscheinlich sahe/ daß numehro der Friede
mit Sachsen so wohl/ als mit Dännemarck/ auff schlech-
ten Füssen stünde/ da die Conjuncturen verändert/
und hatte man bereits so klaren Beweiß/ daß die in
Sachsen gemachte Tractaten auff dem eintzigen
Punct beruheten/ wie man mit Moscau fahren wür-
de. Wo nun dieses fehl schlug/ so schlug der Frie-

1709. de leicht zurücke; und war es schon kein gutes Zeichen / daß man die Friedens-Minister noch vor seinen Augen im Arreste sehen muste / welcher Actus eben so gut / als eine förmliche Clausul von Protest zu erklären war / die man auch genung verstand / nur daß man eben eine Seite nicht zu rühren begehrete / auf die man sich eben nicht verließ / da man noch stärckern Ancker hatte. Alleine da diese endlich brachen / so kriegte man den Schlüssel förmlich / und legte sich die Erklärung eines geheimen Vorbehalts in dem Pohlnisch- und Sächsischen Manifeste mit so klaren Worten an den Tag / daß es hier nicht nöthig / dieselben weitläufftig zu wiederholen. So viel ist genung / daß alles auf der Zeit beruhete / ob dieselbe helffen wolte; da nun diese wieder vermuthen so ungewöhnlich ins Mittel trat / daß Schweden fast nichts weiter vor sich behielte / als die blossen Wälle und Mauern / so muste man nunmehro von der Crone Dännemarck und ihrem Frieden / da sie von vielen Zeiten an gleicher Kranckheit darnieder gelegen / ein gleiches præsumiren / unerachtet dieselbe zeithero sich / vieler Versuchungen ungeachtet / nicht ohne besondern Ruhm und Vortheil in einer gewissen so klugen Contenance erhalten / daß man sich auch hiedurch eine sonderbahre Æquanimität und Gloire erworben / massen gewiß / daß ein Printz mit einem klugen Frieden sich eben so hohen Ruhm erwerben kan / als mit vielen verderblichen Kriegen / wann schon dieselbe Loorbern tragen.

Solchergestalt kamen endlich die eine zeithero unter der Hand gepflogene Consilia, woran man son-

derlich im Monath May bey einer hohen Entrevue gearbeitet/ zur Consistentz der-gestalt/ daß Anfangs der Czaar von Moscau den meisten Theil seiner Armee unter den Generalen Menzikow/ Czeremetow/ Gallizin und Bauer nach Pohlen und Liefland gehen ließ/ die daselbst annoch rückständige Schweden und Pohlen zu besetzen/ hiernächst aber eine in Archangel fertig liegende Flotte zu Besetzung der Küsten von Liefland beorderte; worauff der König Augustus von neuen im Monath Augusto mit einer Armee über die Oder nach Pohlen ging/ den Thron nochmahls in Besitz zu nehmen/ und den Stanislaum mit seinen Anhängern zu vertreiben; wiewohl da dieser Printz/ der förmlichen Ruptur ungeachtet/ sich vielmehr nur gegen seinen Feinde zu mainteniren/ als den Thron von neuen durch Blute zu besteigen suchte/ so hatten endlich die Schwedischen Trouppen unterm General Crassau Gelegenheit/ sich mit guter Manier nach den Brandenburgischen Gräntzen zu ziehen/ und war es an dem/ daß wenn der König so wohl gewolt/ als die Russen Lust hatten/ den Schweden den Abzug zu geseegnen/ man solchen die Pässe besser besetzen können; aber so kamen sie endlich im Angesicht von dreyen Armeen mit einem blauen Auge davon/ und hatten zuletzt noch den Vortheil/ daß sie einen grossen Schatz an Contributionen davon brachten. Auf diese Revolution nun/ konte es so wohl in Pohlen/ als Chur- und Liefland anders nicht/ als Krebsgängig hergehen/ und wusten die Pohlen beynahe nicht/ was sie bey so grossen Veränderungen

1709.

vor

1709. vor einen Herren erwehlen solten / damit sie nur zur Ruhe kamen/ dahero submittirete sich dem neu ankommenden Könige Augusto alles in grosser Menge. Es geschahe freylich nicht eben so sehr / weil man demselben so durchgehends beygethan / sondern nur weil man nicht im Stande / die Factiones länger zu mainteniren; dahero diejenigen/ welche lieber noch einen Schauder erwarten wolten/ genöthiget wurden / sich entweder mit dem Stanislao und General Crassau durch die Marck nach Pommern zu reteriren / oder aber die Ungerischen Berge zu suchen/ wie solches der Woywode von Kiow that/ als welcher sich / nachdem ihn alle die andern verlassen / zuletzt mit 6. a 7000. Pohlen unter einigen Scharmützeln / mit dem General Goltze / worinne er sich noch redlich wehrete / nach den Walachischen Gräntzen zog / in Willens / daselbst von neuen zum Könige zu stossen / dagegen kriegten die Rußischen Generals Bauer und Meydel bey ihrer Ankunfft in Liefflând den General Stackelberg zu fassen. Dieser hatte der Rußischen Gefangenschafft in so weit a Dieu gesaget/ daß er mit 3. a 4000. Mann die Avant-Guarde der Russen hin und wieder zu amusiren suchte/ ward aber dergestalt von der Menge berennet/ daß er eine gute Parthey der seinen im Stiche ließ/ und hatte der General Gouverneur Strömberg noch bey Zeiten den General Clode mit seinen paar Regimentern aus Churland und Mietau zurücke geruffen/ also/ daß die Russen das Land aller Orten von neuen besetzten / worauff man alle förmliche Anstalt machte/ die Festung Riga zu attaquiren. Wehrender Zeit

i un

nun/ daß die Russen und Sachsen derge- 1709.
stalt von neuen begunten in Pohlen zu wer-
cke zu gehen/ machte sich die Krone Dännemarck ihrer Seits gleichfals zur Campagne fertig/ worüber zwar/ weil es sich einige Zeit verzog/ ehe man damit zu Stande kam/ die Schwedische Regierung bey dermahligen Abwesenheit des Königes so gleich im Harnisch kam/ aber da man Anfangs von dem Zustande des Königs lange keine positive Nachricht hatte/ danebenst aber das Land gewaltig geschwächet/ so war dieselbe nicht wenig verlegen/ wie man dem feindlichen Einbruch an unterschiedenen Orten zugleich begegnen konte. Es erboth sich zwar der Adel so fort nebst den Dalers zu Verthädigung des Vaterlandes die Waffen zu ergreiffen/ allein da dieses nur zur Noth gegen die Krone Dännemarck zulänglich/ so muste man darüber die jenseit der See gelegenen Provintzien völlig im Stiche lassen; und schien es um so viel desto schlimmer/ weil es zur Zeit mit der sonst vor Schweden so vortheilhafften Balance in Europa so schlecht bestellet/ demnach Franckreich mit seiner so breit geführten Krieges-Last je länger je tieffer ins Pech gerieth/ also/ daß man bey nahe selbst zum Creutze kriechen muste/ wie solches die um diese Zeit zum Vorschein kommende Tractaten genug bekräfftigten. Jedoch blieb bey allen diesen die vornehmste Sorge nur wegen des Königs Persohne/ als vor deren Wohlstand/ und dahero noch zu hoffende Aßistentz/ man je länger je besorgter ward/ sonderlich als man durch den Secretaire Cederhelm/ welcher auff des Czaarn Erlaubniß von Moscau aus nach Schweden

1709. den kam/ die Nachricht erhielte/ daß der König mit einer ziemlichen Blessure über den Dnieper gegangen. Jedoch trat endlich die Göttliche Providentz dergestalt ins Mittel/ daß man dieselbe in vielen Stücken nicht ohne grosse Verwunderung betrachten muste. So viel ist gewiß/ daß bey dermahligem Zustande/ so zu sagen/ gantz Schweden schiene innerhalb Jahres Frist der Arbitrage seiner mächtigen Feinde ausgesetzt zu seyn/ und hatten deßwegen ein und andere/ so die Sache genau erwogen/ nicht übel Lust/ denen unter der Hand vom Czaaren ihnen zumuthenden Friedens-Vorschlägen/ Gehör zu geben/ wenn man vor sich alleine gekont; aber so war die durch eine irrdische Majestät würckende himmlische so mächtig/ daß alles wieder vermuthen und begreiffen weit anders ausfiel/ angesehen man nicht leichtlich von einem so hart geschlagenen Könige grössere Conjuncturen erlebet/ noch klärere Würckungen der Göttlichen Providentz erblicket/ als hierbey zum Vorschein kamen/ wiewohl mit so grosser Vermischung von Glück und Unglück/ daß man das Leben dieses Königes mit allem Fug ein Muster des grösten Wechsels nennen kan/ weil jederzeit auf eine herbe Post ein neuer Hoffnungs-Stern erschien/ und irret man nicht/ wann man von diesem Printzen rühmet/ daß das Schicksal ihn mit Fleiß erkohren/ um die Proben seiner doppelten Krafft mit rechter Force an ihm zu zeigen. Absonderlich aber war es mit der Persohn des Königes/ und den dabey je länger je wunderbarlicher vorkommenden Umständen und Beschaffenheit/ was sehr notables und paradoxes. Gantz Europa hatte bereits

ins 9te Jahr die sonderbahren Eigenschafften seiner Majestät bewundert / die sich je länger je grösser zeigete / und schien es sonderlich was seltzames / daß ein grosser Printz sich so viele Jahre nach einander mit so unbeschreiblichen Fatiguen und Gefahr der Wohlfarth seines Reiches opfferte / ohne jemahls an die Wollüste des Hofes und seines Staates zu gedencken / da doch die Herrlichkeit bey Hofe das Centrum aller Höfe ist; wiewohl da die hierbey vorfallende Begebenheiten von noch weit grösserm Gewichte / so hatte bereits der Eingang dieses Krieges eben nichts gewöhnliches an sich; aber das Mittel war noch weit wunderbahrer und seltzamer. 1709.

Dieses nun nahm hauptsächlich seinen Anfang mit den unerträglichsten Reisen und Strappazen, als nicht leichtlich ein gekröntes Haupt unternommen / gegenwärtig der König aber so wohl zu desto besserer Sicherheit seiner Persohne (wie es schiene / die doch am Ende nie in grösserer Gefahr gewesen /) als auch absonderlich aus Noth vom Staat ergreiffen muste. Denn als der König solchergestalt über den Verlust seiner gantzen Armee auf einmahl ins Gedränge kommen / so rieth ihm vornemlich ausser den Mazeppa die Noth vom Staat / hiernächst aber die gute Neigung / so die Ottomannische Pforte zeithero gegen sein Interesse zu erkennen gegeben / deren Protection zu ergreiffen / und war man freylich wohl der Meynung / ein Mittel auszufinden / um den Krieg / wo möglich / von seinen Gräntzen zu halten / worüber es endlich zu dem so berühmten Staats-Negotio einiger hohen Höfe kam / unerachtet sich auff die Sincerationes der so wohl

wan-

1709. wanckelmüthigen als mißtrauischen Türcken nicht eben sonderlich zu verlassen / wie solches der Ausgang vieler Jahre mit den grösten Geschichten besiegelt. Gleichwohl da man einer starcken feindlichen Allianz / die man unfehlbar vermuthen solte / nothwendig eine andere entgegen setzen muste / wo ferne man nicht alles auff einmahl zur Discretion des Feindes stellen wolte / so muste man / vieler gefährlichen Umstände unerachtet / so dabey zum Vorschein kamen / aus zweyen Ubeln das beste erwehlen; und estimirete der tapffere König keine Gefahr zu Entsetzung seines in Unglück sinckenden Staats anzutreten / also / daß zuförderst aus diesem Grunde eine Resolution zum Vorschein kam / die man ausser dem noch wohl anders nehmen können. Aus diesen und andern Absehen war nun der König bereits den 12. Julii, nachdem er nur biß einige Stunden in die Nacht über dem Dnieper verweilet / unter Anleitung des in dasiger Gegend sattsam bekandten Mazeppa, und seiner Cosacken / nach den Türckischen Gräntzen auffgebrochen; und ging der March vors erste durch die sogenannte Oczakowische Tartarey / welche den Türcken zugethan / und wie die gantze Gegend der Tartarn voller dürrer Wüsten ist / also / daß fast nichts / oder doch sehr wenig von Menschen und Wohnung daselbst anzutreffen / nach der Festung Oczakow unweit dem schwartzen Meere zu. Und war man nur zuförderst bedacht / den Rücken frey zu bekommen / weil der Ort nicht weiter / als ungefehr 5. a 6. Tage-Reisen vom Dnieper entlegen / wobey man denn sonderlich einige ungebähnete Wege wehlete / um den nachsetzenden Feind

desto besser zu abusiren/ weil man sich nicht 1709.
die Rechnung machte/ daß die Russen kein Bedencken tragen würden/ das Türckische Gebiete zu betreten. Der König nahm seine gebohrne Leute nebst einigen Wallachen zu sich/ das übrige führete der Mazeppa in einer kurtzen Distantz zur Seite/ also/ daß man die Communication täglich beysammen behielte/ und bestand das gantze Königliche Geleite Anfangs aus 3. a 400. Schweden/ worunter einige Generals/ Hoff- und Civil-Bediente/ die aber bald gewaltig schmoltzen/ etwas Wallachen/ und ungefehr 2000. Cosacken waren/ die aber gleichfals/ wegen der schlechten Aufführung des Türckischen Bassa/ meistens verlauffen musten/ ehe man noch Oczakow erlangete/ also/ daß der König kaum die Helffte mit dahin brachte. Anfangs nun war der March höchst beschwerlich/ und wegen schmachtender Hitze und Mangel an allem/ bevor man einige Zufuhr erlangen konte/ fast unerträglich; wobey denn sonderlich die Cosacken mit ihrer streiffenden Wissenschafft dem Könige noch zu statten kamen/ als welche in dem zwar hin und wieder annoch ziemlich fruchtbaren/ aber gäntzlich unbewohnten/ und also völlig ödem Lande/ alle Schliche und Zugänge wusten/ woselbst man sich entweder füglich wenden/ oder nur zur Noth mit etwas Wasser erfrischen konte. Denn dieses vermehrete sonderlich die Miserie des Marches/ daß man nemlich in dem wüsten Lande gewöhnlicher Weise weder Brunnen/ noch Wasser fand/ wodurch man sich bey der unerträglichen Hitze erquicken können; Und so man ja zur Noth was fand/ solches nirgends zulänglich war/ also/ daß

1709. vornemlich / ausser den grossen Mangel an Lebens-Mitteln / wovon die meisten kaum auf einige Tage besassen / Menschen und Vieh ein unbeschreiblicher Durst plagete; Und war man so gar genöthiget / das Wasser / zu Verhütung aller Desordre, förmlich zu bewahren / wenn einer noch einiges entdeckte / wobey denn freylich diejenigen sich am glücklichsten schätzten / welche die andern jagen durfften.

Nichts destoweniger muste das arme Volck in grosser Mattigkeit Tag und Nacht marchiren / und gab man sich nur sehr wenig Zeit / Pferde und Menschen einige Stunden gegen den Mittag in der grösten Hitze / und wieder gegen die Nacht im Schatten noch ruhen zu lassen; Und hatte auch diese wegen der starcken Exhalation des nah gelegenen Meeres und anderer Dünste ihre Beschwerlichkeit / als wodurch die Lufft des Nachts sich beynahe eben so sehr erkältete / als des Tages die Hitze war / wiewohl dieses alles hingegangen / wenn nur dem Hungerigen und Schmachtenden dabey besser geholffen gewesen. Der König hatte zwar bey Passirung des Dniepers Ordre ertheilet / etwas Proviant mit überzuschaffen / aber wegen des darüber zukommenden Feindes war alles im Stiche blieben / und danckte man nur GOtt / daß man in Eil die noch hin und wieder bey den Regimentern und sonst verhandene Gelder mit überbringen können / als ohne welche man unter den geitzigen Türcken noch viel elender daran gewest. Ausser dieses hatte man auch keine Gelegenheit / sich viel und dicke zu bepacken; dahero die Miserie, sonderlich im Anfange / ziemlich groß war. Hiebey nun hatte es der König nicht besser /

als

als daß er / wie andere / von der gemeinen Noth participirete / mit diesem eintzigen Unterscheide / daß er wie jener grosse Printz beym Curtio alles mit viel grösserer Standhafftigkeit überwand / als nicht ein einiger seiner Soldaten / die ihm doch so treulich folgeten. Und konte man wohl mit Jug von diesem Herrn sagen / daß er der Allerstandhaffteste von seinen Leuten war / weil er noch jederzeit im Stande / die Seinigen zu trösten und aufzumuntern / ungeachtet er in der That am allerübelsten dran war. Denn es druckte denselben nicht nur Anfangs das höchst-verlegne Interesse seines Staats / welches einem so tapffern Fürsten nothwendig zu Hertzen gehen muste / da fast kein Pflaster davor zu erdencken; sondern er hatte noch zum Uberfluß das Unglück / daß es mit seiner Blessur je länger je schlimmer ward / dergestalt / daß die noch übrigen paar Wund-Aertzte kaum mehr im Stande / dem Könige Hülffe zu schaffen / und setzte es grosse Mühe / ehe man dem Brande am Schenckel steuren konte; daher hatte derselbe schon noch was voraus (welches doch sehr wenig war / und kaum einige Tage in einem matten Geträncke bestand /) so konte er sichs doch nicht bedienen / und muste sich noch über dieses auf einem offenen Wagen in der grösten Hitze führen lassen / mit so schlechter Bequemlichkeit / daß man alle Stunden vor einem gefährlichen Zufalle besorget war. Jedoch lieff dieses endlich glücklich / und litten übrigens die Menschen schon grosse Noth / so hatten doch zur Noth die Pferde noch ihre Weide / als welche würcklich dem matten Volcke die gröste Dienste thaten / unerachtet die meisten

1709. sten keine Krippen wieder sahen / und also vor ihre Herren das Gelach bezahlen müsten / indem sie von der grossen Strappaze / und dem öffters saltzigten Wasser fast alle im Marche blieben / dahero man genöthiget ward / solche von den Türcken wieder zu kauffen / so bald man nur den Bog erreichet / und war es schlimm genung / wer immittelst das Seinige verlohr / welches gleichwohl unterschiedenen bis an den Bog wiederfuhr.

Mitlerzeit nun als der March solchergestalt bis an den 5ten Tag fortging / war man eylends bedacht / sich des Türckischen Hofes und seines Schutzes zu versichern; absonderlich da man noch einen schweren Berg an dem Bog-Strom vor sich hatte / bevor man nach Oczakow in Sicherheit gelangete. Dieser Fluß schnitte gleichsam die Festung Oczakow von dem Könige ab / und war danebenst von ziemlicher Breite / also / daß er nicht ohne bequeme Fahrzeuge zu paßiren. Weil nun dieses vollends bey dermahligen Zustande nicht ohne Assistentz des dasigen Bassa geschehen konte / also ward eylends ein Expresser mit Briefen an denselben / wie auch den Türckischen Hoff / voraus gesandt / mit Ersuchen / den Hoff eiligst hiervon zu avertiren / und hiernechst alle Anstalt zu schleuniger Uberführung des Königes und seiner Suite zu machen. Das gröste Glücke nun war hierbey / daß man in kurtzem über das schwartze Meer Ordre von Hofe haben konte / massen sonst der König noch am Bog / wie auch das meiste von seinem Gefolge / die Spitze seines Unglücks erreichen sollen / weil der Bassa sich Anfangs bey Vernehmung eines

so

so starcken Geleits ziemlich frembde anstellete. Jedoch verband ihn endlich seine Pflicht / 1709.
daß er dem Hofe schleunig vom allen Nachricht gab / da denn die Königliche Missive zugleich mit überging. Worauff der Türckische Hof die Sache in Eil so weit begriff / daß der König bereits einige Meilen vorm Bog alle gute Versicherung bekam / indem man alles / wie es hieß / bey seiner Ankunfft am Bog vor sich finden solte. Allein es war nur so ein Türckisches Compliment, das / wie man nach der Hand erfuhr / der Hoff besser gemeinet haben solte / als nicht der Bassa, und schwanete den meisten bey dieser Türckischen Politique wohl so gleich / daß die Türcken allbereits mondensüchtig zu werden begunten. Nichts destoweniger da man zur Noth das Staats-Interesse nebst noch anderen Gründen vor sich / dagegen den Feind im Rücken hatte / so ließ mans endlich auf ihre schlimme und gute Conduite ankommen / und rückte also der König in mäßiger Hoffnung vollends bis an den Bog fort; worauff man denselben / nach ausgestandener grossen Miserie den 16. Julii erreichte / aber mit so schlechtem Trost / daß nunmehro die Noth allererst von neuen anging. Denn als der König versprochner massen alles bey seiner Ankunfft am Strome vor sich finden solte / so kamen zwar die Geld-begierigen Türcken eilends mit einigen Fahrzeugen herüber / dieweil sie Victualien brachten / aber nicht übel wilkommen waren; denn man hätte im Reste übrigens den König lieber wieder nach Constantinopel gewiesen / unterm Prætexte, als ob die Ordre vom Hofe weiter nicht / als nur auff die

1709. Person des Königes/ und einige wenige Bedienten lautete/ zu welchem Ende denn ein mässiges Fahrzeug auf dem Strom fertig lag. Welcher unvermuthete Streich dem König gewaltig wehe that/ absonderlich da sich der Feind bereits im Rücken zu nähern begunte. Weil man nun also keine Zeit mit protestiren zubringen wolte/ der König aber nichts weniger Willens/ als ein solches Volck im Stiche zu lassen/ das ihm mit so grosser Treu und Rath bis in die Wüsten gefolget/ als muste man selber Hand zu Wercke legen/ und aller Befehle ungeachtet/ so der Bassa an die übergehende Schiffe und Handels-Leute ergehen lassen/ sich des Printzen-Rechts bedienen/ wiewohl mit so grosser Vorsicht/ daß man ja dem interessirten Volcke keine Gelegenheit zu klagen gab.

Solchemnach ließ der König zuförderst Anstalt machen/ daß nur das ausgezehrete Volck von den sogleich ankommenden Fahrzeugen mit allerhand Victualien und Nothdurfft erfrischet würde; denn dieses war nach einer so strengen Fasten die erste Sorge/ und so zu sagen der eintzige Trost/ den man bey den Türcken fand/ wiewohl die erste Begierde des armen abgehungerten Volcks fast nicht zu beschreiben war/ indem sie ihrem Erretter/ aller Befehle ungeachtet/ mit grosser Gewalt entgegen lieffen/ wobey denn freylich der interessirte Türcke die Noth der Christen sich zu Nutze zu machen wuste; wiewohl diese Sache bey der nach und nach anwachsenden Zufuhr bald ihre Remedur bekam; Aber mit dem Reste hielten die Türcken Anfangs so hart/ als ob sie überhaupt nach keinem Geld und Gut verlangeten/ und währte

das

1709. das Zaudern und Entschuldigen bis an den andern Tag/ ehe man die geringste Hülffe von jemand erlangen konte. Endlich wolte der König das Lied vom Ende/ und also seine Leute bey sich haben/ deßwegen ließ er durch List und Gold sich eines Fahrzeuges bemächtigen/ worauf er noch selbigen Abends einen Theil seiner Leute embarquirete/ und also des andern Tages/ so gut sie konten/ selber überrudern ließ/ weil die Türcken mit ihrer versprochenen Hülffe zu lange aussenblieben/ welcher Hazard endlich dergestalt gerieth/ daß zwar die Türcken/ welche darüber leiden konten/ etwas sauer dazu sahen/ aber weil der Bassa stille schwieg/ so hätte man nunmehro lieber gewünscht/ daß solchergestalt alle glücklich herüber wären. Aber mit diesen hielte es numehro härter/ und wolten sich die Türcken zu weiter nichts gebrauchen lassen/ also/ daß man an beyden Seiten nicht wenig verlegen war/ weil das über salvirte Volck kaum noch in etliche 60. Mann bestand. Nichts destoweniger blieb der König bis fast am vierdten Tag mit seinem Fahrzeuge disseits des Strohms zurücke/ in Hoffnung/ durch sein langes Verweilen noch alles überzubringen/ welches auch alles füglich geschehen können/ fals der Bassa cordater gewesen; Aber so schlepte sich dieser beständig mit seiner neuen Ordre, und die Türcken mit dessen Verboth/ also/ daß man mit grosser Mühe/ nur noch etwas weniges auf einigen noch erhandelten Fahrzeugen nachbringen konte/ der gute Rest aber blieb mit samt den meisten Pferden im Stiche; massen der König/ als er solchergestalt so lange ausgehalten/ als nur immer möglich/ sich nebst dem Mazeppa

1709. und dem wenigen Hof- und Krieges-Staate) in die vor ihn fertig liegende Fahrzeuge begeben/ mithin die Seinigen verlassen muste. Man meinete zwar/ dieselben annoch bey seiner Uberkunfft noch zu salviren/ welches vieleicht auch angegangen/ wenn man nur etwas wenige Zeit gehabt/ mit den Türcken zu tractiren. Aber so kam der Feind gleich den 20. darauf von neuen darüber zu/ also/ daß man das rückständige Volck weder retten/ noch souteniren konte/ dahero sich denn vollends alles demselben ergeben muste; die Cosacken kamen zwar meistens durch das öde Land davon/ weil man sie nicht wohl verfolgen konte/ aber die wenigen Schweden waren viel zu matt/ sich in den eilends vor sich aufgeworffenen Brustwehren höher/ als auffs Leben zu retten. Solchergestalt behielte der König kaum 3. a 400. wehrhaffte Leute bey sich/ so lange bis sich nach und nach ein mehrers von denen bey Pultawa zerstreueten/ an den Wallachischen Gräntzen samlete/ wiewohl denselben aller Orten so scharff aufgepasset wurde/ daß sie nur mit grosser Mühe hie und dar zerstreuet durchkamen; und lag sonderlich der Briegadier Krapotow denselben bis in die Wallachey in Eisen/ also/ daß er noch eine gute Parthey davon gefangen kriegte. Inzwischen war es ein groß Glücke/ daß man nur noch etwas salvirete/ damit man sich nicht gantz der Türckisch- und Tartarischen Discretion überlassen dürffte.

Als der König den Bog gewonnen/ war er numehro mit dem noch übrigen Häufflein soweit gedecket/ daß man die Sache an einem andern Orte angreiffen konte/ und den March in besserer Sicherheit und Bequem-

quemlichkeit fortsetzen/weil die Russen bey der- 1709.
mahligen Conjuncturen keine Lust haben sol-
ten/ mit den Türcken schärffer zu choquiren/ als sie be-
reits durch Violirung der Gräntzen gethan; Dahero
deñ auch dieselben den Weg sofort veränderten/ und mit
ihrem Interesse als gute Staats-Leute nach Hofe gin-
gen/ in welchem Stücke sie auch eben nicht irren konten/
massen dieses das eintzige Mittel war/ sich vieler heim-
lichen Gefahr mit Vortheil zu wiedersetzen; Also/ daß
der Türckische Hof von der Zeit an die Arbitrage der
wichtigsten Staats-Geschäffte bekam/ die er auch
hiernächst mit solcher Addresse menagirete/ daß der-
selbe gleichsam eine Schule des raffinirtesten Minister
wurde. Deñ als der König sich solchergestalt von neuen
mit seinen Leuten einige Meilen von Oczakow gesetzet/
war sein erstes/ daß er sein Interesse vornahm/ und
sich eilends mit Absendung eines von seiner Suite des
Türckischen Hofs zu versichern suchte/ weil solcher bey
dermahligen Beschaffenheit das meiste zu Redressi-
rung seines verfallenen Staates beytragen konte; Und
gab der Sultan endlich dem Könige selbst hierzu Gele-
genheit/ indem sich unvermuthet ein Türckischer Aga
von Hofe præsentirete. Dieser kam unversehens den
23. Julii annoch bey Oczakow, zum Könige ins Lager/
und machte demselben im Nahmen des Sultans eine
sehr großmüthige Condolentz, mit Uberreichung eini-
ger Præsente, worunter sonderlich ein Türckisches Zelt/
welches dem Könige sehr angenehm/ weil er dessen von-
nöthen hatte/ nebst nochmahliger Versicherung alles
möglichen Beystandes/ wogegen sich aber der König
sofort über die schlechte Conduite des Bassa von Ocza-

 kow

1709. kow beklagte / als durch dessen vorsetzliches Verfahren man / so zu sagen / vollends am Hafen um seine Leute gekommen / wowieder zwar der Gesandte nicht viel zu erwiedern hatte / weil er darüber nicht instruiret / jedoch ward der Bassa gleich hierauf was discreter, daß er nicht nur dem Könige und allen besser zur Hand ging / sondern auch dessen Leute in die Stadt ließ / um sich daselbst zu versorgen; wiewohl er sich nicht eher gantz bekehrete / als bis er zuletzt den Kopff verlohr / worauf derjenige / welcher bereits ernennet war / sich schleunig nach Constantinopel begeben muste / mit Ordre / dem Hofe alles / was paßiret / vorzustellen / und sich hiernechst dessen / so viel möglich zu versichern. Die Zeiten waren etwas schlecht / daß man demselben vors erste keinen öffentlichen Character geben konte / dahero er nur unter dem Nahmen eines Hoff-Cavalliers erschien / wiewol er übrigens sattsam accreditiret war. Weil nun hiernechst der König wegen vieler geheimen Ursachen / welche sonderlich dem Bassa zu Oczakow zuletzt das Leben kosteten / in dieser Gegend nicht bleiben konte / als ließ er ungesäumet alle fernere Anstalt zum Marche verfügen; zu diesem Ende war man bereits den 22. Jul. etwas näher an Oczakow gerücket / damit sich ein jeder besser mit allem Nöthigen versehen könte / weil zwar die Türcken alles in ziemlichen Uberfluß herbey brachten / aber eben nicht in solcher Qualität und Substantz, als man solches benöthiget / dahero dann noch an vielen grosser Mangel blieb / und waren sonderlich die Krancken und Invaliden übel dran / welche hier mit Medicamenten versorget werden solten / die aber nirgends zu

bekom-

bekommen / weil es mit der Türcken Kunst und Wissen überhaupt schlecht bestellet / noch mehr aber in einem solchen Lande / allwo man in vielen Tagen nicht eines Menschen Wohnung fand; weßwegen sich denn ein und andere / welche bereits um Hülffe verlegen waren / mit Erlaubniß des Königes nach Oczakow begaben / in Meynung / von dar weiter nach Constantinopel / und so ferner durch Teutschland zu gehen. Allein sie wurden alles Versprechens ungeachtet / so der Bassa dem Könige that / von selben so übel gehalten / daß die meisten lieber wieder umkehren / als beym Bassa verderben wolten / weßwegen dann ihrer viele wieder zur Armee kamen. 1709.

Inzwischen war der König nur besorget / seine noch wenige übrige Leute zu conserviren. Weil nun der fernere March durch ein gleichergestalt fast gäntzlich unbewohntes Land gehen solte / in dem man nach Anzeige der Türcken / und sonderlich der Juden / welche bey dieser Gelegenheit als Dolmetscher zum Vorschein kamen / kaum in einigen Tagereisen eine eintzele Wohnung vor sich fand / der Bassa aber Ordre hatte / dem Könige aller Orten gegen Bezahlung hülffliche Hand zu leisten / also war sonderlich vorm völligen Auffbruch die Veranstaltung mit den Türcken gemacht / daß man auff der bevorstehenden March-Route alle benöthigte Zu- und Nachfuhre hätte; welche denn auch erfolgete / und gingen also die Türcken gleichsam an statt der Commissarien mit ihrem Beutel voraus / die Quartiere zu bereiten / welche zwar öffters schlecht genug bestellet waren / indem man dieselbe anders nicht / als unter freyen Himmel fand; und

hatte

1709. hätte mans endlich nicht besser begehret/ weñ man nur danebenst einiges Dach und Fach gehabt/ weil doch nicht leichtlich eine Campagne so strenge und hart/ daß nicht zum wenigsten der Soldate mit Zelten oder Baraquen versehen/wogegen hier/ ausser den Könige/ niemand einige Decke/ und was das schlim̃ste/kaum einen Reiser Holtz hatte/welche nicht mit grossen Kosten nur vor den König herbey geführet worden. Dahero diejenige/ welche noch etwas aufzuwenden hatten/ endlich genöthiget wurden/ sich mit kleinen leichten Tartarischen Wagen wieder das Ungemach zu versehen; diese werden füglich von einem Pferde gezogen/ und sind oben über mit Häuten oder andern dergleichen Scythischen Zierath bedecket/ wie solches schon beynahe die Russen und Masuren im Brauche haben/ also/ daß man zur Noth in solchen vor sich alleine hintreiben/ schlaffen und ruhen konte. Die Noth war da/ also muste sich der Gröste nicht schämen/ einen Scythen abzugeben/ weil dieses das eintzige Mittel war/ sich auff einem vermuthlich weiten March/ worum die wenigsten etwas wusten/ wieder die gewaltige Hitze/ tägliche Fatiguen und nächtliches Ungemach zu verwahren.

Zeithero nun hatte man noch niemahls einige Veränderung an des Königs Person verspüret/ der schweren Zufälle unerachtet/ so diesem Herrn zugestossen; aber um diese Zeit/ ehe man noch die Gegend von Oczakow verließ/ äusserte sich unvermuthet was sehr ungewöhnliches an ihm/ worüber absonderlich diejenigen bewundert wurden/ welche viele Jahre lang die beständige Gleichheit dieses Printzens in Glück und Un-

glück

glück angesehen / und konte man sonderlich / als die Sache kund ward / aus dieser einzigen Passage ein sehr innerlich-beständiges Wesen dieses Monarchen schliessen. Die Ursache dessen nun war das unvermuthete Absterben der verwittibten Hertzogin von Holstein / zeithero gewesenen Königlichen Erb-Printzeßin in Schweden / Seiner Majestät ältisten Printzeßin Schwester. Man hatte schon von der unglücklichen Schlacht bey Pultawa Nachricht erhalten / und zwar durch einen Expressen vom Stanislao aus Pohlen / welcher bey Gelegenheit eines Türckischen Ministers in seiner Suite durchpaßiret / aber auff Verordnung des Grafen Pipers solches wegen damahligen gefährlichen Conjuncturen dem Könige nicht gleich offenbahret / massen gleich damahls die Russen in Bewegung / dem bleßirten Könige auff den Leib zu fallen. Weil man nun gegenwärtig sich wieder etwas gefast / und die Stände ausdrücklich des Königs Resolution hierüber erwarteten / als fanden die wenigen Ministri vor gut / ihm solches vorjetzo beyzubringen. Der König ward gleich Anfangs gerühret / ließ aber nach und nach ungewöhnliche Zeichen einer innerlichen Empfindung darüber blicken / daß die um ihn seyenden ihren Irrthum bald beklagten. Derselbe begriff sich zwar endlich selber / und ließ ungesäumt aus dem Lager bey Oczakow einen Expressen mit schrifftlicher Ordre / wegen dieser und anderer Reichs-Angelegenheiten an die Stände nach Schweden abgehen / welcher seinen Weg von Oczakow über die schwartze See nach Constantinopel nehmen muste / und von dannen weiter durch Teutschland. 1709.

Weil

1709. Weil ihm aber diese Gegend ohne diß bereits verdrießlich / als ging der March unversehens den 25. wieder vor sich / unerachtet es eine Zeit war / da ihrer viele lieber gewünschet / daß man dem Marche ein Ende gemacht / weil man sonderlich von denen aus Oczakow mitfolgenden Juden / von neuen schlechten Trost bekam. Jedoch war dieser March einigermassen erträglicher als der vorige / weil man nicht nur / wie gedacht / in guter Sicherheit marchirete / sondern sich auch die Türcken aller Orten mit ihren Waaren / wie auff Märckten präsentireten / also / daß man noch alles in ziemlicher Nothdurfft hatte / unerachtet der March von neuen durch ein so ödes Land gieng / daß man von dem Bog biß an Niester in einem Striche von etlichen 20. Meilen kaum etliche Tartarische Hütten fand / welche nichts zu verliehren hatten / dergestalt / daß alles mit grosser Mühe und Kosten / (weil die Türcken nicht wolfeyl waren /) nachgeführet werden muste / biß so gar auffs Wasser / welches von neuen nicht zu haben; da nun solches bey der grossen Hitze vollends so matt und krafftloß war / daß man anstatt sich zu erfrischen / nur matter davon ward / dagegen der March in gröster Hitze Tag vor Tag vor sich ging / als war ein unerträglicher Durst von neuen die gröste Plage. Die Türcken pflegen zwar bey dergleichen Fällen Eyß mit sich zu führen / wodurch dem Durste / wenn die Reise nur nicht zu lange / oder das Eyß immer frisch zu haben / füglich abgeholffen wird / und dieses war auch endlich hier / aber in so weniger Menge und mit so grossen Kosten zu haben / daß es nur die Türcken von dem

gros-

grossen Verdienste der Christen zu bezahlen 1709.
hatten / zum wenigsten langte des armen Soldaten Beutel nicht zu / dahero denn das Elend bey vielen wieder das alte war; wiewohl dem Könige vieles nicht zu Ohren kam / da er selbst nicht hinten und forne seyn konte; massen sonst der gute Herr auff seine Soldaten alles gewendet / wenn er um alles so wohl gewust; dahero war zuletzt das schlimmste / daß der Hof mit seiner Cassa der gemeinen Nothdurfft nicht recht zu Hülffe kommen konte / als man solches wohl gewünschet / weil man bey so grossen Depensen, als die Türcken an allen Ecken haben wolten / den wenigen Vorrath wohl zu Rathe halten muste / biß man die Sachen auff einen gewissen Fuß gesetzet.

Denn einmahl war es gewiß / und die Erfahrung zeigte es klärlich / daß man numehro mit den Türcken zuthun / und also mit einem solchen Volcke / welches die Hände bey jeder Gelegenheit gefüllet haben wolte / und sahen dieselbe in der That eine Verehrung zwey mahl an / ehe sie solche zu sich nahmen. Da man nun bey dermahligen Conjuncturen leider den schönsten Theil seines Interesses in ihren Händen hatte / und dieses am Ende so delicat, daß man allem Ansehen nach eine geraume Zeit unter ihnen zubringen solte / bevor man viele Sachen recht in Gang brächte / als wolte der wenige Vorrath zu diesen und andern unentbehrlichen Ausgaben / knap genung fallen / am allermeisten nur so lange / biß man sich von Hause verstärcket. Denn dieses muste man numehro Schwedischer Seits wagen / ob man sich bey dermahligen Zustande / da man so vielen Feinden unmöglich alleine gewachsen / durch eine

nach-

1709. nachdrückliche Diversion wieder auf die Beine helffen/ und also den Türckischen Hof in sein Interesse ziehen konte. Schlugs an diesem Orte fehl/ so war das Spiel schon ziemlich schlecht/ und schiene das Schwedische Interesse völlig am Lägerwalle zu seyn. Es schiene zwar freylich etwas frembde/ daß solches die Feinde Christlichen Nahmens thun solten/ und daß man/ wie es hernach hieß/ mit Hülffe der Türcken und Tartarn wieder die Christen zu Felde ziehen wolte. Dahero es denn nicht fehlen konte/ es musten nothwendig dergleichen frembde Demarches ein und ander Auffsehen erwecken/ und sonderlich denjenigen/ die es traff/ wieder einen grossen Printzen/ und dessen berühmten Religions-Eyfer den Mund eröffnen. Allein diejenige/ welche also sprachen/ waren noch nicht bey Hofe gewesen/ und war es nun so ein eben Thun/ die Haut so platt im Stiche zu lassen/ ohne den Nachtbar zu Hülffe zu ruffen; dahero wie dieses nicht leicht geschicht/ also war es auch wohl nicht eben wieder die Natur/ daß man sich mit Hülffe der Türcken wieder die Christen zu retten suchte/ da die Noth vom Staat es rieth/ zumahle da man sich niemahls eher mit den Türcken bemengen wollen/ (wie man sonsten wohl gekönnt/) als biß man den Christen völlig zur Beute werden solte/ und also Proben genung von seiner Equité gezeiget. Dahero auch die Klügsten eine Sache leicht begreiffen/ welche bey Hofe noch wohl gegründet/ absonderlich bey solchen Zeiten/ da man leider das Christliche in Staats- und Krieges-Sachen öffters schlecht zu Rathe ziehet. Wie dem sey/ so hatte man bey dermahligen Zustande der Türcken Freundschafft in vielen Stücken nöthig;

deß-

deßwegen ließ der König sonderlich dieses sei- 1709.
ne erste Sorge seyn/ daß er zuförderst an die Regierung nach Schweden Befehl ertheilete / ihn schleunig mit allem Nöthigen über Constantinopel zu versehen / welches auch erfolgete; wiewohl als man sahe / daß die Sachen am Türckischen Hofe gleich Anfangs/ ein doppelt Gesichte bekamen/ so ward die Ordre zeitlich durch einen der vornehmsten Minister verdoppelt / damit man nur beständig im Stande / sich den Türcken bey jeder Gelegenheit zu zeigen; denn dieses muste nicht aussen bleiben / und wusten dannenhero die Türcken in der That des Königs Großmuth hoch zu erkennen; absonderlich das gemeine Volck / als welches nicht wenig begierig war / den König mit allerhand Geschencken zu ehren / wovor sie zwar nicht eben übel belohnet wurden / und hielte der König hiernechst zu Vermehrung seines Ansehens / bey seinen Leuten so scharffe Ordre / daß niemanden das geringste / es sey im Marche oder sonsten / gekräncket werden muste; Uber welche gute Ordnung der König nach der Hand in so grosse Hochachtung gerieth / daß man dessen Actiones je mehr und mehr zu bewundern begunte / absonderlich da man dergleichen vernünfftiges Tractement von den benachbarten Cosacken und Wallachen / nicht eben sonderlich gewohnet.

Inzwischen war dem Hofe bey dermahligen Absichten / und geschöpffter guter Hoffnung sonderlich an einem bequemen Ort gelegen / von dar aus man seine weitläufftige Sachen am besten in Ordnung bringen konte / wobey es zwar aller Orten gut Brodt essen schiene / wenn man solches haben konte / weil man doch

1709. auff allen Ecken weit von seinen Quartieren war / worauff man jedoch beständig ein Auge haben muste; dahero man Anfangs nicht übel Lust hatte/ ein und andere Gegend am schwartzen Meere auff einige Zeit zu erwehlen / um hierdurch die mit unterschiedenen Orten nöthige Communication gleichsam in einer Linie zu behaupten / welches auch nicht übel gewesen / fals man es erhalten können; Aber weil es aller Orten so kahl und nackt aussahe/ oder wenigstens so knap und schlecht bewohnet/ daß man mit einem ziemlichen Geleite / welches sich täglich vermehren konte / bey etlichen wenigen Einwohnern nur schlecht accommodiret gewesen / über dieses auch denen Veües der Feinde mehrers exponiret gewesen/ als blieb es im Nothfall bey dem Vorschlage des Mazeppa / daß man sich nemlich tieffer ins Land ziehen wolte / und also die Festung Bender / und deren noch einigermassen bewohnte Gegend / vor einige Zeit zum Auffenthalt erwehlen / wiewohl gantz nicht mit dem Vorsatze / daß man sich dergestalt daselbst verbauen und vergraben wolte / als hernach geschehen muste / weil man in Zeit von einem guten Winter-Quartier viel gutes auszurichten vermeinete; Allein die Zeiten wiesen gar bald / wie man eben nicht übel gethan / daß man sich bey Zeiten nach guten Quartieren umgesehen / und also an einen Ort gezogen / woselbst man doch zur Noth noch von den nahgelegnen Gräntzen mit allem konte versehen werden / weil man solchergestalt nicht nur die Communication mit der angräntzenden Wallachey / und deren noch habenden Nothdurfft / wie auch durch diese die nähere Correspondentz mit Ungarn und

Deutschland eröffnet/ sondern man hatte 1709.
auch über dieses den Vortheil/ mit den Tartarn auf Budziack/ als gebohrnen Feinden der Russen/ in nähere Verständniß zu treten: Und war man sonderlich bey dermahligen mißlichen Staats-Geschäfften bedacht/ zuförderst den Tartar Cham auf seine Seite zu bringen/ weil man bereits so viel wuste/ daß vornemlich dessen gute und böse Neigung ein starck Gewichte geben könte. Wie denn derselbe auch unverzüglich dem Könige alle gute Hoffnung gab/ indem sich bereits im dritten Nacht-Lager/ und also noch über dem halben Wege ein Tartarischer Murza nebst einigen Bedienten präsentirete/ welcher den König im Nahmen seines Principalen aller guten Freundschafft und Hochachtung versicherte; wiewohl gewiß/ daß wohl niemahls ein Gesandter/ ich wil nicht sagen mit schlechter Ceremonie erschienen/ (deñ dieses war hier zu entschuldigen/ weil wohl die Könige hier schlecht erschienen;) sondern nur übler dran gewesen/ als dieser Murza/ weil/ da er ohne Zunge kam/ man sein Gewerbe nicht verstand/ angesehen derselbe zwar voller guten Neigung kam/ aber am Ende keinen Dolmetscher mit sich brachte/ wodurch er sich erklären können/ wie sonst gleichwohl die Türcken und Tartarn noch gewohnt/ als welche letztere je zuweilen im Nothfall noch einige Wallachen bey sich haben. Aber dieser hatte keinen/ und keiner war auch gleich zur Hand/ der ihn erklären können/ also/ daß man ihn mit einem Worte nicht verstand/ und hatte ihn nicht verstanden/ fals man nicht zuletzt aus seinen Präsenten ersehen/ was seines Principalen Meynung/ massen derselbe auf ersehen/

1707. hen/ daß man ihm nicht helffen konte/ endlich das Hertze faste/ dem Könige die gantze Bagage als ein Murza zu präsentiren/ und also sonder Ceremonie. Man saget nicht ohne von Bagage; denn wie die Audientz beschaffen oder wenigstens doch den Umstehenden seltzam schiene/ also war auch das Präsent/ nemlich sonder allen Staat/ aber dennoch in Betrachtung der Zeit/ und guten Neigung eines Barbarn/ keines Weges zu verachten/ angesehen dasselbe in einem wohl bespanneten/ und zur Noth sauber mit Tuch bezogenen Wagen/ nach Art der Deutschen Reise-Gutschen/ aber nach Tartarischer Mode/ einem Türckischen Zelte/ und etlichen gleichen Decken bestand/ welches alles man nöthig hatte/ unerachtet ihrer viel nicht übel dabey schlossen/ daß der Murza von diesem Handel den besten Profit gezogen/ als welchen der König zuletzt mit gutem Bedachte regalirete. Jedoch hatte derselbe den Vortheil/ daß er/ allem Ansehen nach/ hiedurch Gelegenheit bekam/ sich eines Fürsten zu versichern/ der ihm schlimme und gute Dienste thun könte/ so wie man es verschulden solte/ weßwegen auch der Murza ohne Verzug mit einem Gegen-Schreiben zurück gelassen ward.

Dieses geschahe zwischen den 27. und 28. Julii, um weche Zeit man ungefehr in dreyen Tage-Reisen 11. Meil-Weges zurück geleget/ ohne was sonderliches entdecket zu haben/ ausser eine beständige Wüsten/ worinne dann und wann eine grosse Menge Heuschrecken zum Vorschein kamen/ welche zwar dieser Orten nicht eben ungewöhnlich; Hiernechst aber eine unerträgliche Hitze/ wodurch beydes Menschen und Vieh gewal-

waltig abgemattet wurden / absonderlich 1709.
da man nirgends einige rechte Erfrischung
fand / und können diejenigen am besten von dieser grossen Wassers-Noth zeugen / welche dieselbe persöhnlich ausgehalten; Nichts destoweniger kamen zuletzt noch einige / so den Russen hinter dem Bog entwischet / der Armee gantz alleine nachgefolget / worüber sich vornemlich der König dergestalt verwunderte / daß er die ausgestandene Miserie aus ihrem eignen Munde vernahm / indem er dieselben vor sich fordern ließ / und sie persöhnlich examinirete / da sie denn über nichts so sehr klagten / als über die entsetzliche Hitze / und den erlittenen grossen Durst / und wären einige bemühet gewesen / sich mit dem in dasiger Gegend häuffig fallenden nächtlichen Thau zu erquicken / fals man solchen so häuffig aufffangen können / als es nöthig; aber da sie mit nichts gehörig versehen gewesen / als hätte die Miserie biß fast an Ort und Stelle gedauret: Welches leicht zu glauben war / weil dieselben allererst in Bender eintraffen / indem der König seinen March so unermüdet fortsetzte / daß er keinen Tag ausser die Nacht Halte machte. Als man nun solchergestalt den 28. und 29. continuiret / traff man endlich am 30. dieses auff einige Tartarische Hütten / welche zwar die Gestalt eines Dorffes haben solten / weil sie wenigstens mit Menschen besetzet / und in einige Anzahl zu finden / aber im Reste so übel beschaffen waren / daß man bey ihnen und ihrer Hoffstatt so gut / als in der Wüsten war; wiewohl so schlecht es auch bey diesen Leuten aussahe / so war doch endlich dieser Tag / ein Tag der Erlösung / indem sich die grosse Noth etwas zu ändern begunte / angesehen man nicht

1709. nur an diesem Orte etwas frischer Wasser bekam / sondern man war auch numehro den Benderischen Gräntzen nahe. Wie nun diese / so zu sagen / das Asylum eines grossen Königes und seiner Suite seyn solten / also hatte derselbe vornemlich seinen Minister dahin instruiret, dem Türckischen Hofe hiervon eilends Part zu geben / wie man nemlich gesinnet / mit Consens der Durchlauchtigsten Pforte sich unter deren Protection eine Weile bey Bender niederzulassen / weil dieses so lange der bequemeste Ort / biß man die Sachen seines Reichs etwas in Ordnung gebracht / aus welchem Compliment die Türcken / (da man zeithero noch nicht eigentlich gewust / was des Königes Meynung /) numehro ziemlich zu riechen begunten / daß hierbey etwas zu fischen / absonderlich da der Russische Ordinair-Gesandte sich bereits mit einer neuen Instruction von Hofe zu rühren begunte; weßwegen denn der Sultan schleunig an den Seraskier in Bender Ordre schickte / alles in möglichster Eil gegen des Königs Ankunfft zu veranstalten / und hiernächst solchen mit aller Pracht und Respect zu empfangen / welches auch erfolgete / also / daß der König bey seiner Ankunfft schon alles in solchem Stande fand / als ob er bereits viel Jahre ein Königliches Feld-Lager daselbst geführet; Wenigstens hatte der Seraskier in Eil alles so wohl eingerichtet / daß / ob zwar der gantze Staat in einem freyen Lager aus blossen Zelten bestand / welche unweit der Festung Bender am Dnister geschlagen waren / der König dennoch gleich bey seinem Einzug mit seiner Hofstaat einen Königlichen Staat formiren konte / sowohl was die proprete und richti-

ge

ge Abtheilung der Apartemens, als auch 1709.
die Anordnung und Bedienung betraff/ also/ daß man wohl sagen konte/ der König habe durch sonderbahre Verhängniß GOttes die Barbarn gezähmet/ indem er von den Türcken/ als den grösten Feinden der Christen/ eine solche Ehre genossen/ welche zur Zeit noch niemahls ein Potentate in der Welt empfangen. Es war zwar freylich ohne/ daß die Türcken ihren Vortheil darunter suchten/ und also den einen je höher bedienten/ je mehr die andern darüber jalous; Nichts destoweniger da man vorlängst von diesem Könige ein grosses Concept gehabt/ als geschahe vieles in Regard der Persohne eines Printzen/ den man vorlängsten hochgehalten.

Auff dieses nun rückte der König vollends mit seiner Suite bis in die Gegend Bender/ allwo bereits die Canonen auff den Wällen seiner warteten; jedoch ließ er sich vors erste eine Meile von der Stadt nieder/ woselbst er einige Tage stehen blieb/ um die abgematteten Trouppen zuförderst etwas ruhen zu lassen; Hiernächst aber so wohl sich/ als dem Seraskier Zeit zu geben/ von allem gehörige Nachricht einzuziehen; welches auch geschahe/ und hatte bereits der Seraskier als ein guter Hof-Mann durch ausgeschickte Leute von allem Wind/ daher sich die Communication mit der Stadt und den Türcken so gleich eröffnete/ und kriegte man in dieser Station, ohne noch den Hof zu sprechen/ bereits von vielen Sachen Wind/ worüber man zu Rathe ging. Es ist zwar wahr/ es waren noch eben keine Expressen, worauff man sich verlassen konte/ noch welche den Hof in Verwirrung setzten; Aber diese folgeten

1709. ten bald / und machten demselben zu thun genung; dahero weil man viel wiederwärtige Posten schlechterdings vermuthen / und solchen zeitlich begegnen muste / als nahm sich der König nicht grosse Zeit / seine Trouppen auffzuputzen / sondern eilete nur / auff vernehmen / daß man hier besser willkommen wäre / als beym Bassa in Oczakow / je eher je besser nach einem solchen Orte / wo man was anders tractiren könte. Solchergestalt geschahe endlich am dritten Tage der nähere Aufbruch gegen die Stadt und den Dniester / worauff der Seraskier in Begleitung einiger Compagnien zu Pferde und Fuß dem Könige biß ungefehr auff eine halbe Meile von der Stadt entgegen kam. Dieser nun complimentirete zuförderst den König im Nahmen der Pforte / und offerirete demselben ein auff Ordre des Hofes vor Ihro Majestät Bedienung unweit der Stadt fertig geschlagenes Lager / worauff er sich zu grossem Vergnügen des Königes vor seine Persohne aller möglichen Dienste erboth. Dieses Compliment nun war dem Könige sonderlich lieb / weil man eben diesem Herren das gröste Interesse eines Staats anvertrauen wolte / und leider! aus Noth anvertrauen muste / demnach man aus vielen erheblichen Ursachen keine bessere Gelegenheit sahe / sein Interesse herzufassen. Dahero denn der König denselben mit sonderbahrer Estime in seiner Sänffte empfing / als die er noch zur Zeit nicht verlassen konte. Man hatte zwar von der Conduite dieses Gouverneurs en comparaison des ruden Bassa von Oczakow / bereits vorhero guten Wind / und war also um so viel geneigter gewesen / sich an einen Mann zu vertrauen / von dem man

al-

alles Guten versichert / und dessen man nicht 1709.
wenig vonnöthen; aber als man solchen persöhnlich practicirete / fand man denselben beynahe besser / indem er den König mit so vieler Ehre empfing / als man eben nicht vermuthet. Der König / so dergleichen Paraden in seiner Regierung wenig formiret / und also eben nicht groß achtete / ließ sich alles gefallen / wozu sich der Bassa offerirete / und ging also in dessen Begleitung zwischen seinen Leuten / die sich auf beyden Flanquen rangireten / gleichsam in Parade biß nach dem geschlagenen Lager fort / da denn derselbe bey Passirung der Stadt mit vielen Canonaden und einer grossen Türckischen Music von den Wällen beehret wurde / massen dieses letztere unter einem grossen Jubel / sonderlich der Türcken Mannier / wenn sie einen ehren wollen. Worauff der Zug vollends den Strohm hinunter biß nach dem Lager verfolget ward.

Man kan nicht sagen / daß dieser prächtige Empfang / so angenehm derselbe auch schiene / einem grossen Könige eben grosses Vergnügen brachte / indem er von so vielen heimlichen Sorgen begleitet war / daß man sich nur mit grosser Begierde nach den künfftigen Zeiten sehnete; Aber so viel war gewiß / daß er einem tapffern Printzen zu nicht geringen Concepten halff / und daß man dieserwegen dasjenige mit Freuden vor sich fand / was man sich kaum eingebildet / nemlich ein in der That Königliches Lager an allen Ecken mit proprete und Ordnung vor eine völlige Hoffstaat versehen / nur daß dasselbe etwas unbequem über den Dnister entlegen war / dahero man solches auch in kurtzen veränderte / wiewohl mit Gutbefinden des Seraskiers / als wel-

1708. welcher mit guter Geschicklichkeit alles selbst anordnete / weil in die Länge die Communication mit der Stadt / so man täglich nöthig hatte / über die verhandene Fehren und Schiffbrücken etwas beschwerlich fallen wolte; wiewohl in der That / die Anordnung des Bassa so correct und nette war / daß der König bey nahe nicht nöthig / einen Fuß aus dem Lager setzen zu lassen / um seine Leute zu versorgen / weil so gar alles / biß auff das Wasser / welches man nur selber aus dem Strohme langen solte / vor die Zelter geschaffet wurde; wie denn würcklich vor des Königs Wirtschaffts-Zelte einige grosse Schläuche mit Wasser postiret standen / welche die zum Lager commandirete Türcken beständig mit frischem füllen musten / also daß man diesem Türckischen Minister wegen der sonderbahren Anordnung / grosse Obligation gehabt / fals sich nicht die Conjuncturen nach der Zeit so scharff gedrehet. So waren auch die Zelter vor den König und die Hofstaat so propre und nette eingerichtet / daß sonderlich die Königlichen von unterschiedener Ordnung ein formelles und Königliches Palais vorstelleten / welches keinen Fehler hatte / ausser daß es nur ein kurtzer Begriff / und nicht in einem Stücke war / indem dieselben alle nach ihrer Anordnung und Art der Zelten in einiger Distanz von sammen standen. Die Kostbarkeit und Pracht belangend / so kan man sich leicht einbilden / wie die Sache beschaffen gewesen / wenn man nur weiß oder gehöret / was die Türcken ordinair vor allen andern Nationen mit ihren Zelten und Tapezereyen vor eine prächtige Figur machen. Das übrige alles / was in die Zelter so wohl zur Nothdurfft /

als

als zum Uberfluß gehörete / war in wenigen 1709.
Tagen / wie in der Stadt selbst vor den Zelten zubekommen / weil die Inwohner derselben / sowohl von Christen / Türcken als Juden / theils auff Ordre des Seraskier / theils aus eigenem Interesse, ihren Krahm dahin versetzten / und also wie auff einem förmlichen Marckte mit allem Handel un Wandel daselbst trieben. Und dieses war die Gestalt des Lagers / die sich nach der Zeit in einem und andern veränderte / aber die Haupt-Substantz behielte / nemlich die gute Neigung der Türcken / so lange biß endlich nach vielen Jahren alles über und über ging. Als der Seraskier den König an Ort und Stelle begleitete / ließ er die Janitscharen vor des Königs Zelt rangiren; woselbst dieselben so lange paradiren musten / biß der König dasselbe bezogen; Worauff er einige Erfrischungen vor das Lager commandirete, und hiernächst einen Aga mit einem Theil der Janitscharen zum Dienste des Königes dabey ließ / nach dessen Erfolg ihm der König nochmahls durch einen Cavallier Danck sagen / und also mit dem Rest seiner Leute wieder nach der Stadt marchieren ließ.

Als nun der König solchergestalt durch Göttliche Führung an Ort und Stelle gekommen / wo man sich und andere wieder regieren konte / war sein erstes / daß er den noch übrigen Hoff- und Krieges-Staat / welcher völlig in Unordnung gerathen / etwas in Ordnung zu bringen suchte; wobey es zwar Anfangs einige Schwürigkeit setzte / indem solchergestalt ihrer viele / nach ausgestandener grosser Travaille, am Ende nicht viel nütze waren / massen man ein und andere

1709. Chefs bey sich hatte / welche gleichsam ausgedienet; jedoch richtete endlich der König die Sachen dergestalt ein / daß sich ein jeder seines Verdienstes erfreuen konte / indem diejenigen / so nichts zu commandiren hatten / gleichsam nach Hofe gezogen wurden / und also ein jedes wieder an seine Function gewiesen / der Staat bey Hofe reguliret / die wenigen Trouppen / so keine rechte Chefs hatten / in ein richtiges Corpo getheilet / und das völlige Hof-Lager von neuen mit Provision versehen wurde / worauff man sich allgemach nach einer so grossen Catastrophe, auf gewisse andere Sachen zu legen begunte / woran dem Staate mehr gelegen.

8° Ba

Leben

nach 1718